Freitag, den 13. Januar 1922.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

94. Jahrgang. — Nr. 11.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 15.— Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 45.— Mk., monatlich 15.— Mk., frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. - Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. - Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 80 Pfg., Familienanzeigen 70 Pfg., Stellengesuche 60 Pfg.; außerhalb 1.— Mk. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 4.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Deutschland und Cannes.

Rathenau in Cannes.

Ueber die Beratung der deutschen Delegierten mit der Wiederherstellungskommission in Cannes wurde folgender offizieller Bericht ausgegeben:

Die Wiederherstellungskommission hat die deutsche Abordnung wegen der drei Fragen angehört, die im Brief der Wiederherstellungskommission vom 16. Dezember 1921 enthalten sind, nämlich

1. bezüglich der Zahlungen, welche Deutschland am 15. Jan. und am 15. Febr. zu leisten sich imstande erklärte,

2. bezüglich der Forderungen der deutschen Regierung, auf einen späteren Zeitpunkt den verbleibenden Rest der in den beiden genannten Daten fälligen Zahlungen aufzuschieben,

3. bezüglich der Garantien, welche für die Zukunft zu geben sind.

Dieser offiziellen Mitteilung kann hinzugefügt werden, daß der Wortführer der deutschen Abordnung

Rathenau

war. Er sprach lange und ausführlich und führte namentlich aus, daß das Gleichgewicht in der Handelsbilanz Deutschlands ein Defizit aufweise und infolgedessen den Erwerb ausländischer Devisen sehr schwierig mache. Die Notwendigkeit, die deutschen Privatschulden vor dem Kriege zurückzuzahlen, mache die Erwerbung von Pfund Sterling und von Dollars noch teurer. Dieser Stande der Dinge könnte abgeholfen werden, wenn die Produktion und der Export verstärkt würden. Aber die Zollschranken leisteten diesem Wunsche Widerstand. Nach Meinung Rathenaus gäbe es nur eine Lösung, nämlich eine neue Weltwirtschaftspolitik. Hierzu könnte aber die Initiative nicht von Deutschland ergriffen werden.

Rathenau erklärte ferner, daß Deutschland nicht imstande sei, mehr als 170 Millionen am 15. Jan. und am 15. Febr. zu zahlen, und zwar an dem erstgenannten Tage 80 Millionen, an dem zweiten 90 Millionen, den Rest später. Er erklärte sich namens der deutschen Regierung bereit, einige der Garantien anzunehmen, welche die Alliierten vorschlagen, namentlich die Unterstützung von gewissen Unternehmungen zu unterdrücken. Rathenau forderte dann, daß er vom Obersten Rat angehört werde. Die Wiederherstellungskommission konnte nur erwidern, daß dieser Wunsch dem Obersten Rat übermittelt werden soll, von dem abhänge, dieser Bitte zu willfahren.

Irgend ein Ultimatum an Deutschland wegen der bevorstehenden Zahlungen schon jetzt abzusenden, scheint vorläufig nicht in der Absicht der Alliierten zu liegen, aber es ist immerhin möglich, daß sich auch in dieser Frage der Wunsch Frankreichs durchsetzen könnte.

Die Bedingungen für Deutschland.

Die halbamtliche Bekanntgabe der Bedingungen, unter denen Deutschland das Moratorium bewilligt wird, enthält noch folgende Zusätze:

Die Fristen für die Zahlungen müssen fixiert werden. Im Falle, daß die Fristen nicht innegehalten werden, werden Sanktionen festgesetzt, und die **Gesamtsumme von zwei Milliarden Goldmark** wird gefordert.

Nach dem zuletzt vorliegenden Vorschlag, der mit großer Wahrscheinlichkeit vom Obersten Rat den Deutschen als bindend vorgelegt wird, sollen die 720 Millionen Goldmark in folgender Weise bezahlt werden:

150 Millionen am 15. März,
150 Millionen am 15. Juni,
200 Millionen am 15. September und
220 Millionen am 15. Dezember.

Es wird erklärt, daß auch jetzt noch keineswegs sicher sei, ob die Deutschen wirklich zur Erstattung von Vorschlägen kommen werden.

Die Europabank — ein Drosselungs-Instrument.

Von einem Finanzier.

Wir haben alle Ursache, auch die Europabank nicht als Erfolg zu buchen. An sich bedeutet diese Europabank das Zugeständnis, daß es nicht gelingen will, auf dem internationalen Geldmarkt eine Anleihe großen Stils unterzubringen. Dafür soll die Europabank als Ersatz dienen, das heißt, versuchen, ohne diese Anleihe den kreditbedürftigen Ländern Kredite zu beschaffen. Es wird dazu ein sehr verwickeltes System notwendig sein, das sich nicht von heute auf morgen schaffen läßt. Tatsächlich hat der Oberste Rat einstweilen auch nur beschlossen, eine Studiengesellschaft zu gründen, die sich mit den Einzelheiten des Planes befassen soll. Dieser Plan kann nun so ausgebaut werden, daß für die einzelnen Länder eine Art Umlageverfahren herauskommt. Das heißt, es wird ihnen vorgeschrieben, daß sie alle Rohstoffkredite sich durch die Europabank besorgen müssen, die dann auch das internationale Zahlungsgeschäft regelt. Durch diese Europabank können es die Engländer, die ja schon Vorsorge getroffen haben, daß London der Hauptsitz dieser Bank wird, verhindern, **daß die deutsche Wirtschaft über ein gewisses Maß hinaus wächst. So wird der deutsche Wettbewerb erledigt, indem auf der anderen Seite dafür gesorgt wird, daß Deutschland den Ertrag seines Außenhandels auf Entschädigungskonto ausliefert.**

Aber die Europabank wird ein untauglicher Versuch bleiben, sofern Rußland und die Vereinigten Staaten draußen bleiben. Auch ist zu beachten, daß die Rohstoffländer, wie die ABC-Staaten Südamerikas, sich nicht vorschreiben lassen werden, in welcher Form und in welchem Umfange sie mit den europäischen Ländern Geschäfte machen wollen. **Die Europabank ist offenbar als Aufsichtsstelle für den mitteleuropäischen Außenhandel gedacht, besonders für den Deutschlands. Kommt dazu noch die Finanzaufsicht im Innern, so ist der Ring der finanziellen und wirtschaftlichen Zwangsverwaltung geschlossen.**

Frankreichs Rheinpolitik genehmigt.

Dem englischen Memorandum folgt der eigentliche Vertrag zwischen Frankreich und England, welcher aus 5 Artikeln besteht.

Der erste erklärt, daß im Falle eines nicht provozierten Angriffs durch Deutschland England sich sofort mit allen seinen militärischen, maritimen und Luftstreitkräften auf die Seite Frankreichs stellen werde.

Artikel 2 erklärt, daß die Artikel 42, 43 und 44 des Versailler Friedensvertrages (Besetzung des linken Rheinufers) den beiden Regierungen ungenügend erscheinen, um die Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen und die Sicherheit Westeuropas zu garantieren. Deshalb werden die beiden Regierungen im Falle einer Bedrohung oder Verletzung dieser Bestimmungen oder im Falle eines Zweifels, ob eine derartige Bedrohung eintreten könnte, sich zusammenfinden.

Artikel 3 erklärt, daß die beiden Regierungen auch über die Maßnahmen ein Abkommen treffen werden, die ergriffen werden sollen, wenn die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages von Deutschland nicht erfüllt werden.

Artikel 4 erklärt, daß die Ratifikation durch die Dominions notwendig sein werde, damit diese Verpflichtungen Deutschlands für sie Gültigkeit haben.

Artikel 5 bestimmt, daß der Vertrag für 10 Jahre gelten soll und daß er ohne weiteres verlängert werden kann.

Zu diesem Hauptvertrag werden sich die beiden Nebenverträge gesellen, der erste ist der französisch-belgische Garantievertrag, wie er 1920 zwischen Beneden und Millerand abgeschlossen wurde, der zweite wird ein neu abzuschließender Garantievertrag zwischen England und Belgien sein, durch welchen England sich mit Belgien unter denselben Bedingungen wie gegenüber Frankreich verbünden wird.

Das erste Opfer von Cannes.

Paris, 12. Jan. (Havas.) Das Ministerium Briand hat heute nachmittag 4½ Uhr demissioniert.

Die Konferenz von Cannes, diese Zusammenkunft der Entente, die als ihren Zweck die Wiederherstellung Europas angab, in Wahrheit aber nur eine Aussprache zur besseren Verteilung des Kriegsraubes war, hat nunmehr ihr erstes Opfer gefordert. Der französische Ministerpräsident Briand, der Hauptträger des Vernichtungswillens gegenüber Deutschland, ist als erster auf der Strecke geblieben. Besonders überraschend konnte diese Nachricht nach der plötzlichen Abberufung Briands von Cannes nach Paris trotz des Eintreffens der deutschen Delegation eigentlich nicht mehr wirken. Der Triumph Frankreichs über England bewegte sich seit Versailles und Spaa in absteigender Linie. Gelang es Frankreich noch einmal durch den Genfer Völkerbundsrat, das oberschlesische Plebiszit nach seinem Willen umzubiegen, seinen nackten Willen kraß durchzusetzen, die Widerstände des nüchtern kalkulierenden englischen Kaufmanns gegen die ungehemmte Siegestollheit Frankreichs wurden immer größer, und es war zu erwarten, daß, nachdem England seine Hand in der irischen Frage so gut wie frei bekommen hatte, daß es bei der Regelung Europas Frankreich nicht mehr ganz allein seinen Willen lassen würde. In der französischen Bevölkerung schlummert so wie so trotz „aller ewigen Bündnisse in neuester Zeit" ein mächtiger, unausrottbarer Widerwille gegen das Volk jenseits des Kanals, ein Widerwille, der in jüngster Zeit noch dadurch eine starke Bekräftigung erhalten hat, daß es England wohl verstand, von vornherein alle augenblicklich fälligen Vorteile aus dem Versailler Diktat für sich in Anspruch zu nehmen und dafür dem eitlen Franzosen den Gefallen erwies, sich mittlerweile in der Rolle des Siegers aufspielen zu dürfen. Briands Auftreten in Washington war seine erste diplomatische Niederlage gegen England, seine zweite, wenn auch eine, die durch den sogenannten englisch-französischen Rheinpakt überzuckert wurde, bildete seinen Kammersturz.

Noch liegen zur Stunde der Abfassung dieser Zeilen nähere Nachrichten über die Demission des Kabinettes Briand nicht vor. Sie werden abzuwarten bleiben, ehe man in eine genauere Auswertung dieses politischen Aktes für das deutsche Interesse einzutreten vermag. Briands Stellung war in letzter Zeit nicht mehr allzu stark, die Kammer beliebte ihren Ministerpräsidenten zu den zahlreichen Kongressen für die Neuregelung Europas nur noch mit gebundener Marschroute zu entsenden. In den letzten Nachrichten aus Paris, die sich schon mit dem bevorstehenden Rücktritt des Kabinettes Briand beschäftigten, wurde die Kammer-Unzufriedenheit mit Briand dahingehend fixiert, daß die Nationalisten Briand einen Verräter nannten und die Linke ihm zum Vorwurf machte, „daß England und nicht Frankreich die Initiative zum Wiederaufbau Europas ergriffen habe." Ohne die genaue Kenntnis der einzelnen Vorgänge dieser Demission kann man also auch nicht wissen, ob sein Rücktritt eine Verschärfung der Ausbeutungspolitik gegen Deutschland oder etwa eine Milderung dieser krassen Ausbeutungspolitik bedeuten wird.

Das eine wissen wir aber sehr genau, auf eine grundlegende Aenderung der Ententepolitik gegenüber Deutschland können wir vor der Hand noch nicht gut rechnen. Die englischen Vorschläge von Cannes sind in ihrem letzten Effekt ganz dieselben, vielleicht noch gefährlichere Abdrosselungen der deutschen Wiederstandskraft wie die plump aufgetragene reine Raubpolitik der französischen Imperialisten. Die Tätigung des englisch-französischen Rheinpaktes, das englische Memorandum an Frankreich, beide erst in den letzten Tagen durch Havas veröffentlicht, nur um den wankenden Briand noch einmal zu stützen, sie dürften jedem denkenden Menschen die Kenntnis geben, daß vor der Hand England Frankreich immer die Bruderhand geben wird, wenn es gilt, noch etwas aus der deutschen Zitrone herauszupressen. Gewiß, der englisch-französische Gegensatz und noch mehr, der englisch-französische Bruch marschiert, und auch der jetzt erfolgte Sturz des Kabinettes Briand ist eine Etappe auf diesem unausbleiblichen Wege zu einem französisch-englischen Bruche. Es ist aber notwendig, daß wir bei unserer in der Zeit seit 1918 recht phantasiebegabten auswärtigen wie inneren deutschen Politik mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß es vor der Hand mit diesem englisch-französischen Bruche wohl noch gute Weile haben wird. Cannes mag für die französische Diplomatie gegenüber der englischen

Reformen im Postwesen.

Im Reichsausschuß für Beamtenangelegenheiten verbreitete sich der Berichterstatter Abg. Alkotte anläßlich der Vorschläge der Reichspostverwaltung über Reformen zur Verbilligung des Betriebes und über die dazu notwendigen Maßnahmen.

Insbesondere hielt er die Personalverhältnisse für verbesserungsbedürftig. U. a. machte er eine Reihe praktischer Vorschläge. Bei ihrer Verwirklichung glaubt er, daß eine Herabsetzung der Gebührensätze sicher zu erreichen sei und daß auf diesem Wege eine Gesundung der Reichspostverwaltung im Interesse unserer Gesamtwirtschaft herbeigeführt werden könnte.

In der nun folgenden Geschäftsordnungsdebatte erklärte Minister Giesberts, viele der beklagten Mißstände lägen in der Zeit begründet, in der die gesetzgeberischen Maßnahmen sich förmlich überstürzten. Gewisse Dinge seien also zwangsläufig. Am guten Willen, Reformen zur Verbesserung durchzuführen, fehle es im Ministerium nicht, aber mit Sparsamkeit allein sei das Defizit nicht zu beseitigen.

Eine Anfrage über die französischen Vergewaltigungen.

Die Abgeordneten Moldenhauer, Brüninghaus und Becker haben über den bekannten Schulerlaß und die bekannte Beamtenschnüffelei der Rheinlandkommission im besetzten Gebiet eine Anfrage an die Regierung gestellt, in der es heißt:

Sind der Regierung diese Beschlüsse bekannt?

Welche Maßnahmen gedenkt sie gegen diese unerhörten Eingriffe in die auch durch den Vertrag von Versailles gewährleisteten Hoheitsrechte des Deutschen Reiches zu ergreifen?

Gedenkt sie insbesondere, die alliierten Regierungen darauf hinzuweisen, daß die noch heute andauernde widerrechtliche Besetzung von Duisburg und Düsseldorf, die Verwendung farbiger Truppen im Rheinland, deren Gewalttaten die Reichsregierung noch zunächst in der Antwort auf eine Anfrage der Abgeordneten von Schoch und Dr. W. Kahl amtlich bestätigt hat, daß der schwere Druck der Besetzung, der auf der Bevölkerung lastet, und nicht zuletzt die offenbare Begünstigung hochverräterischer, auf die Loslösung des Rheinlandes vom Deutschen Reich hinzielender Unternehmungen durch die französischen Machthaber am Rhein nicht geeignet sind, den Geist der Völkerversöhnung besonders zu fördern?

Arbeiterkündigungen in den Deutschen Werken.

Wie der „Zeit" aus Amberg gemeldet wird, soll als Folge des Vorgehens der Ententekommission gegen die Deutschen Werke in der ehemaligen Gewehrfabrik, jetzt Deutsche Werke in Amberg, 130 Arbeitern in den nächsten Tagen gekündigt werden.

Die Verhandlungen über die Aufbesserung der Bezüge der Staatsarbeiter.

Die Verhandlungen über die Aufbesserung der Bezüge der Staatsarbeiter werden im Reichsfinanzministerium fortgesetzt.

Im Laufe der Verhandlungen ergab sich, wie die TU. erfährt, daß die Regierung nicht in der Lage ist, eine allgemeine Aufbesserung im Rahmen der von den Gewerkschaften erhobenen Forderungen vorzunehmen. Wenn die Regierungsvertreter sich auch nicht der Ansicht verschließen konnten, daß in vielen Bezirken die Löhne der Staatsarbeiter weit hinter den in der Privatindustrie gezahlten Löhnen zurückstehen, so konnten sie doch auf Grund umfangreichen statistischen Materials den Nachweis führen, daß in anderen Teilen des Reiches das Verhältnis umgekehrt ist. Sie erklärten sich aber bereit, daß, wo die Staatsarbeiter schlechter bezahlt sind als die übrigen Arbeiter, eine Aufbesserung durch Gewährung von Ueberteuerungszuschüssen vorzunehmen sei.

Nu, die eindringlichen Vorstellungen der Gewerkschaftsvertreter hin rückte die Regierung in der Frage einer allgemeinen Aufbesserung sämtlicher Staatsarbeiter von ihrem ursprünglich ablehnenden Standpunkt ab und stimmte einer allgemeinen Aufbesserung in mäßigem Umfange zu. Eine Teuerungszulage von 20 Pfg. pro Stunde, die sich im Laufe der Verhandlungen auf 50 Pfg. erhöhte, wurde allerdings von den Gewerkschaften als völlig ungenügend zurückgewiesen. Die Gewerkschaftsvertreter, die ihrerseits von ihren ursprünglichen Forderungen eine beträchtliche Abstreichung vorgenommen hatten, bestanden auf einer Teuerungszulage von 1 Mk. bis 1,20 Mk. Es ist zu erwarten, daß beide Parteien sich auf eine mittlere Linie einigen werden.

Der Völkerbundsrat bestätigt die Saarregierung.

Der Völkerbundsrat hat, wie man aus Genf drahtet, in geheimer Sitzung auf Antrag des chinesischen Berichterstatters für die Saarfragen die vier ausscheidenden Mitglieder der Regierungskommission für das Saargebiet für ein weiteres Jahr in ihrem Amte bestätigt, nämlich Raoult-Frankreich, Lambert-Belgien, Moltke-Dänemark und Gaugh-Kanada. Raoult wurde von neuem zum Präsidenten der Regierungskommission für das Saargebiet ernannt.

Diese neue Bestätigung, über die die amtliche Mitteilung des Völkerbundssekretariats keinerlei Einzelheiten veröffentlicht, rief angesichts der zahlreichen jüngsten Kundgebungen der Saarbevölkerung gegen die Regierungskommission unter den in Genf weilenden Vertretern der Saarbewohner peinlichstes Aufsehen hervor.

Die österreichische Anschlußfrage.

T.U. **Wien, 12. Jan. Die Meldungen, daß in Cannes auch die Fragen des Anschlusses Deutsch-Oesterreichs an Deutschland zur Sprache gekommen sei, wird in hiesigen amtlichen Kreisen bestätigt. Die Erörterung fand gelegentlich der Verhandlungen über den Garantievertrag statt.**

Der Rücktritt des spanischen Ministeriums.

w **Madrid**, 12. Jan. Ministerpräsident Maura hat dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mitgeteilt. Der König soll die Demission angenommen haben

eine Niederlage, vielleicht sogar eine empfindliche Niederlage sein, diese Feststellung hat aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß die französische und englische Diplomatie in Cannes gemeinsam es fertig gebracht haben, Deutschland direkt an den Rand einer Katastrophe zu bringen. Die Abdrosselungsbedingungen von Cannes, mit denen man Deutschland beglücken will, sind in der Form, wie sie uns bis jetzt bekannt sind, nichts weiter wie eine glatte Katastrophe für Deutschland.

Näher als die Demission des Kabinettes Briand steht uns ohne jeden Zweifel die Frage, ob die deutsche Delegation in Cannes das diplomatische Geschick entfalten wird, oder besser gesagt, wird entfalten können, diese deutsche Katastrophe abzuwenden, in ihren schwersten Folgen abzumindern. Möge ein guter Stern in diesen Schicksalstagen über Deutschland walten.

R—r.

Diktatur im Saarbergbau.

Französische „Behandlung" der Saarbergleute.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Die französische Bergverwaltung im Saargebiet fühlt sich sehr stark. Immer mehr setzt sie sich über die Wünsche der Saarbergleute, auch über die berechtigten hinweg, und tut, was sie will. Dabei wird vielfach ein äußerst rücksichtsloses Vorgehen beliebt. So hat die französische Bergverwaltung z. B. gegen den einmütigen Einspruch der Saarbergleute einfach verfügt daß der Durchschnittslohn aller Bergarbeiter ab 1. Dezember 1921

um 3 Franken je Schicht gekürzt

wird. Das bedeutet bei dem Kursstande des Franken in den letzten Monaten eine Lohnkürzung von täglich 45 bis 50 Mark, oder monatlich etwa 1100 bis 1200 Mark. Als alle Proteste gegen diesen so erheblichen Lohnabzug, dazu noch in einer Zeit, in der die Teuerung gewaltig zunimmt, nichts halfen, sandten die Saarbergleute

eine Delegation nach Paris

zum Verwaltungsrat der Saargruben, der als die höchste Stelle für Fragen, die den Saarbergbau betreffen, gilt. Dieser hörte die Einwände der Saarbergleute gegen die Lohnherabsetzung an und erklärte dann, nicht er sei zuständig für die Regelung der Lohnfragen, sondern die Generaldirektion in Saarbrücken. Daher hatte sich diese vorher dahin geäußert, daß sie durch den Verwaltungsrat in Paris zu ihren Maßnahmen veranlaßt worden sei. Ob nun sie, oder der Verwaltungsrat in Paris zuständig ist, ist nebensächlich. Tatsächlich blieb es bei dem Lohnabzug von 3 Franken je Schicht.

Hinzu kommt noch folgendes: Wie im übrigen deutschen Bergbau, war auch für die Saargruben

ein Tarifvertrag

für die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses abgeschlossen worden. Seit dem ersten Dezember aber **besteht dort ein solcher für die Regelung der Löhne nicht mehr**; denn die französische Generaldirektion in Saarbrücken hat ganz einfach die Kürzung des Lohnes diktiert. Daneben läßt sie immer

größere Mißstände auf den Gruben

einreißen. Auf einer Konferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, die am 1. Januar 1922 in Saarbrücken stattfand, wurde von Delegierten z. B. behauptet, daß Verhauer aus den Strecken herausgenommen und zu Kohlenhauerarbeiten verwendet worden seien, damit recht viel Kohle gefördert würde. Die Strecken litten darunter ganz gewaltig und gingen zu Bruch. Dabei würden die geförderten Kohlen auf Lager geschichtet, da für sie kein Absatz vorhanden sei. Verschiedentlich wurde auch berichtet, daß

das Gedinge

im vergangenen Monat, außer der Herabsetzung des Lohnes um 3 Franken je Schicht, wesentlich gekürzt worden sei. **Falls die Arbeiter das herabgesetzte Gedinge nicht angenommen hätten, wäre beirsteckt mit Kündigung gedroht worden. Eine Behandlung, wie sie augenblicklich auf den Gruben herrsche, sei in der Vergangenheit unter dem früheren Arbeitgeber noch nie zutage getreten.**

Die Option für Deutschland in Danzig.

TU. **Danzig**, 12. Jan. Der Termin für die Staatsangehörigkeitserklärung lief gestern ab. Die Erklärungen wurden an 5 Stellen des Freistaates entgegengenommen. In Danzig-Stadt wurden 2600 Erklärungen für Deutschland abgegeben. Die Gesamtzahl der Erklärungen für Deutschland im ganzen Freistaatgebiet beläuft sich auf etwa 4358, wobei zu bemerken ist, daß diese nicht zusammenfällt mit der Zahl der Personen, die sich für die Angehörigkeit zum Deutschen Reiche ausgesprochen haben, denn die Erklärungen wurden in einer Reihe von Fällen für die Frau und die minderjährigen Kinder mit abgegeben. Es ist aber anzunehmen, daß die Ziffer 6000 nicht übersteigt.

Das Programm für Genua.

w. **Cannes**, 12. Jan. Amtliches Communique. Der Oberste Rat hat sich über das Programm der Fragen geeinigt, die auf der Konferenz von Genua erörtert werden sollen:

Zweck und allgemeine Bedingungen.

Die bereits veröffentlichte Resolution vom 5. Januar 1922 legt die Gründe dar, die nach der einstimmigen Ansicht aller im Obersten Rat vertretenen Nationen eine gemeinsame Anstrengung aller europäischen Staaten notwendig machen, damit das wirtschaftliche Leben Europas wiederhergestellt wird und damit die Hindernisse, die im Augenblick diesem Ziel entgegenstehen, beseitigt werden. Die Resolution bezeichnet ebenfalls die grundlegenden Bedingungen einer derartigen Anstrengung, zu denen in erster Linie die Anerkennung der öffentlichen Schulden durch die Länder und die Bewilligung von Kompensationen gehören. Ferner gehören zu diesen Voraussetzungen, daß Bestimmungen über das Finanz- und Währungswesen existieren, durch die dem Handel angemessene Garantien gegeben werden, und vor allem, daß Friede zwischen den Nationen herrscht. Unter den Hauptzielen der Konferenz befindet sich die Prüfung der praktischen Maßnahmen, die notwendig sind, um diese Grundsätze zur Anwendung zu bringen und so (ohne Eingriff in die bestehenden und in Kraft befindlichen Verträge) die Bedingungen sicherzustellen, die für die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen den Nationen, ohne das der internationale Handel nicht wiederhergestellt werden kann, unentbehrlich sind.

Aufrechterhaltung des Friedens.

Die erste Bedingung, die von grundlegender Bedeutung für den Wiederaufbau Europas ist, besteht darin, die Beziehungen aller europäischen Nationen auf der Grundlage eines festen und dauerhaften Friedens zu errichten.

Finanzielle Fragen.

Die Konferenz wird ebenfalls gleichzeitig mit den finanziellen Zuständen, die der wirtschaftlichen Wiedergeburt Europas im Wege stehen, und Maßnahmen prüfen, die geeignet sind, sie zu erleichtern. Sie wird besonders die finanzielle Lage in den verschiedenen Ländern bezüglich der Arbeit des Wiederaufbaues prüfen, die Kaufkraft des nationalen Geldes, die heftigen Schwankungen des Wechselkurses, und die Rückwirkungen, die die Lage und die Statuten der Banken auf die genannten Probleme ausüben. Die Konferenz wird außerdem die Bedingungen prüfen, unter denen der öffentliche und private Kredit in bester Weise für die Werke des Wiederaufbaues verfügbar gemacht werden können.

Wirtschaftliche Fragen.

Die Hindernisse für die europäische Wiedergeburt sind ebenso wirtschaftlicher wie finanzieller Natur. Die Konferenz wird daher untersuchen, wie die Schwierigkeiten beseitigt werden können, die sich gegenwärtig dem freien Austausch von Produkten der verschiedenen Länder entgegenstellen, besonders durch möglichst schnelle und vollständige Unterdrückung der neuen Hindernisse, die auf die Nachkriegsbedingungen zurückzuführen sind. Die Verbesserung und Entwicklung des Transportsystems wird besonders aufmerksam untersucht werden. Von den Fragen, die zweckmäßigerweise geprüft werden können, mögen erwähnt werden die Garantien, die der internationale Handel in der Gesetzgebung und den juridischen Systemen, sowie in den Bestimmungen betreffend die Handelsverträge in den verschiedenen Ländern finden muß, die Möglichkeit, besonders dazu geeigneten Ländern sachverständige und technische Hilfe zu geben, das Studium der Konsularagenten, der Schutz der Rechte des industriellen, literarischen und künstlerischen Besitzes, die Bestimmungen betreffend Einreise und Niederlassung von Ausländern, die Handelsgeschäfte vorzunehmen wünschen.

Erlaß des Innenministers an die Polizeibeamten.

w. **Berlin**, 11. Jan. In einem längeren Erlaß verweist der Minister des Innern auf die durch verschiedene Bekanntmachungen der Reichsregierung erfolgte Auflösung der Organisationen Escherich, Roßbach, Oberhand, Hubertus und Heydebreck. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, wird in der Kundgebung betont daß die Verbote namentlich für die Polizeibeamten gelten, zu deren besonderen Pflichten es gehöre, die bestehenden Gesetze mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit zu schützen. Eine Uebertretung des Verbotes würde schwere disziplinarische Bestrafung, gegebenenfalls Dienstentlassung nach sich ziehen. Außerhalb des Dienstes und in bürgerlicher Kleidung unterliege die politische Betätigung der Polizeibeamten, unbeschadet der durch die Verfassung gebotenen Einschränkung, keiner Beschränkung; der Minister spricht aber die Erwartung aus, daß die Beamten stets im Dienste und außerhalb des Dienstes sich bewußt sind, Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei zu sein. Aus diesem Grunde sei es dringend erwünscht, daß die Polizeibeamten sich von öffentlicher Betätigung auch in solchen Organisationen fernhalten, deren Ziel nicht offenkundig und einwandfrei verfassungsfreundlich ist.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Von unserem oberschlesischen Mitarbeiter.

In den deutsch-polnischen Verhandlungen scheint eine kritische Wendung bevorzustehen. Die polnische Delegation soll nämlich auf einen Kabinettsbeschluß der Warschauer Regierung hin die Anweisung erhalten haben, **unter keinen Umständen einen Vertrag abzuschließen, der Polen das Recht nähme, das deutsche Eigentum in Oberschlesien zu liquidieren.**

Diese Nachricht muß schon deshalb in Erstaunen setzen, da man von Warschau aus vor noch gar nicht langer Zeit den Versuch unternommen hatte, sich die Sympathie der deutschen Bewohner der abzutretenden Gebiete dadurch zu erwerben, daß man ihnen versprach, Liquidationen deutschen Eigentums gar nicht oder doch nur in recht beschränktem Maße vorzunehmen. Von vornherein hatte man allerdings dieses Versprechen mit ziemlich viel Mißtrauen betrachtet, und jetzt läßt sich dieser Skeptizismus leider nur allzu gut verteidigen.

In Deutschland richten sich nun natürlich alle Blicke auf die deutsche Delegation, von deren Haltung ja unter den gegebenen Umständen ungeheuer viel abhängen wird. Bei dem Umfang der Vertreter der deutschen Bevölkerung ganz Oberschlesiens in Beuthen beim Präsidenten Calonder und seinen Mitarbeitern haben die Herren Schiffer und Lewald bereits Gelegenheit gehabt, die schwere Sorge zu erkennen, die die deutsche Bevölkerung in dem abzutretenden Teil Oberschlesiens angesichts des Begehrens der Polen nach Liquidation des deutschen Eigentums empfindet. **Unter der ständigen Drohung solcher Maßnahmen ist es für Gewerbe, Handel und Handwerk einfach unmöglich, zu bestehen, und auch Landwirtschaft, Presse und religiöse Gemeinschaften sind aufs schwerste bedroht.** Die einseitige Begünstigung Polens durch die Genfer Beschlüsse hat bereits der deutschen Heimat einen Schlag versetzt, den sie nie verschmerzen wird. Es ist daher die denkbar größte Festigkeit vonnöten, um auch den neuen schweren Schlag, den Polen gegen die deutsche Bevölkerung in dem abzutretenden Teile Oberschlesiens führen will, abzuwenden.

Der Kampf um die Steuern.

Parteiamtlich wird uns geschrieben:

In einer großen Rede vor den Vereinigten Steuerausschüssen hat der provisorische Finanzminister Dr. Hermes für das Wirthsche Kabinett eine Erklärung abgegeben, worin er in der Hauptsache Wiederherstellung der Regierungsvorlagen und Beseitigung aller Abstriche der ersten Lesung verlangte.

Diese Forderung zu stellen, ist das gute Recht der Regierung, und es läßt sich nicht bestreiten, daß der Minister ihr durch den Hinweis auf die Forderungen der Entente einen gewissen Nachdruck zu geben verstand. Es sei auch gleich hier in diesem Zusammenhang bemerkt, daß der Teil der Ausführungen des Herrn Dr. Hermes, der sich mit einer Verteidigung unserer Einkommensteuer gegen Entstellungen und unrichtige Darstellungen im Ausland wandte, recht verdienstvoll war. Aber bei einer so tief einschneidenden Steuerreform wie der geplanten handelt es sich doch vor allen Dingen darum, was für Aussichten vorhanden sind, sie innerhalb einer gegebenen Frist unter Dach und Fach zu bringen, und mit welchen Mitteln dieses Ziel zu erreichen ist.

Damit steht es augenblicklich verzweifelt schlecht. Die beiden heutigen Regierungsparteien, Zentrum und Mehrheitssozialisten, sind sich in der Hauptsache keineswegs einig, sondern es stehen ihre Auffassungen im Gegenteil schroff einander gegenüber.

Die Mehrheitssozialisten verlangen immer von neuem eine stärkere Heranziehung des Besitzes, mit der Forderung der Erfassung der Sachwerte im Hintergrund, und drohen im Falle der Nichterfüllung dieses Verlangens mit einem Scheitern der ganzen Steuerreform.

Das Zentrum, dem ja auch der Minister und der Reichskanzler selbst angehören, haben sich wiederholt ganz entschieden und scharf gegen die Erfassung der Sachwerte ausgesprochen. Der Abgeordnete Herold hat besonders die Stellungnahme des Zentrums gegen eine Besteuerung des Grund und Bodens nach dem gemeinen Wert mit unzweideutiger Schärfe zum Ausdruck gebracht, während die Mehrheitssozialisten wiederum das Gegenteil verlangen.

Minister Dr. Hermes hat außerdem die Erklärung abgegeben, daß aus steuertechnischen Gründen in diesem Jahre unter allen Umständen von dem Erlaß eines weiteren Steuergesetzes Abstand genommen werden müsse. Aus alledem geht hervor, daß zurzeit wenigstens, eine Woche vor Wiederzusammentritt des Reichstages, die Bemühungen der Regierung, eine Einigung zwischen Zentrum und Mehrheitssozialisten in der Steuerfrage herbeizuführen, fruchtlos gewesen sind.

Auch bei den Demokraten, die man etwa als verschämte Regierungspartei ansprechen könnte, ist der Widerstand gegen die sozialdemokratischen Forderungen noch stark, wenn man auch keineswegs vorauszusagen vermag, auf welche Seite schließlich sich die Demokraten schlagen werden.

Die Möglichkeit, daß die Regierung schließlich gezwungen werden könnte, die Steuergesetze mit Hilfe einer rein bürgerlichen Mehrheit gegen die gesamte Linke, der sich dann allerdings wohl die Demokraten anschließen würden, durchzubringen, rückt nahe. Jedenfalls wird der Ausgang des Parteitags der Unabhängigen in Leipzig, wo die Einigung mit den Mehrheitssozialisten im Vordergrund steht, und der darauf folgende Parteitag des Zentrums in Berlin erst die erforderliche Klärung bringen. Das Schicksal der Regierung wie der Steuervorlagen hängt zum wesentlichsten Teil davon ab.

Der Parteitag der U. S. P. D.

TU. **Leipzig**, 11. Jan. Am Mittwoch erstattete Reichstagsabgeordneter Crispien den Bericht über die internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien. Der Redner empfiehlt einen Antrag, die unabhängige sozialistische Partei möge alle Proletarier auffordern, die Waffen- und Munitionsherstellung zu verhindern. — Das Manifest und der Antrag Karsen werden einstimmig angenommen. Der Reichstagsfraktion und der Parteileitung wird das Vertrauen ausgesprochen. In weiteren Anträgen wird verlangt, daß der 9. November und der 1. Mai gesetzliche Feiertage werden und daß Arbeiter als Mitglieder von Steuerausschüssen entschädigt werden sollen. Der Antrag Crispien zur Internationale wird gleichfalls angenommen. Die Entwürfe und Anträge über das Programm werden der Programmkommission überwiesen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte Dittmann folgende ihm aus Moskau zugegangene Mitteilung zur Kenntnis: „Die Mitteilungen über die angeblichen Mißhandlungen der Menschewisten sind Verleumdungen. Nicht 300, sondern 40 Menschewisten sind wegen ihrer konterrevolutionären Tätigkeit aus Moskau verbannt worden. Sie können zu ihrem Aufenthalt folgende Städte (folgen Namen) wählen oder ins Ausland gehen, und zwar auf Kosten der Sowjetregierung. (Heiterkeit.) Diese Maßnahmen sind in Anbetracht des schädigenden Verhaltens der Menschewisten sehr geringfügig." (Unruhe.) Zu diesem Telegramm ergriff sofort der auf dem Parteitage anwesende Vertreter der Menschewisten, Abramowitsch, das Wort. Er sagte, dieses Dementi bestätigt nur die Meldung, die es berichtigen wolle. Tatsächlich sei von 35 Verbannten schon die Rede gewesen. Da einer davon erkrankt sei, seien noch 34 Genossen übrig geblieben. Interessant sei, daß in dem Telegramm nichts davon gesagt werde, daß auch Mitglieder anderer Parteien verbannt werden sollen. Es sei auch nichts davon gesagt, daß der Hungerstreik etwa unterblieben sei.

In der Nachmittagssitzung brachte u. a. Man-Danzig noch eine Entschließung gegen die Reaktion in Polen ein. Der Parteitag erhebe energischen Protest gegen das geplante Ausnahmegesetz, das unter dem Deckmantel einer Schutzmaßnahme gegen Umstürzler in Wirklichkeit einen Ausrottungszug gegen alle revolutionären Sozialisten in Polen bedeute.

Am Abend fand in Leipzig eine internationale Massenkundgebung statt, bei welcher sprachen: für Frankreich Paul Faure, Renzubel und Grumbach, für Rußland Abramowitsch, für die Schweiz Reinhardt, für Deutsch-Oesterreich Friedrich Adler, für die Tschecho-Slowakei Hillebrand, und für Deutschland Abgeordneter Crispien und Frau Zietz.

Kunst und Wissen.

Kammermusik. Sonderkonzert.

Selten in seiner Art, wie das Konzert der Geschwister Schulz-Dornburg an sich, war auch das Programm, das sich in lobenswerter Weise auf eigenen Pfaden bewegte und einmal nicht die stereotype Liedfolge von Schubert bis Brahms und Wolf aufwies. Einen weiten Zeitraum umspannte der Rahmen des Gebotenen, und wenn neben Gordigiani selten zu findende Namen wie Reese, Zelter und Clara Schumann auf dem Programm standen, so waren die Modernen vertreten durch Mahler, Patzky und Rudi Stephan, die in Duetten von Dvorak ihren Beschluß fanden. Man muß dies Beginnen rühmend anerkennen.

Die Sopranistin Else Schulz-D. besitzt eine weiche, frische, reizvolle Stimme, der Fluß, Beweglichkeit und Ausgeglichenheit angeboren erscheinen. Die sichere Behandlung der Stimme, die ausdrucksvolle Gestaltung des Textes verraten eine natürliche Singabegabung, die jede Wendung einwandfrei gelingen läßt und zu verdienten, schönen Erfolgen noch berechtigt. In den Darbietungen von noch größerer Eindringlichkeit gibt sich die Altistin Marie Schulz-D. Bei ihr ist alles aus größerer Tiefe geholt, von warmem Miterleben getragen; eine kluge Disposition macht das Gesungene interessant. Die Stimme erfreut durch klare und feste Intonation, durch weiche Tonfülle, die nach unten hin freilich die metallisch-dunkle Färbung verliert und spröde wird, und durch eine für eine Altistin respektable, mühelose Höhe, die doch nichts von Schärfe und Erzwungenheit an sich hat. Ein starkes Temperament sorgt für die wirksame Vermittlung der poetischen Intentionen (Mahler). Neben diesen beiden ausgezeichneten Künstlerinnen konnte Hans Schulz-D. nicht ganz bestehen. Seiner Stimme mangelt viel von dem, was den Gesang seiner Schwestern über das Durchschnittsniveau emporhebt, Belebung der Stimmfarbe von innen heraus, Differenzierung in der Darbietung durch Unterschiedlichkeiten der Tongebung. Man möchte sagen, die Stimme ist zu ausgeglichen, ihr wohnen keine Möglichkeiten inne, durch Aenderung des Klangcharakters Abwechselung und dadurch stärkere Wirksamkeit des Gebotenen zu erzielen. Temperament und Wille, eindringlich zu gestalten, sind offensichtlich vorhanden, die Stimme gehorcht nicht immer und bleibt zu gleichfarbig. Aus den Volksliedern wurde so viel Wirksames nicht herausgeholt. Für Stoffe leichterer, vielleicht auch neckischer Art, ist er viel besser qualifiziert. Die zahlreich Erschienenen freuten sich der gebotenen, seltenen Gaben und feierten mit starken Beifall mit den drei Solisten unsern städtischen Kapellmeister als gewissenhaften Begleiter am Flügel.

Dr. Schwermann.

* **Max Jungnickel** ließ sein Spiel „Die Mutter" im Schauspielhause in Remscheid uraufführen. Das Werk ist ein epischer Dialog, in dem sich Mütter mit dem Problem des Krieges auseinandersetzen. Jungnickel erkennt in dem Kriege ein unabweisbares Naturgesetz, das zum Wirken ausgelöst wird, wenn bestimmte naturale Gründe dieses fordern. An dieser Tatsache müssen die pazifistischen Wünsche schicksalgebeugter Mütter erbarmungslos zerschellen. Die Aufführung war von dem neuen Intendanten Ernst Müller-Multa, ebenso wie der nachfolgende „Himmelsschneider", ganz hervorragend inszeniert. Besonders erfreuten die malerisch entzückenden Szenenbilder, die ein ausgesprochen stark-malerisches Regietalent bewiesen. Dichter und Regisseur wurden durch rauschenden Beifall mehrfach vor den Vorhang gerufen. —th.

rt. **Deutsche Meisterdirigenten als Gäste im Westen.** Das Blüthner-Orchester (Berlin), welches vom 3. bis 8. Januar anläßlich des ersten Kölner Musikfestes auf Einladung der Kölner Konzertdirektion im Rheinland weilte, nahm gleichzeitig die Gelegenheit wahr, sich in Duisburg und Essen vorzustellen. Seine Konzerte, die unter der Dirigentschaft von Fritz Busch, Max v. Schillings, Paul Scheinpflug und Oskar Fried zur Ausführung gelangten, standen allerwärts im Zeichen begeisterter Huldigungen. Generalmusikdirektor Busch (Stuttgart) vermittelte durch die Wiedergabe der 5. Sinfonie von Bruckner und der Regerschen Mozartvariationen selten tiefe Eindrücke, die das auf höchste Klangverfeinerung und straffste Disziplin eingestellte Orchester in abgeklärter differenzierter Plastik zur Auswirkung brachte. Der Generalintendant und -musikdirektor der Berliner Staatsoper Max v. Schillings führte sich mit seiner sinfonischen Dichtung „Meeresgruß" ein. Glücklicher inspiriert mutete das Erntefest aus seiner Oper „Moloch" an. Mit der erstmaligen Darbietung von Reznicek's f-moll-Sinfonie, einem gedankenreichen, technisch gewandt geschriebenen Werk, trug der Dirigent eine Ehrenpflicht an den im Rheinland noch wenig bekannten Wiener Komponisten ab. M. v. Schillings wußte der farbenreichen Palette dieser modernen Sinfonie erlesene Leuchtkraft zu sichern. Paul Scheinpflug, der die beiden letzten Kölner Konzerte leitete, erfreute neben der Aufführung seiner Lustspiel-Ouvertüre und Tschaikowskys dankbar geschriebener 5. Sinfonie durch das wackere Eintreten für mehrere Gegenwartschöpfungen: Ravels' „Kindermärchen" (ein klangreizendes Phantasiegebilde im Fahrwasser Debussys), Hindemyths Nusch-Nuschi-Tänze, R. Strauß' Suite „Bürger als Edelmann" und Strawinskys originelle „Feuerwerk"-Illustration. Erstaunlich, mit welcher Virtuosität sich das Orchester in die verschiedengearteten Stile einzufühlen verstand. Und welche Vollkommenheit in der Wiedergabe! Vor solchen Künstlern als Dirigent zu stehen, muß höchste Befriedigung schaffen. In Duisburg war der Konzertabend eine Beethovenfeier. Sie galt der Ausdeutung der 5. Sinfonie und der Egmont-Ouvertüre. Beide Gaben wurden auch den Essenern vorgetragen. Hier schwang Oskar Fried (Berlin-Wien) den Dirigentenstab. Haydns Sinfonie mit dem Paukenschlag machte den Anfang. War man gleich etwas betroffen über Frieds Tempihast in den Schlußsätzen, so mußte man doch seine intensive Ausdruckskraft in der Gipfelung des musikalischen Geschehens und die reiche Beseelung der feinen Linien bewundern. Mit den Meisterdirigenten und dem Blüthnerorchester wurden auch die hervorragenden Solisten: Telemaque Lambrino, Ludwig Wüllner (Hexenlied) und Walter Giesekking stürmisch gefeiert.

Kirche und Schule.

Der Religionsunterricht.

Aus Veranlassung des Abg. D. Everling hat die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der nur aus zwei Paragraphen besteht: Sie lauten:

§ 1.

In den Schulen mit Religionsunterricht als ordentlichem Lehrfach (Artikel 149 Absatz 1 der Reichsverfassung) ist eine Willenserklärung über die Teilnahme an religiösen Unterrichtsfächern und an kirchlichen Feiern desjenigen, der über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen hat, nur dann erforderlich, wenn das Kind an religiösen Unterrichtsfächern und an kirchlichen Feiern nicht teilnehmen soll. Liegt eine solche Willenserklärung nicht vor, so nimmt das Kind am Religionsunterricht teil.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kleine Nachrichten.

TU. **Frankfurt a. M.**, 12. Jan. Die Grippeerkrankungen gehen von Tag zu Tag zurück, so daß man annehmen kann, daß die Epidemie im Abflauen begriffen ist.

TU. **Dresden**, 12. Jan. In der Sebnitzer Blumenindustrie sind etwa 2500 Personen wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

TU. **München**, 12. Jan. Der langjährige Reichsrat der Krone Bayern Ludwig Freiherr von Würzburg ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Er gehörte als hervorragendes Mitglied 30 Jahre lang der bayerischen Ersten Kammer an.

Innsbruck, 12. Jan. Der ehemalige Landeshauptmann von Tirol, Josef Schraffl, ist hier plötzlich gestorben.

Aus der Nachbarschaft.

* **Eickel**, 11. Jan. Geplante Bankgründung. Ungefähr 50 bis 60 hiesige Bürger und Geschäftsleute hielten bei Bönnebruch eine Versammlung ab, um über eine Bankgründung für Eickel zu beraten. Nach reger Aussprache wurde einstimmig beschlossen, mit einer auswärtigen Großbank in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, in Eickel eine Niederlassung zu errichten, und zwar eine solche, die bankmäßige Geschäfte selbständig erledigt, keine bloße Annahmestelle. Die Anwesenden erklärten sich bereit, mit der Bank, die diesem Verlangen nachkommt, zu arbeiten.

TBO. **Witten**, 12. Jan. Eine merkwürdige Hundegeschichte wird dem Wittener Tageblatt aus Bommern berichtet. Ein Hofbesitzer in einem Nachbardörfchen wollte eines Morgens früh seinem draußen in der Hütte an der Kette liegenden vierbeinigen Wächter Futter bringen. Er fand aber die Hütte leer. Anstelle des verschwundenen Karo lag in der Hundehütte ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Ek, Karo, in weggegohn un ek komm ok nich wier. So en Liäwen kann jo kein Rüer utholln. Bi dem starken Frrost domols hev ek gebiewet un ganket, ower keiner het sick üm mie gekümmert. In mine halfkaputte Hütte kömmt Schnee un Riägen rin, so dat ek in alle Knaaken dat Rieten kriege. Es dat de Dank doför, dat ek nachts de Spitzbauwen fernholle? Sin ek weniger wert as use Kätte, wecke den ganzen Dag ächterm warmen Pännken sittet und nachts int Het krüpet? So ene Behandlung holl ek nich to ut; wi Rüerns sin nu ok organiseert, dat märke di!" Offenbar hat Karo einen mitleidigen Anwalt gefunden, den das Winseln des dauernd in Nässe und Kälte liegenden Tieres zu Herzen gegangen ist und der den Hund vorübergehend mitgenommen hat.

Aus den Provinzen.

TBO. **Recklinghausen**, 12. Jan. Aufklärung einer Mordtat? Die Räuber Pitplack, Klein, Samora und Konopinski aus Röhlinghausen, die bei einem Raub in der Nähe von Münster abgefangen worden sind, stehen, wie jetzt aus Datteln gemeldet wird, auch im Verdacht, am 13. November vor. Js. in Marfeld bei Datteln den Landwirt Luthe ermordet zu haben.

TBO. **Dortmund**, 12. Jan. Verkauf des Nordsternhauses. Das weithin bekannte Nordsternhaus am Markt ist vom westfälischen Industrieklub erworben worden, der es der Industrie als Heim für Beratungen und Versammlungen sichern will.

TBO. **Essen** 12. Jan. Todessturz. Auf der Zeche Mathias Stinnes, Schacht 1/2, stürzte der Schachthauer Friedrich Junkereit drehundert Meter tief in den Schacht hinab. Er war sofort tot.

s. **Werden**, 12. Jan. Ein verhängnisvoller Schuß. Ein tragischer Unglücksfall hat sich hier ereignet. Der Unterwachtmeister der Essener Schutzpolizei, Fritz Pfing, der zum Wachdienst nach Werden abkommandiert war, begab sich nach Beendigung seines Dienstes in das Cafee Feuser. Als er sich an einem Tisch niedergelassen hatte, fiel ihm sein Dienstrevolver aus dem Futteral zur Erde. Anscheinend war das Futteral nicht fest geschlossen gewesen. In dem Augenblick als der Beamte sich bückte um den Revolver aufzuheben, krachte ein Schuß. Unglücklicherweise hielt der Beamte die Mündung auf sich gerichtet. Die Kugel drang ihn am Unterleib in den Körper, durchschlug diesen der Länge nach und kam an der Schulter wieder zum Vorschein. Der unglückliche Mann brach tödlich verletzt zusammen und wurde schleunigst ins Krankenhaus überführt. Dort ist er einige Zeit darauf gestorben. Der Verunglückte ist 24 Jahre alt. Er war verlobt und stand im Begriffe zu heiraten.

TBO. **Solingen**, 13. Jan. Ein Raubmord? In Unter-Räden wurde wie aus Höhscheid berichtet wird, von der Wupper die Leiche eines Mannes angeschwemmt, die von einer Händlerin aus Barmen als die ihres Mannes erkannt wurde. An der Leiche wurde eine Schädelzertrümmerung festgestellt. Geschäftspapiere und Geld, das der Mann bei seinem Weggange von Hause bei sich gehabt hatte, fehlten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an dem Manne ein Verbrechen verübt worden ist. Ein Schutzmann in Barmen glaubt, vor einigen Tagen abends wahrgenommen zu haben, wie ein Mensch in die Wupper fiel und verschwand. Ob er in den Fluß gestoßen worden oder ob er abgestürzt ist, konnte er nicht beobachten.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Die deutsche Gesandtschaft in Cannes.

Rathenaus Ausführungen vor der Reparations-Kommission.

w. **Cannes**, 12. Jan. (Havas.) Bei den gestrigen Verhandlungen der deutschen Delegierten mit der Reparationskommission erklärte Dr Rathenau, Deutschland habe der Kommission deshalb nicht früher Aufklärung gegeben, weil es wußte, daß der Oberste Rat in Cannes zusammentreten würde. Es glaubte, es sei vorzuziehen, den Augenblick abzuwarten, in dem es sich den alliierten Delegierten gegenüber befindet. Rathenau gab ein Exposé über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands, das infolge seiner passiven Handelsbilanz genötigt sei, sich aus eigenem zu ernähren. Die deutschen Rohstoffe und Nahrungsmittel reichten nicht aus, um normal leben zu können. Es müßte deshalb für 5 Milliarden Lebensmittel und Rohstoffe einführen. Während vor dem Kriege die im Auslande angelegten deutschen Kapitalien einen Nutzen abwarfen, verändere sich heute die Lage Deutschlands zu seinem Nachteile. Daraus entstehe für Deutschland ein jährliches Defizit von 750 Millionen Goldmark. Die deutsche Ausfuhr, die 1913 10 bis 11 Milliarden Goldmark betrug, sei auf 3½ bis 4 Milliarden Goldmark herabgesunken. Deutschland müsse das ausgleichen, indem es seinen Bedarf einschränke, was fast unmöglich sei, da es schon ein Minimum verbrauche. Auch die Erhöhung der Industrieerzeugnisse und Ausfuhr sei unmöglich, da die Zollschranken fast ein unüberwindliches Hindernis seien. Auch die landwirtschaftliche Erzeugung sei trotz größter Anstrengung in verhältnismäßig geringem Maße gesteigert worden. Dr. Rathenau sprach von den Anstrengungen zur Steigerung der Tätigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte. Er sagte, er glaube, daß wenn Deutschland in dieser Richtung auf seine eigenen Kräfte angewiesen sei, nichts geschehen könne; Zeit und die gemeinsame Anstrengung aller Völker seien notwendig. Unter diesen Umständen könne sich die Lage Deutschlands nur verschlechtern, wenn es gezwungen sei, ungeheure Summen für die Reparation zu zahlen. Gewiß wünsche Deutschland sich nicht, die Reparationen zu zahlen, aber es habe die größten Schwierigkeiten in der Beschaffung der Auslandsdevisen zu überwinden. Deutschland sei bereit, sich anzustrengen, um alles zu vollbringen. Auf die Frage, was Deutschland 1922 zahlen könne, erklärte Rathenau, er könne nicht antworten, bevor er nicht wisse, welche Sachlieferungen von Deutschland gefordert würden. Die deutsche Regierung sei bereit, in diesem Jahre das Defizit der Eisenbahn und Post zu beseitigen. Es würde auch alles Mögliche unternehmen, um die Unterstützungen herabzusetzen die für die Volksernährung aufgewendet werden. Eine wesentliche Erhöhung der Steuer auf Deutschlands Kohle sei nicht möglich, da der deutsche Kohlenpreis schon fast den Weltmarktpreis erreicht habe.

Beim Obersten Rat.

w. **Paris**, 12. Jan. Der Oberste Rat verhandelte, wie der Sonderberichterstatter von Havas in Cannes meldet, mittags 12 Uhr mit der deutschen Delegation. Deutscherseits waren erschienen Dr. Rathenau, Staatssekretär a. D. Hirsch, Staatssekretär a. D. Bergmann, Staatssekretär Fischer. Den Vorsitz führte Lloyd George. Rathenau begann mit einem Exposé über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands. Er gab ungefähr dieselben Erklärungen ab wie gestern vor der Reparationskommission. Heute nachmittag wird er seine Erklärungen beenden und sich dann über die Garantiefrage äußern. Rathenau sprach französisch und übersetzte seine Ausführungen selbst ins Englische.

w. **Cannes**, 12. Jan. Der Sonderberichterstatter des Wolffbüros meldet: Die Sitzung des Obersten Rates wurde durch Lloyd George eröffnet, der die deutsche Delegation begrüßte, deren Mitglieder vorher persönlich vorgestellt wurden, und sie darauf aufforderte, über die Gründe der Zahlungsschwierigkeiten und die deutschen Vorschläge zu ihrer Abstellung sich auszusprechen. Dr. Rathenau ergriff darauf das Wort in deutscher Sprache und gab dem Danke der Reichsregierung für die Einladung Ausdruck; er dankte ferner der französischen Regierung für die dargebotene Gastfreundschaft und gab in längeren Ausführungen ein allgemeines Bild von der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands und von den Schwierigkeiten, die sich durch die Leistung der Reparationszahlungen, wie sie im Londoner Abkommen festgelegt sind, erwiesen haben. Die Sitzung wurde von 1½ Uhr bis 3½ Uhr vertagt; Dr. Rathenau wird dann seine Ausführungen fortsetzen.

Die Erhöhung der Staatsarbeiter-Löhne.

TU. **Berlin**, 12. Jan. Nachdem in den gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium erreicht worden war, daß überall dort, wo die Staatsarbeiter schlechter bezahlt sind, als die Arbeiter der Privatindustrie, ein Ausgleich durch Ueberteuerungszulagen gewährt wird, befassen sich die heutigen Verhandlungen ausschließlich mit der Aufbesserung sämtlicher Staatsarbeiterlöhne. Die Regierungsvertreter erhöhten ihr ursprüngliches Angebot einer Stundenzulage von 20 auf 60 bis 70 Pfennig für volljährige Arbeiter, während die Gewerkschaftsvertreter nicht unter 80 Pfennig herabgehen wollen. Schließlich wurden die Verhandlungen auf folgender Basis zu Ende geführt: Die Stundenlöhne für Arbeiter mit vollendetem 20. Lebensjahre werden rückwirkend ab 1. Januar 1922 um 75 Pfennig erhöht. Die Erhöhung für 19jährige Arbeiter beträgt 55 Pfennig, für die jüngeren 35 Pfennig. Vorbehaltlich der Zustimmung des Kabinetts werden die Zulagen ab 1. Januar 1922 ausgezahlt.

Die Organisations-Verhandlungen im Verkehrs-Ministerium.

bb. **Berlin**, 12. Jan. In der gestrigen Sitzung des Organisationsausschusses des Reichsverkehrsministeriums kam es zu einem Konflikt. Bei der Einzelberatung des Gesetzentwurfes des Eisenbahnfinanzgesetzes forderten die Gewerkschaften, daß bei der Zusammensetzung des Verwaltungsrates als Vertreter des Personals nicht nur aktive Eisenbahnbedienstete, sondern auch Gewerkschaftsangestellte in Betracht kommen könnten. Als die Forderung abgelehnt wurde, verließen die Vertreter der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des Allg. Eisenbahnerverbandes die Sitzung. Der Deutschen Allgemeinen Zeitung zufolge ist anzunehmen, daß, wenn der Konflikt nicht irgendwie beigelegt werden kann, der Organisationsausschuß seine Tätigkeit einstellen muß.

Wiedereröffnung des deutschen Generalkonsulats in Antwerpen.

w. **Berlin**, 12. Jan. Zurzeit schweben Verhandlungen zwischen der deutschen und belgischen Regierung über die Wiedereröffnung des Generalkonsulats Antwerpen. Geheimer Legationsrat Franoux von der deutschen Gesandtschaft in Brüssel ist als dessen Leiter in Aussicht genommen.

Die Gefährdung des Marine-Abkommens.

TU. **Washington**, 12. Jan. In diesen Tagen haben sich Schwierigkeiten bei der Beratung des Flottengesetzes ergeben. Der Staatssekretär Hughes vertritt die Auffassung, daß die namentlich aufgeführten 68 Kriegsschiffe von Großbritannien, der Union und Japan vollständig zu zerstören sind. Balfour möchte einen Teil der Schiffe nach ihrer Desarmierung als Aufklärungsschiffe weiter verwenden. Die Delegation bezeichnet die in der Presse verbreitete Annahme, daß man die Fertigstellung des Flottengesetzes hinauszuzögern versuche, um den Abschluß des Garantievertrages zwischen Frankreich und England abzuwarten, als unrichtig. Dieser Annahme gebührt jedoch eine gewisse Berechtigung, da beim Abschluß des Garantievertrages zwischen England und Frankreich auch die Frage des Baues der U-Boote enthalten sein wird, und diese Frage einen wichtigen Punkt der Konferenz darstellt.

w. **Köln**, 12. Jan. Nach der „Cologne Post" beabsichtigt die Rheinlandskommission nicht den Unterricht in dem besetzten Gebiet zu überwachen. Der von der Rheinlandskommission eingesetzte Ausschuß will mit der Rheinlandskommission die Unterrichtsfragen besprechen. Ein Besuch der Schulen durch den Untersuchungsausschuß ist nicht beabsichtigt.

w. **Berlin, 12. Jan. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden, Abg. Dr. Stresemann, auf Mittwoch 18. Januar, einberufen worden.**

bb. **Berlin**, 12. Jan. Der „Voss. Ztg." zufolge hat der Staatsanwalt seine Berufung, die er gegen das freisprechende Urteil im Reigenprozeß einlegte, jetzt zurückgezogen.

w. **Berlin**, 12. Jan. Die Einberufung des Reichstages zum 19. Jan. ist in der Voraussetzung geschehen, daß nicht der Verlauf der internationalen Verhältnisse eine frühere Einberufung erforderlich machen.

w. **München**, 12. Jan. Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion München fuhr gestern vormittag ein Güterzug bei der Einfahrt in Heigenbrücken auf eine stehende Wagenkoppel. 27 Wagen und zwei Lokomotiven entgleisten, zwei Zugbeamte wurden getötet, drei weitere und ein Viehwagenbegleiter verletzt.

w. **Zürich**, 12 Jan. Die Exkaiserin Zita ist heute vormittag 9 Uhr in Zürich eingetroffen und im Privatkrankenhaus Paracelsus abgestiegen. Die Operation ihres Sohnes ist für Samstag angesetzt.

w. **Paris**, 12. Jan. Der bisherige Senatspräsident Leon Bourgois ist mit 205 von 220 Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt worden.

Amtlicher Wetterbericht.

Wir gelangen bei wieder langsam steigendem Barometer in den Wirkungsbereich der Westseite des nordischen Tiefdrucks. Die höchste Temperatur betrug gestern 4,5 Grad, die niedrigste in der Nacht 0,5 Grad. Die Niederschlagsmenge, die bisher fiel, erreicht bereits die mittlere Monatsmenge.

Aussichten für Freitag:

Veränderliche Bewölkung, vereinzelt noch Niederschläge in Schauern, ziemlich rauh, teilweise Frost.

Briands Rücktritt.

Die Annahme der Demission.

w. **Paris**, 12. Jan. Präsident Millerand hat die Demission des Kabinetts Briand, wie Havas meldet, angenommen.

Amtlich wird gemeldet: Nachdem Briand in der Kammer eine Erklärung abgegeben hatte, in der er seine Haltung in Cannes rechtfertigte, begab er sich ins Elysee, um die Demission des Kabinetts anzukündigen.

Briands Kammerrede.

D. **Paris**, 12. Jan. Heute abend um ½5 Uhr fiel in Paris die von vielen befürchtete, aber von wenigen erwartete Entscheidung: Briand erklärte seine Demission! Ohne abzuwarten, von der Kammer in Minderheit gesetzt zu werden, schloß er seine Rede in der Kammer mit den Worten:

Um nach Cannes zurückzukehren, brauchte ich volles Vertrauen, volle Autorität! Während meines dortigen Aufenthaltees habe ich gefühlt, daß ich dieses Vertrauen nicht besitze. Ich bin hierher gekommen, um zu sagen, was vor sich gegangen ist. Keinen Augenblick sind die Interessen Frankreichs vernachlässigt worden. Und nachdem ich dies gesagt habee, trete ich von der Macht zurück!

Unter allgemeiner Bestürzung verließ der Ministerpräsident mit allen Ministern den Saal.

Diese Lösung hatte man heute nachmittag um so weniger erwartet, als es schien, daß Briand in der Ministerratssitzung von heute mittag eine Verständigung erreicht habe. Die Sitzung, der eine längere Besprechung mit Millerand vorausgegangen war, hatte sich allerdings sehr lange hinausgezogen. Eine offizielle Mitteilung an die Presse erklärte schon, daß der Ministerrat einstimmig und vollkommen mit Briand einig gehe. Briand äußerte sich aber zu Journalisten: Ich habe meinen Kollegen auseinandergesetzt, was in Cannes tatsächlich vorgegangen ist und nicht was über Cannes behauptet worden. Heute nachmittag werde ich vor die Kammer treten, um wenigstens ein letztes Mal mit ihr zusammen zu sein. Seine Erklärung wurde aber mit dem gleichen Humor aufgenommen, mit der sie Briand aussprach.

Um 3 Uhr begab sich Briand in die mit Zuschauern überfüllte Kammer, in der sämtliche Deputierte anwesend waren. Er begann seine Rede mit der Erklärung, er wisse nicht, ob er im Interesse Frankreichs nicht anderswo sein sollte; aber er sei gekommen, weil er es für seine Pflicht erachte, die Unruhe zu beschwichtigen und die entstellenden Berichte über die Konferenz in Cannes richtig zu stellen. Das erste in Cannes besprochene Problem sei zu dem des Weltfriedens geworden. Man sei übereingekommen, daß

die Reparationsfrage auf der großen Wirtschaftskonferenz weder direkt noch indirekt verhandelt

würde, daß der Versailler Vertrag in keiner Weise angetastet werde, und daß Frankreich alle seine Garantien behalte. Die Staaten, die damit nicht einverstanden sind, würden auf der Konferenz nicht erscheinen. Was die Zulassung der Sowjetvertreter anbetreffe, gab Briand zu verstehen, daß man von ihnen feste Garantien verlangen werde. Er stellte die Frage: wie wäre es möglich, daß Frankreich auf einer solchen Konferenz abwesend wäre? Bei der Reparationsfrage erhob sich zum ersten Mal Lärm, als

der Ministerpräsident erklärte, er stelle der Reparationskommission anheim, Deutschland eine Stundung zu gewähren,

und es sei nicht an Frankreich, diese zu verweigern, wenn sich in der Reparationskommission dafür eine Mehrheit erkläre; diese Mehrheit aber sei sicher. Es sei eine Tatsache, daß der Zahlungsplan umgeändert werden müsse. Die Lärmrufe schnitt Briand mit den Worten ab: Ich frage Sie nicht um Ihre Meinung, ich mache Ihnen nur Mitteilungen! Er fuhr fort: Die französischen Vertreter haben sich gegen die Stundung gewehrt und behauptet, Deutschland habe seine Finanzen verschwendet.

Sicher ist, daß Frankreich nicht einen Centimes verliert

und seine ganzen Forderungen erhält, denn England bringt Opfer, ebenso Belgien. Das Abkommen von Wiesbaden, das nicht anerkannt war, und das uns mehr gibt, als uns eigentlich zukommt, ist jetzt zur Tatsache geworden! Wir haben es

versäumt, die deutschen Auslandsdevisen zu beschlagnahmen.

Ich gebe meine Schwäche zu; aber es ist noch nicht zu spät, morgen werden Maßnahmen getroffen werden, und hoffentlich gelingt es uns!

Wir erhalten mehr, als man uns schuldet!

Diese Worte riefen auf der Rechten lebhafte Proteste hervor. Briand mußte die Tribüne verlassen. Nur durch den Beifall der Linken und des Zentrums blieb er auf dem Platze und erklärte zum Schluß zum englisch-französischen Bündnis: Wenn Frankreich bedroht ist, wird uns England mit allen seinen Kräften schützen! Ich kann verantworten, was ich getan habe!

Briand an Lloyd George.

TU. **Paris**, 13. Jan. Briand hat an Lloyd George ein Telegramm gesandt, in dem er ihm mitteilt, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es ihm nicht mehr möglich sei, den Platz des Ministerpräsidenten weiter zu übernehmen. Er bedauere daher, auch seine Arbeit mit ihm aufgeben zu müssen. Er hoffe, daß es seinem Nachfolger vergönnt sei, die Verhandlungen weiter zu führen und zu dem glücklichen Ziele zu führen, das sie im Auge gehabt hätten.

Ein Kabinett Poincare.

TU. **Paris, 13. Jan. Millerand hatte um 8 Uhr eine Unterredung mit Poincare, der sich bereit erklärte, die Kabinettsbildung zu übernehmen.**

Man spricht hier von einer Kombination Poincaré-Doumergues. Poincare will Doumergue ins Kabinett bringen, um die Linke des Senats zu befriedigen, doch hat er für das Ministerium des Innern einen Rechtspolitiker vorgesehen.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel Sport und Letzte Nachrichten: Th. Joffen; für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck, für Inserate und Reklamen Eugen Wolff, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wir sind die billigsten! ✱ Beachten Sie unsere Fenster!

Kaufhaus Gebr. Abraham Manufaktur- u. Modewaren
Bochum
Ecke Brück- und Heinrichstrasse.

Volkshochschule

In der Woche von Montag, den 16. Jan. bis Sonnabend, den 21. Jan. beginnen folgende Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungslehrgänge:

1. Weltanschauung u. Lebensideale (Pf. Olimari)
2. Philosophische Anschaunngen und Systeme im Spiegel des Völkerlebens (Studienr. Dr. Weller)
3. Nietzsche, sein Lebenswerk und seine Bedeutung für unsere Zeit (Studiendir. Prof. Dr. Borchardt)
4. Gemeinsames Lesen und Besprechen von Spenglers „Untergang des Abendlandes" (Oberstudiendirektor Dr. Borchardt)
5. Die deutsche Volksseele in der Dichtung des deutschen Volkes (Lehrer Weitkamp)
6. Lesen und Besprechen der zu den Themen der Vortragsreihe 6 in Beziehung stehenden Dichtungen, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Volksdichtung (Lehrer Weitkamp)
7. Plattdeutsche Sprache und Literatur (Lehrer Kuhlmann)
8. Deutsche Geschichte (Neuzeit) (Studienassessor Müller)
9. Betriebsrätekursus: I. Teil (für Anfänger) (Dipl. Handelslehrer Dr. Nebeling)
10. Betriebsrätekursus: II. Teil (für Fortgeschrittene) (Dr. Nebeling)
11. Kunstgenuß und Kunstverständnis, mit Lichtbildern (Oberstudiendirektor Dr. Toewe)
12. Einführung in das bewußte Notensingen in Verbindung mit Schulung der Stimme und Sprache (Musiklehrer Schned)
13. Astronomische Abende (Professor Kahle)
14. Organische Chemie (Studienrat Dr. Wienecke)
15. Die physikalischen und chemischen Grundlagen der Photographie (Studienrat Dr. Wienecke)
16. Tiere als Krankheitserreger (Studienr. Thieme)
17. Schönes und richtiges Deutsch in Wort und Schrift (nur für bisherige Teilnehmer) (Lehrer Weitkamp)
18. Deutsch, Rechtschreiben (Lehrer Gerke)
19. Englisch (für Fortgeschrittene) (Studienrat Kniebe)
20. Englisch (Fortsetzung des Anfängerkursus) (Studienrat Kniebe)
21. Französisch II (Fortsetzung des Anfängerkursus) (Studienrat Müller)
22. Französisch für Hörer mit weitergehenden Kenntnissen (Studienrat Müller)
23. Spanisch, Fortsetzung (Dipl. Handelslehr. Koch)
24. Algebra I. Teil (für Anfänger) (Studienrat Aldekamp)
25. Algebra und Geometrie (Fortsetzung) (Studienrat Michaelis)
26. Die Lehre von den Logarithmen mit Uebungen im Gebrauche der Logarithmentafel und des Rechenschiebers (Studienrat Dr. Petermann)
27. Algebra II. Teil (Lehrer Ewers)
28. Geometrie (Körperlehre II. Teil) (Studienrat Aldekamp)
29. Trigonometrische Berechnungen (Studienrat Aldekamp)
30. Rechnen und Raumlehre (für Anfänger) (Lehrer Treude)
31. Rechnen und Raumlehre (für Fortgeschrittene) (Lehrer Treude)
32. Bürgerliches Rechnen
33. Kurzschrift Stolze-Schrey (Fortsetzung und für Fortgeschrittene) (Knappschaftsobersekretär Kramp)
34. Nationalstenographie (für Anfänger) (Studienrat Litschke).

Zeit und Ort sind aus den Verzeichnissen zu ersehen, die in der Geschäftsstelle der Volkshochschule zu haben sind.

Es wird gebeten, sich möglichst bald anzumelden.

Bochum, den 12. Januar 1922.

8444 **Der Magistrat.**

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die illustr. Jagd-Wochenschrift **„St. Hubertus"** Cöthen (Anhalt).
Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei u. Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.
Wirkungsvolles Anzeigenblatt
Bezugspreis 19.50 Mk. für das Vierteljahr. Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt . . . . Bestellungen entgegen . . . .
Probenummern
vollst. kostenlos bitten zu verlangen von dem
Verlag des „St. Hubertus"
(Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.)
Cöthen (Anhalt).

Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg.
8322
Freitag, 13. Januar, 7–10 Zum ersten Male! A. 12
„Die Entführung aus dem Serail"
Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.
Karten in allen Preislagen sind noch an der Kasse zu haben.
(In Duisburg: Die fünf Frankfurter.)
Samstag, 14. Januar, 8 bis 10½. Außer Vormiete:
„Die fünf Frankfurter"
(In Duisburg: Der Froschkönig, abends: Die Entführung aus dem Serail).

Neues Operetten-Theater
8313
Bochum
Rottstr. 29 Telef. 534
Heute und folgende Tage 8 Uhr
Wiener Blut
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
In Vorbereitung:
Robert u. Bertram
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Gustav Raeder.

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur
8441
Der Vortrag des Herrn Medizinalrat Dr. Wendenburg muß auf den 2. Febr. verlegt werden.

Rob. Vieten
Rottstraße 3, 2. Etg.
Lehrer f. künstler. Gitarrespiel und Lautengesang.
8147 Liedervertonung.
Gepr. Instrumente vorrätig

CIGARREN
Bem
Bochum-Ass
Obere Marktstr. 38a
FERNRUF 549
CIGARETTEN

National-Stenographie
modernste Kurzschrift.

Kammermusik-Veranstaltungen
der Stadt Bochum. 8458
Reihe C. 4. Konzert
Drittes Kammerkonzert
Dienstag, 17. Januar, abends 8 Uhr im Vortragssaale der Harmonie
Alte Musik auf alten Instrumenten
Ausführende: Münchener Vereinigung für alte Musik auf Originalinstrumenten (Professor Christian Löbereiner, Viola da Gamba; Gabriele von Lottner Cembalo; Anton Huber, Violine und Viola d'amore, unter Mitwirkung von Philippine Landshoff - München (Sopran).
Werke von D. Buxtehude, G. F. Händel, B. Gaffi, J. S. Bach, A. Ariosti, A. Scarlatti, G. B. Bononcini, J. Ch. Bach, A. Kühnel, J. Ph. Rameau.
Vorverkauf ab Samstag, den 14. Januar an der Konzertkasse im Stadttheater, an Werktagen von 10 bis 2 Uhr, Sonntags von 11 bis 12½ Uhr

Industrie-Kaffee
Hattingerstraße 14.
Heute Freitag, den 13. Januar,
8148 8¼ Uhr
großer Extra-Abend
unter Leitung des bekannten Kapellmeisters **P. Gräf.**

Eisen Metalle und Felle
3221
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Levy Nachfolger, Bahnhofstr. 13 Telef. 2094

Stadtplan der Stadt Bochum
Maßstab 1: 10000
per Stück Mk. 5.—
soweit Vorrat reicht
Buchdruckerei Wilh. Stumpf
Buddenbergstr. 11.

Diese Woche: 8455

Frisches Rindfleisch eigener Schlachtung	14—15 Mk.
Gehacktes von frischem Rindfleisch	16 Mk.
Kalbfleisch	17—18 Mk.
Rouladen mit Knochen	16 Mk.
Rouladen ohne Knochen	20 Mk.
Beste u. hess. Leberwurst	14 Mk.
Blutwurst	8 Mk.
Fleischwurst	18 Mk.
Geräucherten Speck	24 Mk.

Metzgerei Ad. Cleisoway, Bochum, Kleine Beckstr. 1.

Auch in dieser Woche
für Rind-, Kalb-, Hammel-, Schweinefleisch, Gefrierfleisch, Gehacktes u. Wurstwaren
— die bekannt billigen Preise —
8418 **Emil Nieser** Johanniterstraße 9.

Wenn Sie sich neu einrichten
Ihr Heim vergrößern oder verschönern wollen
so statten Sie bitte meiner Ausstellung kunstgewerbl. Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände einen zwanglosen Besuch ab
A. Homborg
Bochum, Hochstraße 2

Klavier-Geldschrank-
8139 Transport oder Umstellen besorgt
Heinrich Pardon, Hermannshöhe 2a. Tel. 2189

Zuschneide- u. Näh-Kursus
auch tageweise 8103
Frau L. Arenz, Humboldtstr. 11 Eingang Schillerstraße

Magerkeit Blutarmut, Erschöpfungszustände behebt Kraftnährpulver Pienusan. Schnelle Gewichtszunahme. 1 Sch. Mk. 14.-, 3 Sch. Mk. 35.
Dr Gebhard & Cie., Berlin W. 35, Potsdmerstr, 104a

TONHALLE
Heute Freitag
den 13. Januar 1922
Erstaufführung für Rheinland u. Westfalen!
Der neue grosse Union-Jacoby-Film
Seine Exzellenz von Madagaskar
Eine außerordentlich wilde Sache von Robert Liebmann und Georg Jacoby.
1. Teil: **Das Mädchen aus der Fremde.**
2. Teil: **Stubbs, der Detektiv.**
10 Akte 10 Akte
Hauptdarsteller:
Georg Alexander, der bekannte Darsteller des „Bobby Dodd" aus dem Film „Der Mann ohne Namen",
Paul Otto — Eva May — Alfred Gerasch — Julius Falkenstein — Paul Bensfeld — Sophie Pagay — Johanne Ewald
Regie . . . . . Georg Jacoby
Bauten . . . . . Robert Neppach
Photographie . . . . . L. Fuglsang
Die ausgezeichneten Aufnahmen dieses Glanzfilms der deutschen Filmindustrie sind in der Wiener Hofburg, Brindisi, Akropolis, Piräus gemacht.
Aufführungszeiten:
3¾ Uhr | 6¼ Uhr | 8½ Uhr
Der sensationelle
3. Teil
unseres neuen amerikan. Riesenfilms:
8494 **Das grosse Radium-Geheimnis!**
„In der Gewalt des Wahnsinnigen"
6 Akte 6 Akte

Stimmungen und Reparaturen
8115 von Pianos 2c. übernimmt
Pianohaus J. Marks, Kaiser-Wilhelmstraße

Tanz-Unterricht.
Am Dienstag, den 17. Januar, beginnt in der „Bürgergesellschaft"
a) ein Privatkursus für Anfänger um 7³⁰ abends
b) ein Moderner Zirkel für Vorgeschrittene um 9⁰⁰ abends.
Es kommen zur Teilnahme nur Angehörige der gebildeten Kreise in Frage.
Persönliche Anmeldungen erbitte ich am Sonnabend, den 14. Januar, von 6–9 Uhr.
8391 **Sulanke.**

Zu billigsten Preisen stets das Neueste
Anzüge
für Herren und Jünglinge, in prachtvoller Ausmusterung
zu Mk. **290.- 350.- 490.- 550.- 650.- 750.- 800.-** u. höher
Jeder Besuch ist lohnend.
Kleiderhaus „Fortuna" Hellwegstr. 1 gegenüb. Kaufhaus Koppel

Nr. 11. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 13. Januar 1922

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte in ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Bochum, 13. Jan.

Das Defizit und die Tariferhöhung der Reichsbahn.

ki. Für die am 1. Februar d. J. in Aussicht genommene Tariferhöhung der Reichsbahn, die beim Personenverkehr 75 Prozent und beim Güter- und Tierverkehr durchschnittlich etwa 33⅓ Prozent betragen soll, ist der Fehlbetrag der Eisenbahn maßgebend. Dieser wird sich, wie verlautet, im Rechnungsjahr 1921 von 8605 auf 10 835 Millionen Mark erhöhen; unter Beibehaltung der jetzt geltenden Tarife wäre für 1922 mit einem Fehlbetrag von wenigstens 12200 Millionen Mark zu rechnen. Aufgabe der neuen Tariferhöhung ist es, zum mindesten diesen Fehlbetrag von 1922 zu beseitigen, ferner aber auch den von 1921 möglichst einzuschränken. Entscheidend für die Entwicklung der Eisenbahnfinanzen ist übrigens nicht nur der Personaletat, sondern in steigendem Maße die sächlichen Ausgaben. Von den Betriebsausgaben entfielen oder werden voraussichtlich entfallen auf Personalausgaben 1913 60,87 Prozent, 1921 52,70 Prozent, 1922 47,00 Prozent, sächliche Ausgaben 1913 39,13 Prozent, 1921 47,30 Prozent, 1922 53,00 Prozent. Die letzteren sind also viel stärker gestiegen als die ersteren, was nicht zu verwundern ist, wenn mitgeteilt wird, daß gegen 1913 Stückkohle heute das 48 fache, Schienen das 37 fache, Petroleum das 54 fache, Stabeisen das 64 fache kostet.

Die Erhöhung der Güter- und Tiertarife ist, wie verlautet, in der Weise vorgesehen, daß zur Verminderung der etwas zu groß gewordenen Spannung zwischen den Sätzen der Güterklassen die bisher stärker herangezogenen Stückgut- und höheren Wagenladungsklassen auf mittlere Entfernungen bis 500 Kilometer nur mit 26—31 Prozent, die bisher mehr geschonten niedrigen Wagenladungsklassen dagegen mit 32—38 Prozent belastet werden. Gleichzeitig werden in allen Klassen auf weitere Entfernungen durchweg stärkere Staffelungen als bisher eingelegt, sodaß beispielsweise in allen Hauptklassen für Wagenladungen auf 1000 Kilometer Gesamtentfernung die Erhöhung nur noch 4,4—10,2 Prozent statt 33⅓ Prozent beträgt. Hierdurch soll vielfach hervorgetretenen Wünschen um Begünstigung der von den großen Rohstoff- und Absatzgebieten weit abgelegenen Landesteile Rechnung getragen werden.

Zur Polizei-Verordnung betr. Anschlagsäulen und Tafeln.

Bekanntlich hat die Stadtpolizeiverwaltung im Einverständnis mit der Polizeidirektion am 28. Dez. eine neue Verordnung betr. Anschlagsäulen und Tafeln erlassen. Die Firma Reklame-Block leitete aus dieser Verordnung die Auffassung her, daß auch der Aushang von Plakaten in Schaufenstern und Läden verboten sei, und sie machte in einer Anzeige bekannt, daß sie gegen Zuwiderhandelnde polizeiliche Anzeige erstatten würde. Daraufhin hat nunmehr der Magistrat an die Firma Reklame-Block folgendes Schreiben gerichtet, von dem uns eine Abschrift zur Kenntnisnahme zugegangen ist:

An die Firma Reklame-Block, Bochum, Kaiserstraße 51.

Unter Bezugnahme auf Ihre in der Bochumer Presse erschienene Bekanntmachung teilen wir Ihnen folgendes mit:

Durch die Polizeiverordnung vom 13. 11. 1921 soll lediglich dem in der letzten Zeit besonders breitgewordenen Unfug gesteuert werden: Häuser, Mauern, Zäune und dergl. in beliebiger Weise zu bekleben; sie bestimmt zufolgedessen, daß für die Verkündigung an Stelle dieser wilden Form die ordnungsmäßige Anschlagsäule oder Tafel tritt. Die Polizeiverordnung verbietet dagegen nicht — und kann es auch nicht — den Aushang von Plakaten in Schaufenstern und Läden usw., wie es auf Grund falscher Auslegung Ihrerseits geschieht.

Wir ersuchen Sie, die hiesigen Zeitungen in vorstehendem Sinne zu benachrichtigen. Der Magistrat: gez. Diefenbach.

Die Bürgerschaft wird es freudig begrüßen, daß der Magistrat in dieser unzweideutigen Weise eine Klarstellung herbeigeführt hat, und zwar in dem Sinne, wie der Märkische Sprecher sie in Nr. 8 vom 10. Januar gefordert hat. Vereine und Kaufleute können also nach wie vor den Aushang von Plakaten in der hergebrachten Weise vornehmen.

Kartell rhein.-westf.-lippischer Handwerker-Fachverbände.

In Hagen fand der Obermeistertag des rhein.-westf.-lippischen Tischler-Innungsverbandes statt, auf dem von den 105 Verbandsinnungen 84 vertreten waren. Es wurde die Gefahr besprochen, die bei dem gegenwärtig sehr starken Wechsel in allen Ausgaben für Material, Löhne, Geschäftsausgaben, der Aufrechterhaltung einer gesunden Preisbildung im Tischlerberuf droht. Die Preisbildung ruht in den 6000 Tischlerei-Einzelbetrieben. Innungen und Innungsverband beschränken sich auf eine fortgesetzte Lehre über die Höhe der einzelnen Preisfaktoren. Es wurde beschlossen, die Arbeitskraft des Preisamtes des Innungsverbandes entsprechend zu vergrößern, um in zweiwöchigen Zwischenräumen den Verbandsmitgliedern Richtmarken für die hauptsächlichsten Materialien, Geschäftsausgaben sozialen Lasten, Steuern und Löhne sowie über die Selbstkosten für eine Reihe häufig vorkommender Erzeugnisse bekanntzugeben. — Bei der eingehenden Besprechung der Wirtschaftsorganisation, die als Glied der Innungen und des Innungsverbandes eingerichtet ist, wurden die Anzeichen dafür hervorgehoben, daß die Kaufkraft des Bürgers nicht hinreicht, die Erzeugnisse des Tischlerberufes im selben Umfange, wie vor dem Kriege, abzunehmen. Der Beruf wird damit rechnen müssen, daß ein erheblicher Teil seiner Erzeugnisse an Behörden in Gemeinden, im Staat und im Reich, an Selbstverwaltungskörpern, große Firmen und an das Ausland abgesetzt werden muß. Die Absatzmärkte des Tischlerberufes haben sich so verändert, und sind großenteils für die einzelnen Tischlereibetriebe nicht zugänglich, sondern nur für Produktionsgemeinschaften des Tischlerberufs. Den lokalen Gemeinschaften wurde dringend geraten, von sich aus Initiative zu entwickeln und den lokalen Absatzmarkt planvoll nach Aufträgen abzusuchen. — Bei der Besprechung über den Preis der an die Kundschaft gelieferten Stundenarbeit wurden die Schwierigkeiten besprochen, die seitens vieler Behörden gemacht werden, welche nicht glauben anerkennen zu können, daß der Prozentsatz Geschäftsausgaben mit dem allgemein steigenden Lohnniveau der Volkswirtschaft gleichmäßig steigt. Innungen aus ländlichen Bezirken schilderten die bedeutenden Schwierigkeiten, die die Tischler im Verkehr mit landwirtschaftlichen Abnehmern hinsichtlich der Gewährung ausreichender, die Selbstkosten deckender Preise finden. Es wurde beschlossen, daß den Innungen in ländlichen Bezirken durch einen besonderen Aufklärungsdienst in der ländlichen Bevölkerung beigestanden wird. — Der für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1921 bis zum 30. Juni 1922 bewilligte Ausgabenbetrag von 550 000 Mark reicht angesichts der außerordentlichen Geldentwertung nicht aus. Der Obermeistertag beschloß mit allen gegen 5 Stimmen, ab 1. Januar 1922 100 Prozent Aufschlag zu erheben. Der Jahresausgabenbetrag steigt dadurch auf 798 000 Mark. Es wurde mitgeteilt, daß die rheinisch-westfälische, berufsfachliche Selbsthilfebewegung des Handwerks zurzeit 1200 Innungen umfaßt, die in 11 Fachverbänden und 70 ausgebauten Innungsausschüssen vereinigt sind. Die Finanzierung dieser, als ein einheitliches Ganzes zusammenwirkenden Bewegung erfolgt durch Beschlüsse dieser 1200 Innungen. Es ist deshalb notwendig, daß der 100 prozentige Geldentwertungszuschlag auf alle Beiträge der Einzelbetriebe an die Innungskasse erhoben wird, um die Gesamtbewegung in allen ihren Organen in voller Leistungsfähigkeit zu erhalten. — Der diesjährige rheinisch-westfälisch-lippische Tischlertag findet in Gelsenkirchen statt.

× **Goldenes Ehejubiläum.** Die Eheleute Josef Schmücker, Westfalenplatz 23, begehen heute die Feier ihrer goldenen Hochzeit.

♛ **Erhebung von Mk. 4,— Bestellgeldgebühr bei Telegrammen ohne Straßenangabe.** Bekanntlich ist die Reichspostverwaltung dazu übergegangen, für Telegramme ohne Angabe der Straße und Hausnummer in jedem Falle eine besondere Nachtragsgebühr von Mk. 4,— zu erheben. Weiter Kreise von Handel und Industrie hat sich wegen dieser durch nichts gerechtfertigten verkehrshindernden Maßnahme der Reichspostbehörde große Erregung bemächtigt. Wie wir erfahren, ist die Handelskammer Essen bereits durch ihre Zweigstelle in Berlin beim Reichspostministerium vorstellig geworden, um eine beschleunigte Aufhebung dieser unverständlichen Verfügung zu erreichen.

✻ **11 Uhr Polizeistunde ab 1. Februar.** Nachdem seit einigen Monaten die 12-Uhr-Polizeistunde (Samstags bis 1 Uhr) eingeführt worden war, verordnet jetzt der Oberpräsident von Westfalen für den Umfang der Provinz Westfalen mit Zustimmung des Provinzialrats folgendes: 1. für Kaffees, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften in Städten auf 11 Uhr abends, in Landgemeinden auf 10 Uhr abends, 2. für Theatervorstellungen und alle Darbietungen, die bei gewerbsmäßiger Veranstaltung einer Erlaubnis aus § 33a der Gewerbeordnung bedürfen, sowie für alle Lichtspielvorführungen auf 11 Uhr abends festgesetzt, 3. Vergnügungsparks, sogenannte Rummelplätze, sind spätestens eine Viertelstunde nach Sonnenuntergang zu schließen. — Die Ortspolizeibehörden sind befugt, die Polizeistunde sowohl für einzelne Fälle und Betriebe als auch im allgemeinen nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse auf eine spätere oder, sofern es mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung vorübergehend erforderlich ist, auf eine frühere Zeit festzusetzen.

ha. **Wie der Einspruch des Reiches aufgehoben wird.** Die Dienst- und Versorgungsbezüge der Gewerbe- und Handelslehrer und Lehrerinnen sollte eine Gesetz regeln, durch das deren Bezüge denen der unmittelbaren Staatsbeamten gleichgestellt würden. Der Reichsminister der Finanzen hat aber dagegen Einspruch erhoben. Um den Lehrern trotzdem die vollen Bezüge zukommen zu lassen, empfiehlt der Handelsminister den Anstellungsbehörden, den Lehrern und Lehrerinnen die erhöhten Bezüge entsprechend der gegenwärtigen Einordnung der Lehrkräfte unter dem Vorbehalt endgültiger Regelung nach Erledigung des Einspruchs zu gewähren.

ki. **Gnadengebührnisse sind zu versteuern.** Nach einer Verfügung, die das Reichsfinanzministerium an die Landesfinanzämter gerichtet hat, sind Gnadengebührnisse, die an Hinterbliebene eines Beamten gezahlt werden, vorbehaltlich der Entscheidung der Rechtsmittelbehörden, als Einkommen aus der Arbeit im Sinne des § 9 des Einkommensteuergesetzes anzusehen und infolgedessen zu versteuern.

⚓ **Deutschnationale Volkspartei.** Am 11. Jan. hielt die Jugendgruppe der Deutschnationalen Volkspartei ihre außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt als 1. Vorsitzender Adolf Fornelli, 2. Vors. Hermann Kayser, 1. Schriftführerin Frl. Grete Hanuß, 2. Schriftf. Erich Neumann, 1. Kassenwart Christian Ostermann, 2. Kassenwart Frl. Helga v. Zaluskowski, als Beisitzer Karl Noelle, Frl. Grete Pah, Frl. Martha Bube. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, ging man zum gemütlichen Teile.

× **Versendung von Postpaketen nach Rußland möglich.** Mit Hilfe der American Relief Administration ist es nunmehr möglich, Pakete an Freunde und Bekannte nach Rußland zu versenden. Es sind von diesem Institut für Rußland ähnliche Einrichtungen getroffen, wie sie für die Versendung von Paketen zwischen Amerika und Deutschland bereits bestehen.

dra. **Die Post schreibt jetzt portofrei.** Die Schreiben der Post- und Telegraphendienststellen werden jetzt dem Publikum allgemein frei zugestellt. Das Reichspostministerium hat angeordnet, daß diese Briefe usw. in Zukunft der Verkehrssitte entsprechend in jedem Falle freizumachen und deshalb unter „Postsache" abzusenden sind, wenn der Empfänger des dienstlichen Schreibens nicht die dazu erforderlichen Wertzeichen eingesandt hat. Der Vermerk „portopflichtige Dienstsache" ist von den Dienststellen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung überhaupt nicht anzugeben. Anderseits verlangt aber die Post, daß das Publikum seine Eingaben an die Post- und Telegraphendienststellen wie an andere Behörden freimacht. Ausgenommen bleiben unfrankierte Ortsbriefe in dienstlichen Angelegenheiten an Post- und Telegraphenbehörden. Diese Ausnahme läßt sich auch nicht aufheben. Es kann niemandem verwehrt werden, einen Brief an die Post selbst zur Postanalt zu bringen und sie dort in den Briefkasten des Postamts zu legen. Bei der Abfertigung kann das Postamt kaum noch feststellen, ob die Sendung in den Briefkasten am Haus oder in einen Straßenbriefkasten gelegt worden war. An größeren Orten werden ferner die Straßenbriefkästen von einem anderen Postamt als dem der Bestellung geleert, sodaß die Befreiung vom Porto auch nicht etwa auf den Bestellbezirk eines Postamts beschränkt werden kann. Frei bleiben auch nach wie vor die Anträge auf Eröffnung einer Postscheckrechnung sowie die gelben Briefe an die Postscheckämter.

ki. **Die Frage des Vorortverkehrs,** dessen Vorteile bisher nur Berlin und Hamburg genießen, beschäftigte außer den Stadtverwaltungen im Industriegebiet auch die Kommunalpolitiker der anderen großen deutschen Städte. Bisher bestand beim Vorortverkehrsverein Bremen eine Arbeitsgemeinschaft deutscher Stadtverwaltungen und Interessenvertretungen für diese Frage. Nunmehr hat eine Beratung, die neulich in der Geschäftsstelle des Deutschen Städtetages in Berlin stattfand, den einmütigen Wunsch ergeben, daß es am zweckmäßigsten sei, daß beim Bunde Deutscher Verkehrsvereine ein Ausschuß für Vorortfragen geschaffen werde, in dem jene Arbeitsgemeinschaft aufgehen soll. Der Ausschuß hätte die Ausdehnung des Vorortverkehrs auf andere Städte, insbesondere auf die ganz großen, wie Köln, München, Breslau usw., ferner die Ermäßigung der Einzelfahrkarten um Heitkarten im Vorortverkehr anzustreben. Die Versammlung verlangte, daß die Heitkarten überhaupt von der bevorstehenden Tariferhöhung ausgeschlossen würden.

TBO. **Schwerer Unfall eines Arztveteranen.** Von einem argen Mißgeschick ist Geheimer Sanitätsrat Dr. Gerstein hier betroffen worden. Auf dem Wege zum Steuerbureau glitt er aus und brach im Fall beide Oberschenkel. Geheimrat Gerstein ist einer der ältesten Aerzte Westfalens; schon vor einigen Jahren konnte er, noch in Ausübung seiner Praxis, sein goldenes Doktorjubiläum begehen. In der Bürgerschaft hat der Unfall, der den alten Herrn betroffen hat, allgemein lebhafte Teilnahme wachgerufen.

× **Deutsche Frauenkleidung und Damenkultur.** Der Vortrag des Herrn Medizinalrats Dr. Wendenburg, der für Samstag angesetzt war, muß auf den 2. Februar verlegt werden. Die Mitglieder des Vereins erhalten in nächster Zeit ein Programm über die weiteren geplanten Veranstaltungen.

ha. **Gefälschte Milch.** Eingedickte Vollmilch muß nach dem amerikanischen Gesetz mindestens 7,8 Prozent Butterfett enthalten. Diese ungesüßte Vollmilch kann als reines, vollwertiges Milcherzeugnis nach Deutschland eingeführt werden. Es wird nun in Amerika versucht, ein minderwertiges Erzeugnis nach Deutschland zu bringen. Es besteht aus abgerahmter Milch und raffiniertem Nußöl, gleicht aber im übrigen der natürlichen Milch. Das zugegebene Fett hat bei weitem nicht die Nährwerte wie Butterfett. Diese Kunstmilch verhält sich zur wirklichen Vollmilch wie Margarine zu Butter. Die Reichsstelle für Speisefette erklärt diese künstliche Dosenmilch für Kunstmilch. Sie darf nur mit Einfuhrgenehmigung eingeführt werden. Eine solche Genehmigung ist aber niemals erteilt worden, da der Vertrieb gegen die Vorschriften der Nahrungsmittelgesetzgebung verstoßen würde.

⊙ **Friseur-Zwangs-Innung Bochum u. Umg.** Eine sehr stark besuchte Innungsversammlung fand am Mittwoch abend im „Bochumer Hof" statt. Sie wurde vom Obermeister Herrn Wilh. Hochsteirer eröffnet. Nach der Bekanntgabe einer Reihe von schriftlichen wichtigen Eingängen hielt der Obermeister einen Vortrag über die heutige Geschäftslage und die wirtschaftlichen Verhältnisse von 1920-1921. Wichtig und von großem Interesse für die Mitglieder waren die Fingerzeige, die der Vorsitzende in Fragen der Umsatz-, Gewerbe- und Einkommensteuerangelegenheit gab. In Kürze wird ein Vertreter des „Mittelstandshauses" einen Vor-

---

Das Geheimnis des Schränkchens

Roman von Burton E. Stevenson.

25) (Nachdruck verboten.)

Und dann, als ich mich wieder jenes höhnischen, ironischen Lachens erinnerte, schauderte ich. Mit einem Blick nach rückwärts beschleunigte ich meinen Schritt, denn wenn schon Godfrey Angst hatte, wie viel mehr hatte ich Grund dazu. Mit einem Gefühl der Erleichterung, dessen ich mich ein wenig schämte, erreichte ich meine Wohnung im „Marathon" und verschloß die Türe.

Gerade bevor ich mich zur Ruhe niederlegte, hörte ich noch einmal etwas von Godfrey. Es war seine Stimme am Telephon, als ich auf das Klingeln hin den Hörer ans Ohr legte.

„Ich wollte dir nur mitteilen, Lester", sagte er, „daß deine Vermutung richtig war. Der geheimnisvolle Franzose kam mit der „Touraine" an, gestern nachmittag. Er fuhr Zwischendeck, und die Stewards wußten nichts von ihm. Um wieviel Uhr kam er zu Vantine?"

„Etwa um zwei Uhr."

„Also kam er wahrscheinlich geradenwegs vom Schiff dorthin, wie du vermutet hast. Das erklärt, daß niemand ihn kannte. Die Ampfergesellschaft hat noch sein Gepäck in Händen. Ich werde sie morgen früh veranlassen, es zu durchsuchen. Wir werden vielleicht auf diese Weise erfahren, wer es war."

„Aber, Godfrey", fiel ich ein, „was ist es denn mit dem anderen — dem Mann mit den funkelnden Augen? Er liegt mir auf den Nerven."

„Laß dir das nicht gefallen, Lester", sagte er lachend. „Wir befinden uns nicht in Gefahr, solange wir nicht in der Nähe jenes Schränkchens sind. Das ist das Zentrum des Unwetters! Mehr als das kann ich dir nicht sagen. Gute Nacht!" — Und er hängte seinen Hörer auf, ohne eine Antwort von mir abzuwarten.

Dreizehntes Kapitel.

Kurz nachdem ich am nächsten Morgen im Büro eingetroffen war, trat der Bürojunge ein und überreichte mir eine Karte. Im Gegensatz zu seinem sonstigen Benehmen tat er so ehrfürchtig und wichtig, daß ich einigermaßen gespannt auf das Kärtchen blickte. Dann verstand ich aber sein Benehmen und ich muß gestehen, daß auch mich ein Gefühl der Hochachtung durchströmte, denn auf der Karte stand der Name Sereno Hornblower. Dieser Name ist außerhalb der juristischen Kreise der drei großen Städte des Ostens, Newyork, Boston und Philadelphia, ganz unbekannt. Denn Sereno Hornblower hat noch nie ein öffentliches Amt bekleidet, hat nie öffentlich gesprochen, nie einen Toast erwidert, nie in einem Komitee mitgewirkt und meines Wissens auch nie einen Prozeß geführt — er hat, mit anderen Worten, nie in den Zeitungen eine Rolle gespielt. Und doch bezieht er ein Einkommen, neben dem das des größten Anwalts im Lande ärmlich erscheint.

Sereno Hornblower ist der Vertrauensmann der meisten unserer „besten Familien". Seit Jahren hält er diese Stellung inne, und man behauptet, daß noch nie eine Angelegenheit, die man rückhaltlos in seine Hände legte, zu einem öffentlichen Skandal ausgeartet ist. Er wählt seine Klienten mit großer Sorgfalt aus. Er hat standhaft die Sachverwaltung der Pittsburger Millionäre ausgeschlagen, so einträglich sie auch sein mochte. Er scheint seinen persönlichen Ehrgeiz einzusetzen, den guten Ruf der alten Familien rein zu halten, so gewagt auch die Streiche sein mögen die ihre Sprößlinge bisweilen verüben. Für Abkömmlinge der Pilgrims oder der Patroons bedarf es keiner weiteren Empfehlung als ihren Namen.

Sein Ruf hinsichtlich seines Taktes und seines Zartgefühls ist grenzenlos, und doch haben seine Gegner nie lange gebraucht, um zu erkennen, daß sich unter seinem Sammethandschuh eine eiserne Faust verbirgt. Kurz, es ist ein Mann, dessen Memoiren außerordentlich interessant zu lesen wären, wenn man ihn veranlassen könne, sie zu schreiben, was, beiläufig gesagt, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ich war ihm nie weder beruflich noch sonst begegnet, und ich wies daher mit großer Spannung den Jungen an, ihn hierher hereinzuführen.

Sereno Hornblower entsprach äußerlich nicht den Erwartungen, die man an einen so bedeutenden Mann stellte. Man konnte erwarten, eine Art von Kreuzung zwischen einem Uriah Heep und einem Sherlock Holmes zu erblicken, aber in seinem Auftreten war nichts Geheimnisvolles oder Lauerndes zu bemerken. Er war ein heiterer, herzlicher Mann mittleren Alters, ins Vierschrötige neigend, von kräftiger Gesichtsfarbe, glattrasiert, mit sehr klaren blauen Augen — augenscheinlich ein Mann mit einem guten Magen und einem kräftigen Gewissen. Hätte ich ihn auf dem Broadway gesehen, so würde ich ihn für einen guten, gesetzten Schauspieler gehalten haben. Er hatte etwas an sich, was mich an Joseph Jefferson erinnerte — vielleicht waren es seine klaren blauen Augen. Vielleicht verdankte er gerade diesem offenen, aufrichtigen, ehrlichen, geradsinnigen Aussehen seine Erfolge.

Wir begrüßten uns, und er setzte sich und vertiefte sich sofort, ohne Umschweife, in die Angelegenheit, die ihn hergeführt hatte. Wenn ich jetzt daran denke und mich des empfindlichen Charakters seiner Aufgabe erinnere, so muß ich jetzt, wo ich ihn kenne, ihn nur wegen seiner erstaunlichen Gewandtheit bewundern. Allerdings bin ich, je länger ich darüber nachdenke, desto fester davon überzeugt, daß er sich im voraus genau überlegt hatte, was er sagen wollte. Wer eine genau im voraus bestimmte Szene mit einem völlig unbefangenen Benehmen durchführen kann, als entwickelte sich alles im Augenblick selbst, ist unendlich im Vorteil.

„Herr Lester", begann er, „Sie sind, wie ich höre, der Vermögensverwalter des verblichenen Philipp Vantine?"

„Unsere Firma hat seine Vertretung übernommen", berichtigte ich.

„Aber Sie persönlich haben bisher die Angelegenheit in Händen gehabt?"

„Jawohl."

„Er war, wie ich höre, ein Sammler von alten Möbeln?"

„Ja."

„Und auf seiner letzten Reise nach Europa, von der er vor wenigen Tagen zurückkehrte, kaufte er von Armand und Sohn in Paris ein Boule-Schränkchen?"

Ich konnte eine Geste der Ueberraschung nicht verbergen.

„Kommen Sie im Auftrag von Armand und Sohn?" fragte ich.

„Keineswegs, sondern im Auftrag einer Dame, die wir vorderhand Madame X. nennen wollen."

Der Gedanke schoß mir durch den Kopf, daß Madame X. und die geheimnisvolle Französin ein und dieselbe Person seien. Aber rasch sagte ich mir, daß diese Vermutung absurd sei. Einen solchen Klienten würde Sereno Hornblower niemals annehmen.

„Herr Vantine hat ein solches Schränkchen gekauft", sagte ich.

„Und es ist in Ihren Händen?" fragte er.

„In seinem Hause befindet sich ein Boule-Schränkchen, daß ihm aus Paris zugesandt wurde, aber noch wenige Stunden vor seinem Ableben hat mir Herr Vantine versichert, daß es nicht dasjenige sei, das er erworben habe."

„Mit anderen Worten ist bei der Versendung ein Irrtum vorgekommen?"

„Das haben wir angenommen, und diese Annahme ist seitdem durch ein Telegramm von Armand und Sohn bestätigt worden."

Hornblower überlegte einen Augenblick.

„Wo befindet sich das Schränkchen, das Herr Vantine gekauft hat?" fragte er schließlich.

„Ich habe keine Ahnung. Vielleicht ist es noch in Paris. Aber ich erwarte einen Vertreter Armands, der mir in Bälde den Irrtum aufklären soll." —

Wieder verfiel mein Besucher in Schweigen und rieb sich nachdenklich das Kinn.

„Seltsam, sehr seltsam", sagte er dann. „Wenn das Schränkchen noch in Paris wäre, sollte man annehmen, daß es entdeckt worden wäre, bevor meine Klientin Nachforschungen veranstalten ließ."

„In der ganzen Angelegenheit gibt es noch eine Menge seltsamer Dinge", ergänzte ich.

„Hätten Sie etwas dagegen einzuwenden, daß meine Klientin das Schränkchen besichtigt, Herr Lester?"

Jetzt war es an mir, zu zögern.

(Fortsetzung folgt.)

Handel / Industrie / Verkehr

Rheinisch-Westfälischer Devisenmarkt.

p. Infolge der Ungewißheit über das Ergebnis der Konferenz von Cannes ist die Stimmung sehr zurückhaltend. Gestern nachmittag war das Geschäft sehr still. Die ausländischen Zahlungsmittel schlossen abends zu ungefähr Berliner Mittagsnotierungen. Genannt wurden: Holland 6625 bis 6675, Paris 1490—1510, Brüssel 1430—1440, London 762—766, Newyork 180—183, Schweiz 3490—3510.

Amtliche Devisenkurse.

Für drahtliche Auszahlungen		11. Januar Geld	11. Januar Brief	12. Januar Geld	12. Januar Brief	Höchst. bish. G.
Holland	100 G.	6493.50	6506.50	6653.30	6663.70	10639.3
Belgien	100 Fr.	1398.60	1401.40	1433.55	1436.45	2172.80
Norwegen	100 Kr.	2747.25	2752.75	2822.15	2827.85	4650.70
Dänemark	100 Kr.	3511.45	3518.55	3621.35	3628.65	5544.45
Schweden	100 Kr.	4420.55	4429.45	4505.45	4514.55	6899.10
Italien	100 Lir	759.20	760.80	780.70	782.35	1273.30
England	1 St.	748.25	749.75	764.20	765.80	1178.80
Amerika	1 D.	176.57	176.93	180.81	181.19	309.69
Frankreich	100 Fr.	1458.50	1461.50	1497.50	1500.50	2237.75
Schweiz	100 Fr.	3426.55	3433.45	3496.50	3503.50	5744.29
Spanien	100 Pes.	2637.35	2642.65	2697.30	2702.70	4165.80
Dtsch.-Oest.	100 Kr.	6.18	6.23	6.13	6.17	—.—
Tsch.-Slow.	100 Kr.	284.70	285.30	288.20	288.80	324.65
Ungarn	100 Kr.	28.37	28.43	29.22	29.28	—.—

Was gilt die deutsche Mark im Ausland?

Für 100 deutsche Mark wurden gezahlt:

	vor dem Kriege	Mitte dies. Woche	Mitte v. Woche	Währung des Landes
Nordamerika	23,80	0,53	0,53	Dollar
England	97,80	2,73	2,658	Shilling
Frankreich	125,40	6,93	6,62	Franken
Italien	125,40	18,30	—.—	Lire
Holland	69,20	1,70	1,44	Gulden
D.-Oesterreich	117,80	—.—	—.—	Kronen
Tsch.-Slow.	117,80	35,87½	35,37½	Sokols
Ungarn	117,80	361,01	—.—	Kronen
Schweiz	125,40	2,95	2,75	Franken
Schweden	88,80	2,80	2,20	Kronen
Norwegen	88,80	4,00	3,75	Kronen
Dänemark	88,80	2,95	3,75	Kronen
Finnland	125,40	—.—	—.—	finn. Mk

Auch in der vergangenen Woche war die Mark starken Schwankungen unterworfen. Dennoch konnte sich im großen und ganzen eine nicht verkennbare steigende Tendenz behaupten. Das zustandegekommene Moratorium, der nach Bekanntwerden desselben sofort einsetzende Dollarsturz auf das Minimum 165 sowie die Berufung und Unterhandlungen mit deutschen Delegierten in Cannes haben gleichfalls die aufsteigende Linie des Markkurses mit hervorgerufen. In englischen, amerikanischen und holländischen Industrie- und Handelskreisen treten von Tag zu Tag die Bestrebungen deutlicher hervor, Deutschlands Industriekraft und wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit zur Hebung der Weltmarktlage heranzuziehen. Inwieweit hierbei eine direkte Beteiligung Deutschlands vorgesehen ist, hinsichtlich eines aktiven Mitwirkens an der Konsolidierung der russischen Wirtschaftsverhältnisse, muß zunächst noch abgewartet werden. Ueberhaupt wird die auf- und absteigende Linie des Markkurses, soweit sich hierüber im Augenblick ein Urteil bilden läßt, von dem Ergebnis der Konferenzen von Cannes mehr denn je abhängen. Es kann als erfreuliche Tatsache vermerkt werden, daß die grundsätzlichen Erörterungen von Cannes zunächst eine Festigung der Mark nach sich zogen.

Die Verkehrslage im Ruhrrevier.

Nach beendetem Streik wurde im Anfang der vorigen Woche mit der Abfuhr der gestellten Wagen und Züge begonnen. In dem Maße, in dem der Betrieb sich wieder etwas flüssiger gestaltete, wurde die Zurückhaltung der Wagen aus den anderen Gebieten nach dem Ruhrgebiet gemeldet und die Annahme-Beschränkung von Gütern wurde dementsprechend aufgehoben. Frost und Schneefälle erschwerten im Laufe der Woche nochmals den Betrieb, namentlich im Verkehr mit dem Bezirk Hannover. Außergewöhnlich zahlreiche Erkrankungen des Betriebspersonals an Grippe stellen die betriebsführenden Stellen vor sehr schwierige Aufgaben. Trotz dieser Schwierigkeit gelang es, die Betriebslage zu bessern und den Zulauf leerer Wagen zu steigern, sodaß im Laufe dieser Woche gute Gestellungsziffern erwartet werden können. — Für Kohlen, Koks und Briketts wurden in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt einschl. der nachträglich bestellten Wagen 22 446 Wagen (gerechnet zu je 10 Tonnen) angefordert. Bestellt wurden arbeitstäglich durchschnittlich 17 838 Wagen (Höchstgestellung am 7. Januar 22 457). Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 19 436 Waren. — Die Brennstofflagerbestände auf den Zechen beliefen sich am 7. Januar auf 1 104 577 (1 691 666) Tonnen. — Der Rheinwasserstand hat sich infolge der anhaltenden Niederschläge wesentlich gebessert. Der Cauber Pegel zeigte am 7. Januar einen Stand von 2,23 Meter (Normalstand etwa 2,50 Meter). Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß erfahrungsgemäß das Wasser in der jetzigen Jahreszeit bei einem Witterungsumschlag sehr schnell wächst und auch sehr schnell wieder abfällt. — Die Kipperleistung in den Duisburg-Ruhrorter Häfen beliefen sich auf 15 465 (18 285) Tonnen, der Brennstoffumschlag in den Zechenhäfen der Kanäle auf 16 006 (14 858) Tonnen.

* **Aus dem Rhein.-Westf. Kohlensyndikat.** Entgegen den in letzter Zeit besonders in der rheinischen Presse verbreiteten Gerüchten über einen bevorstehenden Zerfall des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wird der „Zeit" mitgeteilt, daß diese Nachrichten stark übertrieben sind und weitgehend den tatsächlichen Ereignissen vorauseilen. Allerdings ist zutreffend, daß am 31. März 1922 der Syndikatsvertrag als erloschen gilt. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß eine freiwillige Verlängerung des Syndikats zustande kommt, dadurch, daß die gegenwärtig bestehenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Differenzen in der Behandlung der Hüttenzechen beseitigt werden dürften, indem man den reinen Zechen gegenüber den Hüttenzechen eine Vorzugsbeteiligung einräumen will. Im übrigen handelt es sich hierbei jedoch erst um Erörterungen und Pläne, die sich im ersten Anfangsstadium befinden, so daß über das Ergebnis heute nichts Endgültiges mitgeteilt werden kann. Jedenfalls sind die eingangs erwähnten Mitteilungen über einen Zerfall des Kohlensyndikats infolge innerer Differenzen stark übertrieben.

* **Gründung eines Verbandes der Fachvereine und Berufsgenossen im Kohlenhandel.** Der Hallesche Verband der Kohlenhändler Mitteldeutschlands hat zum 15. Januar nach Halle den ersten mitteldeutschen Kohlenhandelstag einberufen, um we-

[illegible] Kohlen-

teressen in Rheinland und Westfalen und die norddeutsche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller nahmen einen Vortrag über die neue Güter- und Personentarifvorlage der Reichsbahn entgegen. Die Stellungnahme des Vereins geht dahin, daß die Beseitigung der Zuschußwirtschaft die Aufhebung des Achtstundentages zur Bedingung habe und daß die ständig erhöhten Tarife lediglich eine Einengung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie herbeiführten. Bei den Vorstandswahlen wurden Geh. Rat Glöckner-Duisburg, Reg.-Rat Dr. Fahrenhorst-Hörde sowie Direktor Dr. Woltmann neugewählt.

* **Die Konzentrationsbewegung in der Kaliindustrie.** Die bereits vor einiger Zeit gemeldete Konzentrationsbewegung in der Kali-Industrie dürfte nach einer Meldung des Deutschen Handelsdienstes ein vorläufiges Ergebnis dadurch gezeitigt haben, daß die seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen einem der großen oberschlesischen Kokskunternehmen und einer deutschen Kali-Aktiengesellschaft beendet worden sind. Es ist dann mit einer Kapitalkonzentration bis zu ungefähr einer Milarde zu rechnen. — Gleichzeitig erfährt die Frankfurter Zeitung, daß bei den konsolidierten Alkaliwerken Westeregeln eine bedeutende Kapitaltransaktion bevorsteht. Das Stammaktienkapital soll zum Zwecke von Angliederungen und auch zwecks Einräumung eines Bezugsrechts, nach welchem seinerzeit die Generalversammlungsminorität Verlangen trug, von 38 auf 70 Millionen Mk. erhöht werden. Ein Teil dieser Summe soll zum Ankauf der noch ausstehenden Kure von Orlas, Georg und Unstrut verwandt werden, sodaß diese drei Konzernwerke künftig ganz in der Hand von Westeregeln sein werden. Außerdem wird die Gewerkschaft Hansa-Silberberg, von der ein Posten Kure bereits gesichert scheint, gegen Westeregeln-Aktien angegliedert. Neben den Stammaktien wird man weiter 1 Million Mark 6proz. Vorzugsaktien mit 12fachem Stimmrecht ausgeben, die dann den bestehenden 3 Millionen Mk. Vorzugsaktien von 1920 gleichen und die Stimmenzahl der Schutzaktien auf 36 000 bringen würde. Von früheren Emissionen her bestehen außerdem noch 4 Millionen Mk. 4½proz. Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht, sowie 6 Millionen Mk. Vorzugsaktien mit ebenfalls je einer Stimme vorhanden.

* **Der Reichsbankbericht.** Nachdem die Anlagekonten der Reichsbank zum Jahresschluß eine außerordentlich starke Anspannung erfahren hatten, ist nach dem vorliegenden Bankausweis vom 7. d. M. in der ersten Januarwoche eine annähernd ebenso beträchtliche Entlastung zu verzeichnen. Die gesamte Kapitalanlage, die in der letzten Dezemberwoche um 14 935,1 Millionen Mark angeschwollen war, hat sich in der Berichtswoche um 13 676,3 Millionen Mark auf 119 920,7 Millionen Mark wieder vermindert. Die bankmäßige Deckung allein ist um 13 698,7 Millionen Mark auf 119 694 Millionen Mark zurückgegangen. Die Entlastung ist hauptsächlich auf den verstärkten Absatz von Reichsschatzanweisungen im freien Verkehr zurückzuführen, mit welchem auch die in der Berichtswoche ausgewiesene erhebliche Abnahme der fremden Gelder um 16 082,9 Millionen Mark auf 16 822,8 Millionen Mark im wesentlichen zusammenhängt.

Erfreulicherweise zeigt der Zahlungsmittelumlauf nach den anhaltenden Geldabflüssen der letzten vier Monate zum ersten Male wieder einen, wenn auch verhältnismäßig bescheidenen Rückfluß. Der Banknotenumlauf hat sich um 499,6 Millionen Mark auf 113 139,9 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 91,7 Millionen Mark auf 8 233 Millionen Mark ermäßigt. An beiden Geldzeichen zusammen sind also 591,3 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgekehrt gegenüber 409,7 Millionen Mark bezw. 1025,3 Millionen Mark in der ersten Januarwoche der Jahre 1920 und 1921.

Bei den Darlehnskassen geht die in der Berichtswoche eingetretene Entlastung beträchtlich über die Inanspruchnahme während der Vorwoche hinaus. Der gesamte Darlehnsbestand hat sich um 2 152,6 Millionen Mark auf 13 155,5 Millionen Mark vermindert. Demgemäß hatte die Reichsbank einen dieser Abnahme entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Darlehnskassen zurückzuführen, so daß die Bestände der Bank an solchen Scheinen unter Berücksichtigung der erwähnten Rückflüsse aus dem Verkehr auf 4 802 Millionen Mark abgenommen haben.

* **Berliner Wertpapierbörse.** Da die Verhandlung in Cannes, besonders hinsichtlich des englisch-französischen Garantievertrages wegen des Widerstandes der französischen Kammer und der öffentlichen Meinung doch nicht ganz so glatt von statten zu gehen scheinen, wie vielfach erwartet wurde, trat hier bereits am Vormittag bei allerdings bescheidenen Umsätzen eine Befestigung der Devisenpreise ein, die auch auf den Effektenverkehr bei Eröffnung der Börse sich übertrug. Der Kursstand der zu schwankenden Notizen gehandelten Papiere erhöhte sich durchschnittlich um 30 bis 50 Proz., für einige führende Montanwerte 80—90, Hösch 135. Die Umsätze nahmen am Kassmarkt einen größeren Umfang an, wo Deutsche Kali und Aschersleben über je 100, Westeregeln 300 stiegen. Son hielten sie sich in recht engen Grenzen und nur am Montanmarkt waren Harpener, Hohenlohe und Rheinstahl zeitweise mehr beachtet. Geringfügiger waren die Besserungen am Schiffahrts- und Bankenmarkt bei kleinen Umsätzen. Der Rentenmarkt wies ein festes Aussehen auf, namentlich für alte Reichs- und preußische Konsols.

Berliner Börsenkurse

vom 12. Januar 1922.

	10. 1.	12. 1.		10. 1.	12. 1.
Bankaktien			Elberf. Farben	570.—	575.—
Barmer Bankv.	265.—	268.—	Eschw. Bergw.	750.—	720.—
Com.u.Privatb.	300.—	300.—	Essener Steink.	1100.	1100.
Darmst. Bank	290.—	285.—	Flensb.Schiffsb	805.—	830.—
Deutsche Bank	460.—	475.—	Gasmot. Deutz	630.—	665.—
Disconto-Ges.	470.—	420.—	Gels. Bergw.	780.—	850.—
Dresdner Bank	—.—	315.—	Gels. Gußstahl	703.—	685.—
Ess.Cred.Anst.	305.—	300.—	Glas Schalke	4400.	4250.
Reichsbank	199.—	190.—	Goldschmidt	1000.	1050.
Brauereiaktien			Harp. Bergw.	—.—	1260.
Boch. Viktoria	—.—	—.—	Hasp. Eis. u. St.	—.—	—.—
Dortm. Aktien	1020.	1020.	Heckmann C.	2340.	2398.
Dortm. Union	—.—	—.—	Hirsch Kupfer	678.—	720.—
MüserLangend	—.—	—.—	Hohenlohe	660.—	720.—
Schleg.Scharp.	490.—	—.—	Howaldswerke	665.—	665.—
Schiffahrtsaktien			Höchst. Farben	550.—	561.—
Hamb.Am.Pak.	400.—	418.—	Hösch Stahlw.	960.—	1140.
Nord.L. Lloyd	424.—	420.—	Humb. Masch.	586.—	640.—
Industrieaktien			Ilse Bergbau	1100.	1150.
Adlerwerke	970.—	600.—	Kali Deutsche	1080.	1190.
Akkumul. Hag.	798.—	798.—	Kali Aschersl.	765.—	865.—
Allg.Elekt.Ges.	925.—	648.—	Kosmos	—.—	—.—
Anglo Guano	1220.	1250.	Köln Neuessen	1070.	1110.
Annener Guss	—.—	850.—	Königsborn	—.—	—.—
Arenberg	—.—	—.—	Küppersbusch	1350.	1325.
Bad. Anilin	570.—	579.—	Lahmeyer&Co.	486.—	495.—
Balcke Masch.	1050.	1100.	Laurahütte	910.—	918.—
Baroper Walz.	990.—	—.—	Magd. Bergw.	—.—	1560.
Bergm. Elektr.	850.—	875.—	Mannesmann	1113.	1165.
Bismarckhütte	—.—	—.—	Mark Zement	1800.	—.—
Boch. Gels. Str.	—.—	—.—	Masch. A.-Nbg.	1300.	1259.
Boch. Gußstahl	875.—	920.—	Masch. Baum	930.—	959.
Braunk. u. Brik.	730.—	—.—	Mülh. Bergw.	960.—	1050.
Buderus Eisen	685.—	720.—	Nation. Autom.	450.—	500.—
Busch Lüdensch	802.—	860.—	Oberschl. Bed.	762.—	765.—
Caro	2150.	2260.	Orenst. Koppel	840.—	890.—
Chem. Griesh.	668.—	660.—	Phönix Bergw	885.—	925.—
Chem. Weiler	585.—	560.—	ReisholzPapier	610.—	612.—
Chem.Ind Gels.	2125.	2290.	Rh. Braunkohle	995.—	1055.
Concordia Berg	1165.	1190.	Rh. Stahlwerke	950.—	1020.
Cons. Schalke	1750.	1825.	Riebeck Mont.	1025.	1190.
Daimler Mot.	483.50	503.—	Romb. Hütte	626.—	655.—
D.-Lux. Bergw.	770.—	835.—	Rütgerswerke	801.—	825.—
Deutsche Erdöl	1900.	1870.	Sarotti Schok.	1510.	1610.
Deutsch.Masch	725.—	798.—	Siemens&Halske	715.—	750.—
D. Schachtbau	1600.	1700.	Schuckert Co.	588.—	610.—
Deutsch. Waff.	1180.	1270.	Schweim.Eisen	1350.	1360
DittmannNeuh.	2650.	2750.	Thale Eisen	2825.	2830.
Dürkopp	795.—	850.—	Westf. Drahtw.	485.—	525.—
Dynamit Nobel	640.—	651.—	Eis.u.Drah	610.—	619.—
Eintr. Braunk.	—.—	1301.	Wicking Zem.	890.—	955.—
			Witt. Gußstahl	—.—	—.—
			Zellst. Waldhof	750.—	750.—

Viehpreise.

Bericht der Preisnotierungskommission zu Bochum vom 9. Januar.

Auftrieb: 157 Stück Großvieh, 118 Kälber, 267 Schweine, 54 Schafe.

Die Marktpreise betrugen pro 50 Kg. Lebendgewicht für: (In Klammern entsprechender Schlachtgewichtspreis.)

Ochsen und Kühe: Vollfleischige, ausgemästete bis zu 7 Jahren 1050—1150 (2150 bis 2300) *), mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 900—1000 (1900—2100), geringe Ochsen und Kühe 600—800 (1400—1700).

*) Einzelne ausgewählte Tiere über Notiz.

Bullen: Vollfleischige, ausgemästete Bullen höchsten Schlachtwertes 900—1000 (1900—2000), mäßig genährte junge und ältere Bullen 700—850 (1600—1800).

Kälber: 1. Qualität 1200—1300 (1900 bis 2000)), 2. Qualität 900—1050 (1600—1800).

Schweine: Schwere fette Schweine über 150 Kg. Schlachtgewicht und vollfleischige Schweine bis zu einem Jahr 1800—1900 (2300—2400), geringe Schweine und Sauen 1550—1700 (2100—2300).

Schafe: Gut genährte Hammel und Schafe 700—800 (1500—1600), mäßig genährte Hammel und Schafe 600—700 (1400).

Handel lebhaft.

---

trag über die „Neue Steuerordnung" halten. In einer in Dortmund abgehaltenen Versammlung wurde ein Interessenverband der Arbeitgeber gegründet. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages berührte Hochstetter auch die Handwerkskammerwahlen. Angeregt wurde auch die Polizeiverordnung über den Plakataushang. Jedem Innungsmitgliede wurde der Rat zuteil, in seinem Fenster soviel Plakate aufzuhängen, wie er für nötig hält. In allen diesbezüglichen, auch Steuer- und Geschäftsfragen, könne ungehindert jedes Mitglied sich Auskunft beim Vorsitzenden holen. Die Innungskasse weist bei einer Einnahme von 12 260,65 Mk., einer Ausgabe von 11 857,45 Mk. einen Bestand von 403,20 Mk. auf. Die Sterbekasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit einem Betrage von 3464 Mk. ab. Durch den Tod verlor die Innung zwei Mitglieder. Am 22. Januar begeht die Innung in den Räumen des „Bochumer Hof" ihr diesjähriges Innungsfest. Die nächste Einschreibung zur Gehilfenprüfung findet am 20. März, nachmittags 3 Uhr in der Gewerblichen Fortbildungsschule statt. Die Anmeldungen müssen 4 Wochen vorher beim Obermeister erfolgt und die Gebühren von 55 Mk. hinterlegt sein. Der Gründung einer Sterbeunterstützungskasse auf Gegenseitigkeit wurde allgemein zugestimmt. Der Vorstand im Verein mit einer hinzugewählten Kommission, bestehend aus den Herren Grote, Vossebein und Mtlberg, sollen unverzüglich die notwendigen Sotzungen entwerfen.

Aus Hofstede. Sonntag, 8. d. M. fand die Generalversammlung des Bezirksvereins Hofstede der Deutschen Volkspartei bei von Hören statt. Um 5 Uhr nachmittags wurde sie vom 2. Vorsitzenden, Herrn Caspar Kühl, eröffnet. Die Tagesordnung fand glatte Erledigung. Der Jahresbericht und Kassenbericht wurden verlesen und dem 1. Schriftführer und dem 1. Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Kassenverhältnisse erforderten eine Beitragserhöhung von 30 Pfg. auf 1 Mark monatlich. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Das Jahr 1921 stellte an den Verein große Aufgaben. Zunächst kamen die Preußenwahlen, dann wurde eine Jugendgruppe ins Leben gerufen, auf die man heute mit Stolz blicken kann. Einen schweren Verlust erlitt der Verein durch den Tod des Herrn Conrad Bleckmann, dessen Andenken in der Versammlung geehrt wurde. Die aufgenommenen Mitglieder übertrafen bei weitem die ausgeschiedenen, sodaß der Verein gestärkt ins neue Jahr eintreten konnte. Die abgehaltenen Versammlungen und Veranstaltungen zeigen durch rege Teilnahme, daß die Mitglieder treu zur Fahne stehen. Die Mitglieder und Freunde, Damen wie Herren, wurden gebeten, auch weiterhin treue Mitarbeiter zu bleiben und fleißig für die Partei zu werben. Herr Küper brachte einige vaterländische Lieder zum Vortrag, die reichen Beifall auslösten.

Vom Tage. Mittwoch morgen gegen 6¼ Uhr rückte die städtische Berufsfeuerwehr nach der Helenenstraße aus, wo in dem Hause Nr. 16 sich eine Gasausströmung bemerkbar machte. Die Wehr harte recht bald das Uebel abgestellt. — Der Zimmermann August R. war auf dem Neubau eines Hauses auf der Zeche Hannibal mit Einschalen beschäftigt. Während der Arbeit stürzte R. 3½ Meter herunter und zog sich einen linksseitigen Rippenbruch zu. R. fand Aufnahme im Krankenhause. — Auf einem hiesigen großen Werk war der Handlanger Michael O. mit Kiesfahren auf einer Handkarre beschäftigt. Als er seine Last auf einer Bohle über einen 2 Meter breiten Rohrkanal führte, brach diese und O. stürzte in die Tiefe. Er zog sich einen Knöchelbruch zu und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Aus Grumme. Die neugegründete Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hielt am vergangenen Dienstag ihre erste Zusammenkunft ab, die vom Leiter der Jugendgruppe, Herrn Hagedorn, eröffnet und geleitet wurde. Herr W. Droste-Bochum hielt einen vaterländischen Vortrag, unter Berücksichtigung der augenblicklichen politischen Lage. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Herr Ernst Hirschfeld, 2. Vors. Frl. Alma Jedamzik, 1. Schriftf. Fritz Schütz, 2. Schriftf. Frl. Hedwig Engel, 1. Kassierer Herr Paul Hirschfeld, 2. Kassirerin Frl. Frieda Krug, Herr Heinz Wagner, Frl. Dora Blöme und Herr Georg Wenzel als Beisitzer. Der Monatsbeitrag wurde auf 50 Pfg. festgesetzt. Nach einem unterhaltenden Teil wurde die Zusammenkunft gegen 10½ Uhr von Herrn Hagedorn geschlossen.

* **Neues Operetten-Theater.** Wie uns die Direktion mitteilt, finden die Aufführungen der mit großem Erfolg aufgenommenen Operette „Wiener Blut" nur noch wenige Tage statt. Einem vielfach geäußerten Wunsch des Publikums nachkommend, gelangt alsdann die bekannte Posse mit Gesang und Tanz „Robert und Bertram" zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird das Lustspiel „Die Sache mit Lola" zum letzten Mal gegeben.

Wegen Wucher verurteilt. Die Strafkammer verurteilte im Berufungsverfahren den Wirt Heinrich Fischedick von hier wegen Schleichhandels in Mehl, Preiswucher in Mehl, Fleisch, Speck, Wurst und Tabakwaren, ferner wegen Höchstpreisüberschreitung in Mehl, Tabak, unbefugten Aufkaufes beschlagnahmter Mehlvorräte und Mehlentnahme ohne Marken, sowie wegen unerlaubten Lebensmittelhandels und Tabakhandels zu 8 Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe und zur Einziehung des erzielten Uebergewinnes. Die Festsetzung der Höhe desselben bleibt einem besonderen Verfahren vorbehalten. Das Urteil stellte fest, daß Fischedick einschlägig vorbestraft ist, jedoch diese Strafe ihn nicht hat abhalten lassen, in den Jahren 1918 und 1919 den Handel mit rationierten Lebensmitteln fortzusetzen, daß er die Waren mit 150—200 Prozent

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Freitag, den 13. Januar 1922.

Jugendgruppe Ehrenfeld, abends 8 Uhr, bei Gilleballe, Hattingerstr. 74, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr W. Droste.

Jugendgruppe Griesenbruch, abends 8 Uhr, bei Sethe, Max- und Bessemerstr.-Ecke, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Laer, abends 8 Uhr, bei Schulte, Wittenerstraße 13, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr E. Willich.

Jugendgruppe Marmelshagen, abends 8 Uhr, bei Bergmann, Niemkerstr. 8, wöchentliche Zusammenkunft.

Sonntag, den 15. Januar 1922.

12. Stadtbezirk, nachmittags 5½ Uhr, bei Leist, Alleestr. 115, Generalversammlung.

Bezirksverein Hamme 1, nachmittags 5 Uhr, bei Bickern, Dorstenerstraße, Generalversammlung.

Jugendgruppe Hofstede, nachmittags 5 Uhr, bei von Hören, Hernerstraße, Generalversammlung.

Ortsgruppe Eppendorf, nachmittags 5 Uhr, bei Niggeling, Generalversammlung und Gründung einer Jugendgruppe. Redner: Herr Rehn, Gelsenkirchen.

Am Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 4 Uhr, findet im großen Saale des evang. Vereinshauses, Bochum, Mühlenstraße, eine große vaterländische Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Jugendgruppen im Kreisverband Bochum—Gelsenkirchen—Hattingen—Witten—Herne statt.

Die Mitglieder der Jugendgruppen, sowie der Orts- und Bezirksvereine werden schon heute darauf aufmerksam gemacht.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 1.50 M. bei Vorauszahlung

Christlicher Metallarbeiterverband Bochum.

Sonntag, den 15. Januar, finden folgende Jahresgeneralversammlungen statt:

Sektion Maarbrücke-Hamme: 11 Uhr, Rankt, Wattenscheiderstraße.

Weitmar-Nord: 4 Uhr, Wiedelmann, Essenerstr.

Griesenbruch: 4 Uhr Vertrauensmänner, 5 Uhr Generalversammlung, Lokal Schiffmann, Moltkemarkt.

Weitmar-Mitte: 6 Uhr, Pollerberg, Schulstr.

11 Uhr: Klempner. Lehrlinge und deren Eltern im Gewerkschaftshaus, Hellwegstr. 25.

Die Tarife für die Maschinenindustrie können von den Vertrauensmännern auf der Geschäftsstelle abgeholt werden.

Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Bochum. Freitag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Hellwegstr. 25, eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit ist das Erscheinen eines jeden Kollegen unbedingt erforderlich.

Deutschnationale Volkspartei. Wir laden unsere Mitglieder zum Stiftungsfest unserer Jugendgruppe am 14. 1. abends 7 Uhr im großen Saale der Bürgergesellschaft, Luisenstr., freundlichst ein. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand. 8451

Ballspielverein Bochum 07 e. V. Samstag, den 14 Januar 1922, nachmittags pünktlicher Beginn 6 Uhr, im Hubertus-Restaurant, Pieperstraße 13, Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung liegt vor. Jedes Mitglied muß unbedingt erscheinen. Der Vorstand. 8439

Ueberpreisen absetzte und daß er größere Mengen Tabakwaren auch an Wiederverkäufer abgegeben.

Diebesfrechheit. Mit welcher Frechheit das Diebesgesindel vorgeht, zeigte wieder ein Vorfall im Landgerichtsgebäude. Dort haben die Burschen am hellen Tage während der Gerichtssitzung aus einer Klosettanlage ein langes Bleirohr zerschnitten und mitgenommen. An einem zweiten Rohre haben sie ebenfalls gearbeitet, jedoch müssen sie hier gestört worden sein. Die Rohre sind durch eiserne ersetzt worden.

Polizeibericht. Durch Einbruch wurden aus einer Waschküche in der Schloßstraße mehrere Wäscheteile und aus einer Baubude in der Ottostraße ein Geldbetrag von 300 Mark gestohlen. — Zur Anzeige gelangte eine Frauensperson wegen Uebertretung des § 361,6. — Festgenommen wurden: eine Person wegen Drahtdiebstahls und zwei Frauenspersonen wegen Diebstahls und Umhertreibens.

Selbstmordversuch. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr sprang ein Mädchen aus dem benachbarten Grumme in den alten Stadtparkteich, um ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Die Lebensmüde konnte noch rechtzeitig an Land gebracht werden und fand dann Aufnahme im Krankenhause.

Aus dem westf. Biedermeier.

Von Rudolf Schneider, Münster.

Seltsam, wie schnell späteren Geschlechtern der Blick trüber wird! Ein knappes Jahrhundert erst liegt das Biedermeier hinter uns, — und so fern scheint es vielen schon zu liegen, daß ihnen die Zeit, „als Großvater die Großmutter nahm", schon als die „gute, alte Zeit" erscheint, als eine Zeit harmlosen Gespändels, sorgloser Fröhlichkeit, zierlich, etwas steif, etwas prüde und etwas kokett, fromm und gut, durch und durch glücklich. Und doch! Welche Zeit wir auch hineinsehen, jede steckt voller Sorgen, — und wenn sie uns auch unwichtig vorkommen, so vergessen wir dabei zu leicht, daß diese Sorgen für jene Menschen sehr wichtig waren und ihnen unfrohe Stunden bereiteten. So war auch das „Biedermeier", wir meinen die Zeit zwischen 1813 und 1848, keine „glückliche" Zeit. Der Mensch besitzt immer nur so viel Glück wahrhaft, wie er sich jenseits seiner Sorgen in der Seele bewahrt. Müde nach den Napoleonischen Kriegswirren (und doch großenteils voller Bewunderung für die Persönlichkeit Napoleons), stand jenes Geschlecht, wie heute wir, vor dem Neuaufbau seines Staates; hoffnungsvoll erstrebte es ein einiges deutsches Kaiserreich, aber eine argwöhnische Regierung fürchtete all das Liberale, was damals mit dem nationalen Gedanken so oft verknüpft war, und erstickte die Flammen, die die Sehnsucht nach dem „ganzen Deutschland" Ernst Moritz Arndts emportrieb, mit Unterdrückung, mit strenger Buch- und Pressezensur und Gefängnisstrafen. Und soviel andere Sorgen und Kämpfe noch im Biedermeier! Die Form der Verfassung, die beginnende Industrialisierung der Wirtschaft, die dauernde Verarbeitung der von Frankreich kommenden liberalen Forderungen (bes. die Revolution von 1830), das schnelle Anwachsen der Städte, die ungewohnte Unruhe, die die neueingeführte Freizügigkeit mit sich brachte, späterhin Dampf und Elektrizität, dazu in den Kämpfen der geistigen Führer das Schwinden eines idealen Wollens zugunsten nüchterner Erkenntnisarbeit und in der Literatur die zersplitterte Ratlosigkeit nach dem Zusammenbruch der Romantik, — das alles, bis hin zur Revolution von 1848, ist der dunkle Boden, den wir heute so gern vergessen, — und diese Art, aus der Vergangenheit persönlichen Gewinn zu ziehen, etwas in ihr zu lassen, woran man sich rein begeistern und bereichern kann, darf sich ja sogar auf Goethe berufen.

Wir aber wollen uns, der roten Erde zuwenden und einmal zusehen: wie haben damals die Menschen, die unsere Städte bewohnten, gelebt, und wovon waren sie seelisch ergriffen?

Westfalen, dies bunte Gemisch geistlicher und weltlicher Herrschaften, von zwei Volksstämmen, Sachsen und Franken, bewohnt, konfessionell zersplittert wie wenige andere Teile unseres Vaterlandes, zumal wegen des schon früher stark verbreiteten Sektenwesens, Westfalen war gerade damals erst, 1814 im Wiener Kongreß, zu der politischen Einheit geworden, die es heute noch ist, und nun waren die verschiedenen Landesteile, das stolze und mildes Regiment gewohnte Münsterland, das arme Bistum Paderborn, die industriereiche und treupreußische Grafschaft Mark und die anderen Ländchen alle, in dem Zustande des Sichkennenlernens, des Verschmelzens begriffen, ein Prozeß, den die preußische Beamtenschaft, — wildfremde ostelbische Beamte oft — mitunter recht unzart beschleunigte, kein Wunder, daß dieser Prozeß nicht ohne Reibungen abging; die Münsterländer Frauen in Sonderheit, wird berichtet, hatten große Angst vor der preußischen Konskription; sie waren es nicht gewohnt, ihre Söhne fürs Militär herzugeben. Wirtschaftsleben und Verkehrswesen Westfalens hob sich in dieser Periode bedeutend. Früher war Westfalen in ganz Deutschland berüchtigt gewesen wegen der Landstraßen, auf denen man im Schmutz versank; der Präsident von Vincke zog es um 1800 noch vor, zur letzten Tagung des Klevisch-Märkischen Landtages zu Fuß von Münster nach Hamm zu gehen, weil das weniger anstrenge als eine Wagenfahrt auf der teils verschlammten, teils mit Knüppeln belegten Landstraße. Nach 1813 wurde das bedeutend besser. Und wie sah es wirtschaftlich aus? Da, wo heute die Schlote des Industriebezirks rauchen, von Dortmund bis herunter nach Wesel, war zwar damals der „berufene Repräsentant des industriellen Westfalens"; und dann im Wuppertale, im rheinischen Elberfeld und Barmen, war damals auch schon viel Industrie. In Westfalen aber überwog durchaus der Landbau. Das Landschaftsbild war so: über die weiten, im Münsterland noch oft unbebauten, heidemäßigen Flächen, spannte sich das Netz der Dörfer und Einzelgehöfte, Bauernschaften und Wiegbolde, und klein nur war sowohl die Zahl wie die Größe der vorhandenen Städte. Die „Stadt" hing damals ganz anders als heute mit dem Hinterlande zusammen; heute ist doch die große Stadt oft eine zwecklose, vom übrigen Lande losgelöste Menschenanhäufung, sozusagen ein wurzelloses, aus der Landschaft gelöstes Gebilde, das seinen eigenen Bedürfnissen zuliebe lebt, damals aber hing sie eng mit all den Aeckern und Weiden, den Förstern und Bauern zusammen; sie war sozusagen der Knotenpunkt der einzelnen Lebensfäden und versammelte darum alles in sich, was dem Umlande diente: Verwaltung, Handel, Bildungsstätte; darum war sie, sofern sie nicht bloß kleines Ackerstädtchen war, durchschnittlich ferner und überlegener dem Umlande gegenüber als heute. Wir bekommen fast einen Schreck, wenn wir zum ersten Male lesen, wie klein damals die Städte waren: Im Jahre 1818 zählte Bochum 2107 Einwohner, Dortmund 4289, Hagen 2514, Hamm 4688, Iserlohn 5179, Soest 5126, Unna 3490 Einwohner; Münster war damals bei weitem die größte Stadt; sie zählte etwa 18 000 Einwohner. Die nächsten größeren Städte waren Düsseldorf, das 1831 20 578 Einwohner zählte, und Elberfeld, im gleichen Jahre mit 23 398 Einwohner; hingegen war Duisburg noch ganz klein; es zählte 1831 5442 Einwohner; Barmen war noch größer als Elberfeld mit (1831) 24 288 Einwohnern, alle anderen Städte aber überflügelte Köln mit seinen (1831) 59 873 Einwohnern. So klein uns auch diese Zahlen erschienen, — den Menschen erschienen sie damals hoch; sie sprachen genau wie wir vom „verwirrenden Trubel der großen Städte" und sie fürchteten in ihren Zeitungen, wenn das Anwachsen der Bevölkerung so weiterginge, würde das Land seine Bewohner nicht mehr ernähren können! Dies ländliche und kleinstädtische Land ist das Ideal des Biedermeier, ist das Land der damaligen Kultur. In knappen Strichen wollen wir einige Bilder aus der westfälischen Biedermeierzeit, die sich mit Familienleben, Kunst, Musik und Weltanschauung beschäftigen, zu zeichnen suchen.

Vermischtes.

Der milde Winter vor hundert Jahren. Es schneit, es regnet, man schreibt den Wintermonat Januar, man legt sich an der obligaten Grippe nieder und weiß wenigstens daher, daß es sozusagen Winter ist. Genau vor hundert Jahren war es ganz ähnlich. Der Winter 1822 war für ganz Europa ein besonders milder. Von Petersburg schrieb man dem „Journal des Debats": „. . . . Der diesjährige Winter umfaßte bei uns eigentlich nur einen Monat und einige Tage; denn der erste Schnee, der liegen blieb, fiel erst am Weihnachtstage und verschwand allgemein schon wieder, in den ersten Tagen des Februar . . . In Sibirien, wo der Winter sonst beständig so streng ist, hat man ihn diesmal nur schwach empfunden, und es haben in Dobelsk und noch viel weiter nordöstlich davon warme Winde geherrscht; überall hat der Schnee gefehlt; zu Buresow hat es am 6. Dezember stark geregnet; selbst die bejahrtesten Einwohner haben nichts ähnliches gesehen." Noch idyllischer muß es vor 300 Jahren gewesen sein. Aus dem Jahre 1622 vermelden die Chroniken: „Der Monat Januar so warm, daß man selbst im Norden Deutschlands die Oefen nicht heizte, und daß im Monat Februar alle Bäume in Blüte standen.

Unerschwingliche Begräbniskosten in Oesterreich. Auch das Begrabenwerden wird langsam ein Luxus, den sich in Oesterreich z. B. nur ganz Begüterte leisten können. Seit Neujahr kommt z. B. ein einfaches Begräbnis mit Beerdigung in einem Schachtgrabe, also eine richtige „Armeleut-Leiche", auf ungefähr 30 000 Kronen zu stehen. (!) Das alte Wort vom „zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben" wird bald nicht mehr wahr sein.

Die Grippekur.

In der Welt am Montag empfiehlt der amüsante Verseschmied Altro folgende Kur gegen die böse Grippe:

Zeugt es nicht von einem hohen Mute,
Wenn ich in die Rhythmenflöte tute,
Wo die Musenkracke schwer vergrippt,
Katarrhalisch aus der Neese drippt?

Komm herab, du dreigesternte Flasche,
Daß ich — pröstchen: — einen Glupschen nasche.
Doktor Meier sagt (Gott segne ihn!):
Kognak ist die beste Medizin!

Halt mal! Stiefe! Flucht dann schon der eine?
Kann denn jemand stehn auf einem Beine?
Meinst du, daß ein zweiter wirksam sei?
Aller guten Dinge sind doch drei!

Ha, schon merk' ich, daß die Mikrokokken
In Sektionen aus den Poren socken.
Feste, Junge, rasch noch mal gepetscht,
Bis das Luderzeug vor Schrecken quietscht! —

Mit dem letzten Tropfen hinterm Latze,
Steh ich jetzt als Sieger auf dem Platze.
Auch der Musengaul blickt nicht mehr doof,
Sondern wackelt fröhlich mit dem Schwoof.

Drum, mein Leser, fühlst du dich machulle,
Nimm, wie ich, ein Schlückschen aus der Pulle.
Trinken ist von je das allerbest
Gegen jegliches Gebrest gewest!

Nachruf.

Am 11. Januar 1922 starb unser treues Mitglied

Anton Wichen.

Als Mitbegründer des Vereins hat er im Laufe der Jahre seine ganze Kraft in den Dienst des Vereins gestellt. Er war einer der Treuesten der Treuen. Wir werden ihn nie vergessen.

Bochum, den 12. Januar 1922.

Sport-Verein Germania 08
8438 e. V.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. Januar, vormittags 8¼ Uhr vom Trauerhause Herner- und Westhoffstr.-Ecke aus statt. Alle Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung teilzunehmen.

Gemeinde Gerthe.

Die Anmeldungen derjenigen schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Gerthe, die zu Beginn des neuen Schuljahres in die bekenntnisfreien Sammelklassen (sogenannte weltliche Schule) neu aufgenommen werden sollen finden in der Zeit

vom 10.—30. Januar 1922 von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags im Amtshause, Zimmer Nr. 2, statt.

Es wird insbesondere auf die zu erfüllenden Voraussetzungen nach dem Gesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921 hingewiesen.

Die in Betracht kommenden Erziehungsberechtigten werden hiermit aufgefordert, die erforderlichen Anmeldungen in der vorangegebenen Zeit zu bewirken.

Später können solche Anmeldungen nicht mehr entgegengenommen werden.

Gerthe, den 1. Januar 1922. 8421

Der Amtmann.

Ausschreibung.

Die Arbeiten zur Herstellung a) der Kanalisation und b) der Wasserleitungsanlage für den neuen Friedhof in Gerthe, Ortsteil Hiltrop, sollen vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können vom Bauamt des Amtes Harpen in Gerthe, Amtshaus, gegen Erstattung der Unkosten, welche zu a) und b) je 5 Mark betragen, bezogen werden, und sind ausgefüllt, versiegelt, sowie mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, an das Amt Harpen in Gerthe einzusenden, wo die Oeffnung der Angebote in Gegenwart erschienener Bieter erfolgt.

Gerthe, den 9. Januar 1922. 845

Der Amtmann.

Amt Werne.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete, bisher amtsBürodirektor in Werne, ist vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zum kommissarischen Amtmann des Amtes Werne ernannt worden.

Zugleich wurde der bisherige unbesoldete Beigeordnete Heinrich Schulz von hier zum besoldeten kommissarischen Beigeordneten für das Amt Werne ernannt.

Die Einführung der Genannten in ihre Aemter erfolgte am 9. Januar durch den Landrat zu Bochum. 8436

Werne, den 11. Januar 1922.

Der k. Amtmann: Hüllsiep.

Verdingung.

Zur Errichtung eines Vierfamilienhauses hierselbst sollen die

Erd-, Maurer- und Zimmerer-Arbeiten und -Lieferungen

vergeben werden.

Die den Ausführungen zu Grunde liegenden Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bauamt zur Einsicht offen, woselbst auch Angebotsformulare gegen Zahlung von 20 Mk. zu haben sind.

Angebote sind bis zum 25. d. M. 12 Uhr dem Bauamt Werne einzusenden und findet alsdann die Oeffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter statt.

Werne, den 10. Januar 1922.

4814 Der k. Amtmann: Hüllsiep.

Amt Langendreer.

Bekanntmachung.

Nach dem Ortsstatut, betr. die Erhebung von Schulbeiträgen für die Fortbildungsschulen in Langendreer und Stockum vom 14. September bezw. 25. Oktober 1921, genehmigt durch Verfügung des Kreisausschusses Bochum vom 24. September 1921, B. L. Nr. B 131/21 bezw. 1. November 1921, B L Nr. C. 171/21 kommen vom 1. Januar 1922 ab nachstehende Arbeitgeberbeiträge zur Erhebung:

a) für Gewerbetreibende, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind = 30 Mk.,
b) für Gewerbetreibende der Gewerbesteuerklasse III bis I = 50 Mk.

für jeden Schüler.

Gewerbetreibende, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben für jedes angefangene Zehnt der Arbeiter den Schulbetrag für einen Berufsschüler zu entrichten, wenn die Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger als 10 vom Hundert der Arbeiter beträgt.

Langendreer, den 7. Januar 1922.

Der Amtmann: Jacobi.

Vernickelung sämtl. Haushaltungsgegenstände
sowie **Aufarbeiten** von
Kronleuchtern, Messingstang., Klavierleuchtern
etc. übernimmt
K. Hüsecken, Ottostr. 44.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein
2. Bezirk.

Samstag, den 14. Jan. 1922, Beerdigung des Kameraden

Heinr. Denneborg
Königsallee 38.

Antreten 8½ Uhr vormittags im Vereinslokale Hahnefeld, Hermannshöhe. Der Verstorbene hat den Feldzug von 1914/18 mitgemacht.

Bochum, den 12. 1. 1922.

8442 Der Vorsitzende.

Miets-Gesuche

Ehem. aktiv. Offizier sucht
möbl. Zimmer 8387
zu sofort. Angeb. an die Gesch. d. Ztg. u. Nr. **8387.**

2-Zimmer-Wohnung
in Eickel gegen eine 3-Zimmer-Wohnung in Bochum, 2. oder 3. Stock, zu tauschen gesucht. 8397
Rodemann, Eickel, Harkortstr. 36.

Offene Stellen

Es bietet sich jedem intelligent. Menschen Gelegenheit, seine
Einnahmen zu erhöhen,
indem für eine altangesehene Vers.-Ges. Versicherungen vermittelt w. Höchste Provision zugesichert. Angeb. unt. 40728 an die Gesch. d. Ztg.

Lebensstellung
bei größerer kulanter Firma sucht junger arbeitsfreudig. Kaufmann, langjähr. selbständig, z. Zt. in leitender Position. Branche gleich. Bei reichlichem Arbeitsfeld, ausgestattet mit Zeugnissen in intensives Schaffen und ungehinderte Vertretung der Firmainteressen Ehrensache. Angeb. unt. 4052. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige
Dachdecker
auf Hohlziegelarbeit für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 8137
Schönwasser & Weber
Mülheim-Ruhr,
Goethestr. 7, Tel. 2277.

Sauberes 14—15jährig. **Mädchen** für vorm. gesucht. 8419
Schotte, Marktpl. Nr. 3.

Wir suchen für den provisionsfreien Ankauf
gebrauchter Wein- und Sekt-Flaschen
einen tatkräftigen Vertreter
der über ausreichende Lagerräume für das Einsammeln verfügt.
John Schütt & Co. m. b. H., Hamburg, Innerfenstieg 30, Hamburger Hof. 8463

1 älteren, zuverlässiger, verheirateter
Kesselschmied
gleichfalls 2 tüchtige
Schweißer u. Brenner
zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.
Rheinische Stahlwerke
8301 Zeche Centrum, Wattenscheid.

Es werden eingestellt:
3 ältere erfahrene
Maschinenschlosser
für Bergwerksmaschinen
2 tüchtige **Fräser.**
Gebr. Eickhoff, Maschinenfabrik
Bochum, Alleestr. 8352

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen
Beamten,
der mehrjähr. Erfahrungen in Dreherei, Schlosserei, Schmieden, Eisenkonstruktionswerkstätten u. besonders in Gießereien hat und Akkorde vollkommen selbständig berechnen kann.

Nur Bewerber, die eine längere Tätigkeit auf diesem Gebiete nachweisen können, wollen sich unter Beifügung eines Lebenslaufes mit Angaben über Alter, Familienverhältnisse, Tag des Eintritts, Gehaltsansprüche, sowie von Zeugnisabschriften wenden an
Maschinenfabrik Baum, A.-G., Herne.

Stenotypistin

gesucht. Nationale Gesinnung, geläufiges Stenographieren, gute Schulbildung Hauptbedingung. Ausführliche Bewerbungen erbeten an 8358
Westfälischer Bauernverein, Bochum, Kaiserstraße 45

Durchaus perfekte
Stenotypistin
gegen hohe Vergütung in Dauerstellung von Importgeschäft per 1. Februar gesucht. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter 40722 an die Gesch. d. Ztg.

Städt. Arbeitsamt
Bochum, Trankgasse Nr. 7
408 Eingang E
(Scharpenseel-Brauerei)

Die männliche Abteilung
Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 118) sucht:
Maurer, Bau- u. Möbelschreiner, Stahlguß ormer und -putzer, 1 Maschinenschlosser, 1 Ankerwickler, Feuerwehrleute.

Die Abteilung für Lehrlinge
(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 144) sucht:
Huf- und Wagenschmiede, Messerschmied, Klempner, Küfer, Friseure, Photographen, Maler und Anstreicher, Schuhmacher u. auswärts, Kellner für Cafe und Hotel, Schneider (kath.), Bäcker (evgl. nach ausw.), Polsterer und Dekorateur.

Die weibliche Abteilung
Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 119) sucht:
Haus- und Küchenmädchen ½, ¾ und Tagesmädchen.

Die Abteilg. f. Lehrmädchen
(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 145) sucht:
Mädchen für häusliche Berufe auf dem Lande.

Vertreter der Tabakbranche
sucht tüchtigen, intelligenten u. redegewandten
jungen Mann
zum Besuche der Kundschaft.
Nur solche Herren, die ähnlichen Posten bekleidet haben, erhalten den Vorzug.
Angebote mit Ansprüch., sowie mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unt. **40727** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leistungsfähige
Toiletteseifenfabrik
sucht für Bochum u. Umgegend einen bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten
Vertreter
Angebote unter 40728 an die Geschäfts. d. Ztg.

Zum sofortig. Eintritt wird ein tüchtig., zuverl.
Chauffeur
zum Kohlenfahren ges. Bevorz. werden gelernte Motorschloss., welche sämtliche Reparaturen an ein. Lastkraftwagen selbständ. ausführen können. Hoh. Lohn mit Dauerstellung. Offert. erb. unt. 40467 an die Gesch. d. Ztg.

Laufjunge
14—15 Jahre alt, für sofort gesucht. 8420
Bäckerei August Wahl, Altenbochum, Wasserstr. 11

Von einer Eisen- und Stahlgroßhandlung wird zum baldigen Eintritt bezw. 1. 2. 22 eine gewandte
Stenotypistin
gesucht, möglichst aus der Branche. Anfängerinnen nicht erwünscht. Angeb. m. Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **40725** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

Eilt!
Modellschlosser
sucht Stellung, erfahren auf Gipsplatten und Kenntnisse d. Maschinenformerei. Gefl. Ang. unt. 4528 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zimmerpolier
gepr. Meister, perfekter Schifter, bewandert im Treppenbau, mit Kenntnissen der Eisenbeton-Ausführung, lebt, 2 F. selbst. geleit., sucht Stelle in größerem Baugeschäft. Ang. u. 40729 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kaufgesuche

Geschäft
egal welcher Branche, m. dazu gehöriger Wohnung zu kaufen gesucht. Off. unter **40528** an d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verkäufe

Klein. Haus,
6 Räume, nebst Stallung u. Garten, 10 bis 12 Baustellen, la. Sandinhalt,
zu verkaufen.
Angebote unter 40721 an die Gesch. d. Ztg.

Sudenplane
Wagendecken
Waggondecken
Markisen-Segeltuch aus Heeresbest. der Marine, teils wenig gebrauchte und neue la. Friedensqualitätsware als vorteilhafter Gelegenheitskauf verkauft im Lagerhaus Dortmund, Humboldtstraße 12a, Hinterhaus. Tel. 8739. 8104

Asthma
kann geh. werden durch Spez.-Arzt. Sprechst. in Bochum jeden Samstag von 9—2 Uhr Bahnhofstr. Hotel H. Fiege. 8295
Asthma-Inst. Freiberg.

Billiger als wir heute selbst einkaufen

können, verkaufen wir aus alten Abschlüssen stammend:

Extra-Angebot

Baumwollwaren

Roh-Nessel	ca. 80 cm. breit . . . . . Mtr.	11.50
Roh-Nessel	ca. 80 cm. breit, Ia. Qual. 17.50	16.50
Roh-Nessel	ca. 160 cm. br., schwer. War. 42.00	36.00
Hemdentuch	80 cm. gute Qualität. 20.00 19.00 16.50	14.50
Hemdentuch	160 cm. gute Qualität . . .	48.00
Maccotuch	80 cm. Ia. Qualität	28.50
Haustuch	150 cm. gute Qualität	36.00
Bettsiamosen	80 cm. solide Qualität . .	25.00
Schürzensiamosen	120 cm. bestes Fabrikat 34.00	26.50
Schürzendruck	120 cm. Ia. Qualität .	33.00
Doppeldruck	120 cm. Ia. Qualität . . .	35.00
Streifenflanell	78 cm. gute Qualität 26.50 24.50	16.50

Damen- u. Kinder-Konfektion

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Damen-Mäntel 675.- 475.- 275.- 150.- 95.-

Kinder-Mäntel 165.- 125.- 95.- 75.-

Costüme 675.- 475.- 375.-

Taillen-Kleider 675.- 475.- 275.-

Kleiderröcke 195.- 150.- 50.-

Ein Posten Marabout-Kragen 39.- 28.-

Wäsche-Festons

Barmer Bogen	. . . . Mtr. 1.00 95 60 38	30 ₰
Wäsche-Besätze	. . . . . 80 60 45	28 ₰
Schmale Madapolam-Festons	geschmackvolle Muster 5.75 4,50 3.90 2.50	1.30
Madapolam-Festons u.-Einsätze	6—10 cm. br. aparte Ausführungen . . . 6.75 4.85 3.90	3.25
Unterrock-Festons und Volants	mit reicher Stickerei und Fältchen 32 50, 29.50, 26.50, 22.00, 18.00, 16.00, 13.50, 11.50	10.50
Bett-Garnituren	Feston und Einsatz passend, Ia. Ausführung 24.50, 20.50, 14.50, 10.50	6.75

Klöppel- und Baumwollspitzen

Serie I	schmale Zwirnspitze	60 ₰
Serie II	schmale Zwirnspitze	90 ₰
Serie III	ca. 4½ cm breit, Baumwollspitze	1.30
Serie IV	ca. 5 cm breit. Baumwollspitze	1.75
Serie V	ca. 5 cm breit, Baumwollspitze	2.50
Serie VI-VIII	ca. 4—6 cm breit, schöne Klöppelmuster 5.25, 4.00	3.50

L. Clemens

Hochstrasse 6-8 **Telefon 3616-18**

Neu! Neu!

Die große Mode

Anfertigung sämtl. Stickereien, Hohlsaum, Stoffknöpfe und Plissee aller Art.

Kunststopferei Kortumstraße 6

Geschwister Wingens. 8117



Musik-Instrumente

jeder Art. 8153

O. Ludwig Nachf.

Bochum, Brückstr. 61 gegenüber Kortländer.

Spezialität:

Reparatur-Werkstatt f. Streich-Instrumente

Wer Stoff hat

Herren- u. Knaben-Kleidung. Anfertigung nach Maß. Umändern Wenden, Aufbügeln bei billiger und guter Bedienung in eigener Werkstatt. 8157

Herm. Jessel, Bochum Dorstener Straße 116

8144 Das **Ideal-Getränk** des Bierkenners ist

Bochumer Victoria-Pilsener

Garantiert rein aus Malz und Hopfen.

Kohlen u. Koks

für Industrie und Hausbrand liefert pünktlichst

Bochumer Kohlen-Kontor

Humboldtstraße 53. — Telefon-Nr. 4567.

8102

Notgeldsammler welche über den Wert ihrer Sammlung stets informiert sein wollen, verlangen gegen Einsendung von Mk. 4,- portofrei meine **„Monatliche illustrierte Preisliste"** mit über 150 Abbildungen. 834

Victor Engelmann, Kiel Postscheckk.: Hamburg 41712

Pianos

mit Klangsteg D. R. G. M. 458405

Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise). Flügel, Harmoniums und Kunstspiel-Instrumente unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

Roth & Junius

Hof-Pianoforte-Flügelfabrik Hagen i. W., Bahnhofstr. 29

Flechte

„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zuckooh-Creme (nichtfettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich. -

---

Aufpolstern

von Sofas u. Matratzen sowie sämtlicher Polstermöbel erledigt zu äußerst billigen Preisen

Polsterei

Alfred Wagener

Brückstraße 83.

Große Posten

evangelische Gesangbücher

angekommen.

Dauerhafte und vornehme **Lederleinbände.**

Name wird gratis eingedruckt.

Noch keine erhöhten Preise

Mummelheysche Centralbuchhandlung

Bochum, Obere Marktstr. 31

Telefon 396

Bochumer Hosenhaus

A. Kurze

Hernerstr. 6

Haltestelle Kortländer

Linie 2 und 6. Fernruf 2185.

8495

Pfarrer Engels Institut. Aeltestes seit 1905, kürzeste Vorbereitung für alle Klassen. Pension. Bochum, Gahlenschestr. 196

Zentralheizungen,

Sanitäre Installation

Lieferung von Rohrleitungen,

Abwärmeverwertungs - Anlagen

Waschkauen, 8114

Kokssparer zum Einbau in vorhandene Heizkessel.

Albert Staubach, Jng.

Fernspr. 669 Bochum Fernspr. 669

Fernspr. 669

...ungen,
...ation
...leitungen,
...Heizkessel.
...Anlagen
8114

...ch, Ing.
...Gahlenscheer. 196

...ul.
Anfertigung seit 1901, kürzeste Vorbereitung
...Gahlenscheer. 196
...Fernspr. Amt Gruppenstr. 2135.

...ander
8425

...ts
...16-18

...pitzen
...60 ₰
...90 ₰
...1.30
...1.75
...2.50
...3.50

...S
...30 ₰
...28 ₰
...1.30
...3.25
...10.50
...6.75

...en

Spaziergang im Kohlenrevier

Ich ging den Pfad am Bahngeleis',
Den hatte der Reif gezuckert weiß.
Lang, dunkelgrün hing Ginsterbusch,
Verhüllt von feuchtem Nebelhusch.
Des Raben Ruf zog öd und leer.
Mit schweigsam fliehenden Wolken her.
Die Bäume kahl. Geklammert fest
Nur hie und da ein karger Rest,
Gelbbraun, in Kohlen- und Nebeltau.
Rauchwolken, weiß und schwärzlich-grau,
Durch ziegelbunkle Rinne schoß
Schwarzdampfend Wasser, und abwärts floß.
Fern rammte Maschinen- und Zuggeschiebe
Und nah das pochende Zechengetriebe.
Glanzfeuchte Schienen — steiniger Weg —
Hochöfen — Schornsteine — Drahtseilgereg'.
Ich ging den Pfad am Bahngeleis'.

— — — — — —

Ich kam zurück am Bahngeleis'. —
Da, plötzlich — sieh! Am Wolkentor
Wird's hell — Frau Sonne lugt hervor!
Blaßgolden zwar, verschlafen gar —?
Was tut's, — der Blick macht alles klar.
Wie forsch die schwarze Rinne dampft!
Wie rasch und schnell der Motor stampft!
Der rauhe Weg scheint gar nicht lang —
Die Schienen sind ein Silberstrang!
Und horch, wie's fernher durch die Luft
Schrer übermütig schrillt und pufft! —
Die Bäume — die kahlen — am Hügelrand,
Die tragen — was sag' ich — ein Sammetgewand!
(Braunhauchig liegt's in den Aesten gespreitet —
Frau Sonne — sage! Wie hast Du's bereitet?)
Und — schau' den Ginster! Im Schleierschlitz —
Strahlend' Getropfe, wie Demantblitz! —
Ja, auch mein Rabe — da ist er ja wieder;
Zufrieden strählt er sein ruppig' Gefieder. —
Im Fahrweg, dem grauen, — bald grad',
bald gewunden —
Da haben die Spatzen just Nahrung gefunden.
Sie teilen sie eben, mit frechem Geschrei,
Und ... hurra! Jetzt ist auch die Schule vorbei.
Schon kommt es gelaufen
In Trüppchen und Haufen,
Mit Käppchen und Muff,
Mit Schlibbern und Puff.
Die Zöpfchen, die tanzen —
Braunaugen und blaue,
Runde und graue —
Buben und Mädel,
Risch, wie die Rädel.
Und Fensterklirren am Elternhaus —
Essendampf wirbelt zur Küche hinaus —
Sonne und Mütter, — da sehen sie beide
Vereint auf die alte, die jauchzende Freude!

— — — — — —

„Und die blaßgold'ne Sonne?"
Die lächelt sich rot — tiefrot!
Und — dann nickt sie: „Schwarzerde
— behüt' Dich Gott!"

A. Leuchtenberg.

Westfalens Hochland.

Von Fr. W. Grimme.

Wir haben zwar eine „bucklige Welt", aber auch eine schöne Welt vor uns. Folgen mir die Leser getrost in diese westfälischen „Alpen", in diese „Wildnis", in dieses „sauere Land", und sie werden hoffentlich die Ueberzeugung gewinnen, daß wir dasselbe auch ein „süßes" nennen dürfen. Sollte sie ein Fröstein überlaufen oder ihnen die Erstetzung seiner himmelblauen Berge und Felsen sauer genug werden, so sei ihnen auch gesagt: es ist hier eben nicht alles Astenberg, Winterberg und Küstelberg, bei deren Namen uns schon das Frieren kommt, und die Riesenmauer dieser Berge hat nicht allen Sonnenschein verbaut; nicht überall läßt sich wie dort isländisches Moos und Rentierflechte sammeln und der Erntehahn oft erst im November aufstecken; die Flüsse, die jener gewaltigen Gebirgskette entspringen, haben sich auch Täler aufgerissen, und in diesen Tälern ist's gar wonnig und schön, sie lachen dir in Auge und Herz hinein, und sollte das bei dir nicht verfangen, wofern du dem Praktischen lieber huldigst, so werden dir fruchtbare Wiesen und schön bestellte Felder und stolzer Hochwald und blühende Gärten hinlänglichen Genuß bieten, und bist du gar ein Gourmand, so brauchen wir nur sauerländischen Schinken, Kramtsvögel und Steinforellen, Hirsche und Rehe und das fast zur Plage gewordene Schwarzwild zu nennen oder lieber noch an Birk- und Auerhähne und Haselhühner zu gemahnen, und du wirst, wie ein alter Kanonikus, dem wir einst davon erzählten, ausrufen: „Auch Auerhähne und Haselhühner? Ach du lieber Heiland!"

Doch auch der Astenberg hat seine Ehre, und ihm, dem Vater der sauerländischen Berge, sei die erste Ovation gebracht. Mag es auf seiner kahlen Höhe selbst an manchem Sommertage schneidend kalt sein, St. Michaelstag nicht selten schon Schnee darüber frieren und die Dächer des gleichnamigen Dörfchens in seiner Senkung mit armlangen Eiszapfen behangen; mögen sogar an dem nahen Dorfe Küstelberg auf dem Laurenzimarkte wie es faktisch geschehen, die Gäste auf dem Hofe des Gasthauses sich mit Schneebällen werfen: er hat und behält seine Ehre, der Sommer erklimmt auch seine Höhen und überspreitet ihn mit dem Gewande der Schönheit. An einem Tage, wo er frei ist von jenem „sauerländischen Nebel", von dem es heißt, daß man Regen damit sparen könne, da halten wir einmal Umschau auf und von dem meilenweiten Plateau des nahezu 3000 Fuß aufsteigenden Berges und seines Zwillingsbruders, des Ruhrkopfes. Da träumt es sich schön, dem Himmel und dem Treiben der tiefen Welt fern! Wir schreiten sinnend dahin, wie über die Hochheiden Schottlands der Schäfer, der die Gabe des zweiten Gesichts hat — isländisches und deutsches Moos und rankende Wolfsklau umklammert unseren Fuß, aus den braunen Blüten des Heidekrautes surren uns tausend Bienen leise Melodien zu, blauer Schwaden zittert in der Mittagsluft, unser Tritt stört eine verlorene Heidelerche auf oder den Birkhahn, der im Bade lag — der Pfad fehlte uns längst, nicht Baum noch Strauch bezeichnet ihn — nur hie und da sagt uns ein verwittertes Kreuz, daß eben hier im tiefen Winter ein armer Wandersmann den Pfad verlor und im Schnee verunglückte; und die Bäume, die man je und je in weiten Zwischenräumen setzte, um ihm den Weg durch die Schneegefilde zu bezeichnen, haben kein Laub getrieben und starren uns als trockene, schwarze, vielfach zerknickte Stangen entgegen — so schreiten wir wie träumend oder schlafwandelnd dahin, den Blick gesenkt: plötzlich — von Westen her trifft ein scharfer Schein unser Auge — wir schauen rasch auf: ein blitzender Silberstreifen umsäumt den fernsten Horizont: er ist es wirklich, der Vater Rhein, der uns auf dreißig Stunden weit seinen hellen Gruß schickt! Gruß dir zurück, Vater der deutschen Ströme! Gruß dir auf den Wellen der Lenne und Ruhr, deren Quellen vor unserem Fuß entspringen und drunten durch die tiefen Täler dir entgegeneilen! Aufgeweckt, erfahren wir nun erst, welche weite, weite Welt uns zu Füßen liegt, wie die langgestreckten Ruhrberge sich Kopf an Kopf, wie neugierige Kinder, zusammendrängen, wie Schluchten in Schluchten zerfließen und verschwimmen, wie Bäche und Flüsse aus der Tiefe aufblitzen, wie helle Waldwiesen gleich grünen Seen zu uns heraufäugeln, wie vom Astenberge her uns die Riesen der Vorzeit, die Bruchhauser Steine, schwarz und gespenstisch entgegenstarren, von den Berghängen uns weiße Dörfchen, aus den Lichtungen Kirchtürme und blanke Städtchen entgegenlachen, — und das alles umspannt von grünem Wald und wiederum grünem Wald, aus dem nur hie und da die blauen Dampfsäulen vereinzelter Kohlenmeiler emporsteigen, — wo ist der Maler, der uns diesen Blick festhielte auf einer Riesenleinwand, die scharfe Zeichnung, die kräftigen Farben, den leichten Duft, der das Ganze umflort, diese Aussicht, die im Westen vom Rhein und dem Siebengebirge, im Osten von der Wilhelmshöhe bei Kassel begrenzt wird und im Süden den Vogelsberg und den Westerwald in ihr Bereich zieht, im Norden aber verdämmert in dem nebelumsponnenen Gewirre der übrigen sauerländischen Höhen?

Das war der Astenberg im Sonnenschein. Häufiger aber noch „macht" er in Nebelbildern und ist in diesem Genre geradezu Meister. Nicht nur, daß er oft genug, wenn du mühsam sein Hochplateau erklommen, vor der ganzen, eben noch offenen Welt, welche zu schauen du herkamst, plötzlich die Vorhänge zuzieht und dich selbst so fest in einen wolfsgrauen Mantel einhüllt, daß dich dein Begleiter kaum noch erkennt, — nicht nur, daß er morgens fröhlich wie ein rotbäckiges Kind aufstand, mittags aber wie der verdrießliche Alte in der grauen Zipfelmütze seine Siesta hält, sondern auch, je nachdem seine Laune ist, er murrte und muckste den ganzen Tag, sieht aber ein, wie schlecht ihm das zu Gesichte stand, fängt an über sich selbst zu lächeln und zu lachen, wirft die Verdrießlichkeitsmütze beiseite und steht da wie ein goldener Erzengel. Aber das siehst du selten, weil du dem vermutlich gegen Griesgram nicht leicht am gleichen Tag deinen Besuch abstattest und seine freundlichere Nachmittagslaune abwarten magst; diese kommt ja auch bei weitem nicht immer. Mitunter — aber dann muß er ganz besonders gelaunt sein — macht er's dir so, wie mir einmal. Hellster Sonnenschein begleitete mich und zwei Gefährten vom Negertale her bis an die „Schafbrücke" unmittelbar an seinem Fuße, auch noch eine Strecke durch den jäh aufsteigenden Buchenwald hinauf! O, wie hold wurden wir für den Alten gestimmt! Doch auf einmal: ein leichter Flor nach dem anderen, zart wie Spinngewebe, flog vor unserem Auge vorüber, vergröberte sich zu Seide, zu Sackleinen, zu Filz — stehende Finsternis von der Erde bis zum Himmel hinan, Geriesel durch die Zweige, Regen wie mit Mulden gegossen, drei Wanderer, die bald keinen trockenen Faden mehr auf dem Leibe hatten und auch nicht mehr zählten, wie oft sie sich den Kopf an den Buchenstämmen stießen und wie oft sie aus dem Walde auf die kahle Hochheide hinausgetreten, den Pfad zu Dorf und Wirtshaus sich nicht etwa mit den Augen, sondern mit den tastenden Händen suchen mußten. O, wie gram waren wir jetzt dem Alten! Einiger Humor kehrte zurück, als uns beim Wirte die Flamme des Herdes unsere Wolle getrocknet und die Gaben von Keller und Küche, die wir trotz dem Mittag bei Lampenschein einnahmen, uns das kalt gewordene Herz erwärmt hatten. Nun löste ich auch mein Versprechen ein, die Gefährten bis auf den höchsten Punkt der Kuppe und der Lennequelle zu begleiten, denn sie wollten trotz alledem doch sagen können, sie seien dort gewesen. Die Kuppe war, obgleich der Regen ruhte, dicht umnachtet wie vorhin — Aussicht unter Null — und die Quelle, wie meistens im Sommer, abwesend, gleich der Schwester, die der Ruhrkopf entsendet. Hier nahmen wir mit sehr gemischten Gefühlen voneinander Abschied — sie, um zu Abend in einem Dorfe des Lennetales zu sein, ich, um den Rückweg ins Negertal anzutreten. Ich rief ihnen noch nach: „Da seid ihr mal auf dem Astenberg gewesen", und sie gaben zurück: „Dein vielgepriesener Astenberg mag uns gestohlen sein!" Nach kaum zehn Minuten hätte ich sie gern zurückgerufen, um zu sehen, was ich sah. Denn wie ich über die Hochheide dahinschlendere, nichts sehend und noch weniger von jemand gesehen, da — ein Windstoß trifft mich — ein zweiter — ein dritter — ein klaffender Riß spaltet den Nebel, wie wenn der Kaufmann ein Stück Tuch durchreißt — ein Lappen fliegt hierhin, ein anderer dorthin — ein Stück Himmelsblau wird sichtbar und sendet Licht auf meinen Pfad, das Blau erweitert sich, und sie ist von neuem aus dem Ozean erstanden, die liebe goldene Sonne — und ich mochte wohl da droben stehen wie ein verklärter Heiliger. Und hernieder senkte sich das Licht auf alle Berge und Forsten rundum, in Schlüfte und Klüfte, das Grün blinkte, wie aus dem Bade emporgestiegen, Dampfsäulen, des Nebels Vermächtnis, wirbelten von allen Wäldern auf, und das Ganze war eine wahre Welt-Illumination. Das war der Lohn für des Tages Verdrießlichkeiten, und meinem lieben Astenberg war ich wieder hold, wie kaum je zuvor.

Heimatliebe.

Ich bin ein Westfale, und zwar ein Stockwestfale, nämlich ein Münsterländer — Gott sei Dank! füge ich hinzu — und denke gut genug von jedem Fremden, wer er auch sei, um zu glauben, daß er gleich mir den Boden, wo seine Lebenden wandeln und seine Toten ruhen, mit keinem andern Boden vertauschen würde.

Annette von Droste-Hülshoff.

Verantwortlich: Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"
Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgef., Bochum.

Nr. 3. Sonntag, den 15. Januar. 1922.

Der Tod und das Mädchen.

Altwiener Bild von Mathilde Weil.
(Nachdruck verboten.)

Eisiger Herbststurm umbrauste das schöne Parkschloß des Millionärs Bankier Geymüller. Hunderte von Wachskerzen erleuchteten den Gartensaal, und leuchteten noch hinaus in den nachtdunklen, sturmdurchwühlten Park von Pötleinsdorf.

Andächtig lauschte die Gesellschaft dem Spiele eines breitschultrigen, düsteren Mannes, dessen von vielen grauen Fäden durchzogene wilde Löwenmähne um ein unschönes, pockennarbiges Gesicht flatterte.

Nur wenn der Spielende einmal den Blick erhob — dann durchschauerte die leichtlebige Gesellschaft die Schönheit seiner strahlenden, braunen Augen und der Herrlichkeit seiner marmorgemeißelten Stirn, auf der der Genius thronte.

„Beethoven phantasiert!" hatten sich die Geymüller'schen Gäste ehrfurchtsvoll zugeraunt, als Beethoven sich auf dem Klavierfessel niederließ. Selten, sehr selten würdigte Beethoven die Gäste seines Vorspielens — trotzdem er schon wochenlang in dem so überaus gastfreien Hause lebte.

Heute endlich beliebte es ihm einmal, sich hören zu lassen.

Mit kurzem Kopfnicken, das eine Verbeugung bedeuten sollte, ließ er sich nieder und brüllte in den Saal: „So pocht das Schicksal an die Pforte!"

So dachte er seine neueste Komposition zu nennen, und nun stürmte er auf dem herrlichen Streicherflügel darauf los. Seit er so schwer gehörleidend geworden, hatte er sich eine überlaute Sprache angewöhnt, denn er hielt nun jeden für taub. Auch sein Spiel, das früher so gottvoll beseelt, war viel lauter und stürmischer geworden.

In ein breites Fauteuil, wie ein schnurrendes Kätzchen gekuschelt, lauschte des Hauses blendend schöne Herrin, Maja von Geymüller.

Ueber das Ende des Flügels gelehnt war die Nichte der schönen Maja, die nicht minder interessante Adelaide von Geymüller. Verzehrenden Blickes sah sie auf Beethoven. Das schöne, aber arme Mädchen, sie gehörte einer Nebenlinie der reichen Geymüllers an, verzehrte sich in unglücklicher Liebe zu Beethoven.

Und der Gewaltige bemerkte sie gar nicht, in seinem Herzen trug er das Bild der schönen Giuletta Guiccardi — die ihm wohl wiederliebte — aber nur menuett-puppenhaft — nicht mit der stürmischen Leidenschaft, die Beethoven begehrte.

Giuletta war zu sehr in den engen Grenzen der mütterlich dumafristokratischen Erziehung befangen.

Das „Es schickt sich nicht!" war zu sehr ihre Richtschnur, als daß sie dem Genius das geben konnte, was er heiß begehrte.

Und in seiner Nähe brannte und loderte das Herz Adelaide Geymüllers. — Achtlos zertrat sein Fuß leidenschaftliche Triebe, die ihm wohl alles — alles gewährt hätten. Später sollte Adelaide singen, sie besaß eine prachtvolle Altstimme, der berühmte Opernsänger Vogel sollte ihr Partner sein.

Ein stürmischer Seufzer schwellte ihre Brust, die unter dem weißen Gazekleidchen bebte.

Maja von Geymüller kleidete die arme Nichte, damit sie doch nicht zu sehr von den geputzten Gästen abstach.

Und das schöne Mädchen trug die Eleganz wie eine bosbafte Demütigung.

Der Seufzer war dem Gedanken gefolgt: Wenn das herrliche Lied: „Adelaide", das je mit Vogel singen sollte — doch ihr gewidmet wäre.

Eine Adelaide kannte Beethoven sonst nicht. Er fand nur eines Tages die Verse des Dichters Matthissons, und der Erguß an die unerreichbare Geliebte, dem Hofsträulein von Glafey, hatte Beethoven so gefallen — daß er herrliche Töne dazu fand.

„Einst! o Wunder! erblüht auf meinem Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens.
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:
Adelaide, Adelaide!"

Brausender Applaus dankte dem Sängerpaare. Dann folgte ein Duett eines neu auftauchenden Gestirnes.

Franz Schubert hieß der Komponist, und sollte ein erst neunzehn Jahre alter Schullehrer sein.

Mit großem Interesse lauschte das Publikum. Beethoven hatte sogar sein Hörrohr hervorgeholt, dessen er sich sehr ungern bediente. Nur im äußersten Notfalle tat er es. Sein mimosenhafter Stolz verbot es ihm, mit seinem Gebrechen zu kokettieren.

„Vorüber, ach vorüber
Geh' wilder Knochenmann;
Ich bin noch jung: Geh', Lieber,
Und rühre mich nicht an!"

Girrte des Mädchens Stimme, und Vogels Stimme antwortete mit süßem Trotze:

„Gib deine Hand, du schön und zart Gebild,
Bin Freund, und komme nicht zu strafen;
Sei guten Mut's, ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!"

Ein noch nicht dagewesener Beifallssturm durchtobte den Gartensaal.

Beethoven erhob sich erregt: „Auf den geht acht, der wird noch von sich reden machen!" Unwillkürlich wandte er auf Schubert dieselben Worte an, die einst Mozart auf ihn selber geprägt.

Dann wandte er sich in seiner stürmischen Art kurz herum und stürmte in den nachtdunklen Park hinaus.

Kreuz und quer lief Beethoven durch die entblätterten Alleen, und der Herbststurm orgelte über ihm. Die Aeste knarrten und quarrten wollüstige Sturmlieder. Das war dem Gewaltigen recht! — Solches Wetter liebte er — das regte ihn zum Komponieren unsäglich an. Sturm — Sturm liebte er! Nur gewaltige Töne! Seine Kraftnatur lebte sich gern nur im Gewaltigen aus. „Ja!" nickte er versonnen vor sich hin: „So pocht das Schicksal an die Pforte! Aufgetan für Jüngere!" sprach er mit herber Selbstironie. „Beethoven, Ludwig van Beethoven, du wirst alt! Schau' dich um Nachfolger um, die die bezaubernde Wiener Musikstadt dann auf den Schild erheben kann!" In solchem Selbstgespräch war er in den oberen Teil des Schloßparkes geraten —, der nur selterner betreten wurde.

Da befand sich auch der grünlich schimmernde Schloßteich — der unheimliche Tiefen bergen sollte.

Beethoven liebte den modrigen Geruch des Teiches durchaus nicht — seine übrigen Sinne waren so überaus empfindlich geworden, seit sein Gehör so gelitten. Da plötzlich fesselte sein scharfes Auge ein ungewohnter Anblick. Ueber den Teich gebeugt stand eine zarte Mädchengestalt im hauchdünnen Gazekleidchen, dem eisigen Herbststurm zum Trotze. Die Gestalt neigte sich tief und wäre sicher vornüber in das häßliche Algengewirr des Teiches gestürzt. In drei Sprüngen war Beethoven bei der Gestalt. Mit hartem Griff faßte er das Mädchen an und mit Gewalt zog er sie vom Ufersrand zurück.

„Adelaide was soll das heißen?" rief Beethoven ärgerlich durch den brausenden Herbststurm. „Zu einem Bade ist es schon zu kalt!" —

Adelaide schluchzte haltlos. Beethoven riß den Rock von seinen Schultern, hüllte das Mädchen ein und schritt in Hemdärmeln an ihrer Seite.

„Pfui, schämen Sie sich!" sprach er tadelnd weiter. „Sie haben gar keinen Grund, das Leben feige zu verlassen. Ihre Verwandten sind ja so gütig zu Ihnen!"

„Mit abgelegten Kleidern!" höhnte Adelaide.

„Gleichviel, es ist Güte!" knurrte Beethoven.

„Aber ich habe eine unglückliche Liebe!" klagte das Mädchen.

„Mädel, ich auch!" schrie Beethoven. — „Und weißt du, was da hilft? Arbeit!"

Sie waren beim Schloßtor angelangt. Beethoven öffnete es rasch und schob das Mädchen die Stiegen hinauf, in ihr teutsches Zimmerlein hinein, und rief ihr schmetternd nach: „Bet' und arbeit', Mädel! Du hast Musik im Herzen!"

Von der Kunst, sich zu freuen.

Von Reinhold Braun.

Da liegt's: die Freude zu finden! Es gibt sehr findige Menschen, die aber an dem Wege, der zur echten Freude führt, immer vorbei laufen. Es gibt Menschen, denen vieles, fast alles glückt, daß man von ihnen sagen kann: sie finden das Geld auf der Straße. Aber sie bleiben im Innern arme Schlucker. Und sie haben des Lebens tiefsten Sinn nie erlebt. Denn das ist eine der Fundamentalwahrheiten: das Leben besteht im Grunde in der Kunst sich zu freuen!

Unsere Kinder sind die besten Lebenskünstler denn sie sind noch die Ursprünglichen. Bei ihnen hat sich noch nicht soviel zwischen die Freude und sie selber gestellt. Und wenn sich etwas dazwischen geschoben hat so schieben sie es eben mit bewundernswerter Kraft beiseite oder springen just darüber hinweg.

Es ist soviel Leid in die Welt gekommen, dadurch, daß wir die Kunst des Unsfreuens, die wir als Kinder so gut konnten, im Laufe unseres Lebens verlernen! Und manchem Leben haftet ein tragischer Zug an in der Erkenntnis, daß es an äußerem Gute und auch an Wissen und Erfolgen zunahm, aber in der Freude abnahm.

Wir reden viel vom Lebenskampf und vergessen oft, daß wir leichter Sieger bleiben, wenn wir verstünden, um die Ursprünglichkeit unseres Wesens recht zu kämpfen. Denn dann bewahren wir uns die echte, man kann sagen kindhafte Erlebnisfähigkeit. Denn zur Freude gehört kein Geld. Freude ist im edelsten Sinne nicht käuflich und verkäuflich. Nur ein Herz gehört dazu, das erleben kann.

Kunst will Uebung, wenn sie zur Höhe und auch in die Tiefe des Seelischen führen soll. Das freudeerlebende Herz wird immer das Herz voll Ehrfurcht sein. Denn die Ehrfurcht ist die erste Pforte auf dem Wege ins Gottesreich der Freude.

Uebe zur Ehrfurcht den forschenden Blick, und du lebst dir selber ein heiter Geschick!

Der weise Goethe wußte genau, was er sagte in dem Worte: „Zum Erstaunen bin ich da!“ Wir sind zu protzig geworden, um es einmal derb herauszusagen. Der Wertmesser für viele ist der Kostenpunkt! Ja, es gibt heutzutage manche, die sich schämen, am Kleinen und über das Kleinste sich zu freuen! Es gehört gerade heute in vieler Beziehung ein Mut dazu, sich zu freuen! Um nur eines von vielem anzuführen: Manche schämen sich, ein schlichtes liebes Volkslied so zu singen, wie es ihnen ums Herz ist. Die „neue Zeit“ läßt die Grammophons singen, das ist nach mancher Leute Ansicht schöner und auch bequemer.

Wir haben das echte deutsche Herzenssingen verlernt.

Und so ist's mit vielem, was die Vorfahren konnten, und die Kinder noch können und was wir nicht mehr können.

Laßt uns einander in Liebe helfen, die Freude wieder zu finden! Das ist auch Fundamentalwirken am Aufbau des Ganzen.

Der Freudefinder aber muß und wird von selbst der echte Freudekünstler sein! Die beste Art die reine Freude zu verkünden, bleibt das eigene Vorbild, die eigene Innerlichkeit und Zufriedenheit, die eigenen Herzensfeiern.

Und wer so die Freude durch Verleben durch das Wort verkündet, dessen heiße Sehnsucht wird sein, auch Freude zu geben. Es wird das Gesetz seines Lebens werden, das er zu seiner eigenen Glückseligkeit erfüllen muß. —

Freude geben, es ist doch das Höchste! Wer das einmal erlebt hat, kann nicht mehr davon lassen!

Till Eulenspiegel.

Ich weiß nicht, warum wir über Till Eulenspiegel lachen!

Er war traurig, wenn er einen Berg herunterschritt, weil er bereits die Mühe, die ihm das Erklimmen des nächsten Berges bereiten würde, ahnte, und er freute sich, wenn er aufwärts stieg, auf die leichtbeschwingte Wanderung ins Tal hinab.

Bittern wir nicht bei schönem Wetter vor jeder dunkel aufdräuenden Wolke, und gewährt uns an Regentagen nicht der hoffnungsvolle Gedanke Trost, daß es doch nicht immer so bleiben könne?

Erfüllt es uns nicht mit Trübsal, wenn wir ein schönes Buch lesen, daß unsere Genießensfreude bald zu Ende sein wird?

Freuen wir uns nicht die trübe Werktagswoche lang auf den Frieden des Sonntags, den uns dann die Sicht in das Grau der Zukunft wieder vergällt?

Ich weiß nicht, warum wir über Till Eulenspiegel lachen!

Rud. Julius Lehner.

Mutter und Kind im Sprichwort der Völker.

Im Sprichwort der Deutschen spielen Mutter und Kind eine große Rolle und die ganze Gemütstiefe deutschen Wesens kommt in ihnen zum Ausdruck. Eines der schönsten dieser Worte ist: „Mutterlieb' und Treu' wird jeden Morgen neu“, oder wie es einfacher heißt: „Muttertreu' wird täglich neu.“ Der Holsteiner sagt: „Better en rieken Vader verleeren, as en krupern Modder“; auch heißt es in ähnlichem Sinne: „Was der Mutter ans Herz geht, das geht dem Vater nur an die Knie.“ Alles tut die deutsche Mutter für ihr Kind, und: „Ist die Mutter noch so arm, gibt sie doch dem Kinde warm.“ Freilich: „Kleine Kinder — kleine Sorgen, große Kinder — große Sorgen“, immerhin: „Viel Kinder, viel Segen.“

Hierzu bemerkt der Holländer: „Kinder sind ein Segen des Herrn, aber sie reißen die Knöpfe von den Kleidern.“ Der praktische, nüchterne Holländer sieht aus dem Sprichwort: „Zieht ihr Kinder auf? Zieht lieber Spanferkel auf, so habt ihr alle sechs Wochen Geld.“ Auch heißt es in den Niederlanden: „Kinder treten jung der Mutter auf den Schoß und alt aufs Herz.“

Der Däne ruft: „Wer die Hand des Kindes ergreift, ergreift der Mutter Herz“, und: „Zu früh reif, ist bald verfault.“

Der Estländer philosophiert: „Der eigenen Mutter Ruta und der Stiefmutter Butterbrot ist einerlei.“

Die russischen Sprichwörter sagen wenig Freundliches über die Frau, doch der Mutter lassen sie volle Gerechtigkeit widerfahren. „Die Gebärerin ist die beste Ernährerin“, und: „Das Gebet der Mutter holt aus dem Meeresgrunde herauf, was sie für ihr Kind herbeiwünscht.“

Der Pole meint: „Für eine Mutter gibt es kein schlechtes Kind“; seiner Ansicht nach sind „Töchter — hohle Nüsse.“ Weiter sagt er: „Alles kannst du deinem Kinde mitgeben, nur nicht Glück.“

„Wählt die Töchter nach ihren Müttern“, empfiehlt der Araber.

Der Tscheche macht sich das deutsche Sprichwort zu eigen: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt.“

Sehr schön ist ein Wort des Venezianers: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, wünscht sie.“

In England heißt es: „Die Mutter fragt nicht: willst du? sondern gibt.“

Der Perser bringt der Mutter große Verehrung entgegen, wenn er ruft: „Der Himmel ist zu Füßen der Mutter“, hat aber auch einige Sprichwörter, die recht sonderbar klingen z. B.: „Die Mutter ist unter dem Vorwande, es sei zum besten ihres Kindes“, und: „Die Wärterin ist liebevoller als die Mutter.“ Lassen die persischen Mütter so viel zu wünschen übrig?

Ein japanisches Sprichwort lautet: „Wenn man ein Kind hat, versteht man die Güte der Eltern.“

Wir schließen unsere Auswahl mit einem Sprichwort der Suaheli, das seinem Sinne nach an ein deutsches Wort erinnert: „Wer sich fürchtet, sein Kind weinen zu machen, wird selbst weinen.“ Ld.

Zwei Fabeln.

Von Hans Reiser.

1.

Die Gans sagte zum Adler, indem sie die Augen sittsam niederschlug: „Ich begreife nicht, warum man so wahnsinnig in der Luft herumfahren muß. Sehen Sie mich an! Ich führe ein bescheidenes, ruhiges Dasein und werde von jedermann geachtet. Sie sind doch ein rechter Sausebraus!“

Der Adler hustete verlegen. Er hatte sich bei seinem letzten Ausflug in zehntausend Meter Höhe etwas erkältet.

„Wie weit sehen Sie eigentlich ohne Brille?“ wagte er endlich zu fragen.

„Ich und Brille?“ rief die Gans entrüstet, „ich habe Gott sei Dank so gute Augen daß ich bei jedem Wetter vom Hühnerstall aus jeden Grashalm am Zaun zählen kann!“

Der Adler war geschlagen, und er empfahl sich höflichst. Und er dachte sich im Wegfliegen: „Der Obere kann das Untere sehen. Aber der Untere das Obere nicht.“

2.

Die Gans und der Rabe gingen eines Sonntags nachmittags durch die Hauptstraße der Vogelstadt. Das herrliche Wetter hatte viele Vögel auf die Straße gelockt, und die Gans konnte sich nicht genug tun, all die verschiedenen Moden und Toiletten zu bestaunen. „Dieser Storch wieder!“ rief sie aus, „nein, so was! Weißen Frack und rote Strümpfe! Und hier der Wiedehopf, ich bitte Sie sehen Sie sich den Hut an! Das reinste Zündhütchen! Wie aufgeblasen der Fasan daherstreicht! Er bildet sich ein, elegant zu sein der Bauernlümmel! Dann hier der Pfau: Viel zu bunt für unsere Zone! Ausländerei! Maskerade! Den Truthahn kann ich schon gar nicht mehr sehen lassen mit seinem entsetzlichen Selbstbinder. Dabei kostet so ein Fächerrock ein Heidengeld. Ich will ja nichts gegen den Aufwand sagen, aber Geschmack muß man haben! Ja, ja, das Geld allein tut's auch nicht. Werden die Vögel denn nie Stilgefühl haben!? Wahrhaftig, ich bin froh, daß sie mich begleitet haben Herr Schwarz! Auf untadelige Kleider habe ich von je viel gehalten, der Sinn dafür muß einem eben angeboren sein. In Gesellschaft dieser unkultivierten Gecken würde ich mich äußerst unbehaglich fühlen. Ein dunkler Frack bleibt halt immer ein anständiges Möbel.“

„Ich habe leider nichts anderes“, sagte der Rabe.

Phantasieblüten als Ballschmuck.

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles“, möchte man angesichts der immer mehr zunehmenden Vorliebe der Mode für golddurchwirkte Stoffe, Spitzen, Goldperlen-Stickereien, glitzernde, goldene Effekte, wo immer sie sich an der Frauenkleidung anbringen lassen, sagen. Das Neueste aus diesem mehr denn je begehrten, kostbaren Metall, wenn auch nur in guter Imitation, sind Goldstoffblüten als Schmuck des eleganten Fest- und Ballkleides. Als wäre sich die Mode bewußt, daß naturgetreu nachgebildete Blüten aus diesem stark oder mattglänzenden Gewebe doch zu weit von der Wirklichkeit abweichen, schuf sie aus ihnen große, flache Phantasieblüten, die entfernt Rosen, Sonnenrosen, Klematis, Mohn, Dahlien Chrysanthemen usw. ähneln, doch der Wirklichkeit kaum nahe kommen. Kostbarkeiten in des Wortes wahrster Bedeutung sind orchideenähnliche, phantastisch wirkende Blüten aus Gold- oder Silbermull, deren Kelch aus feinstem Filigran und farbig leuchtenden Chenillefäden besteht, aus deren Mitte an zitternden, feinen Gold- oder Silberspiralen glitzernde, ovale Perlen, gleich Tautropfen, herabrieseln. Was sie kosten, diese zauberschönen Seltsamkeiten einer phantasiereichen Mode? O frage nicht. Vielleicht gehören sie zu jenen Kunstfertigkeiten deutschen Kunstgewerbefleißes, die so erfolgreich der französischen Blumenbindekunst Konkurrenz machen und dazu bestimmt sind, als begehrter Exportartikel zu dienen. E. M.

Praktische Winke.

Behälter zum Aufbewahren von Gummiringen. Sollen die Gummiringe der Einmachgläser, die jetzt eines nach dem andern ihres leckeren Inhaltes beraubt werden, auch im kommenden Sommer wieder gute Dienste leisten, dann bedürfen sie sorgsamer Aufbewahrung. Einen vorzüglichen Behälter dazu kann man sich auf einfache Weise herstellen. Aus einem Stück biegsamer Pappe klebt man sich ein Papprohr im Durchmesser der kleinsten Gummiringe. Dieses Rohr versieht man an einem Ende mit 2 Zentimeter tiefen Einschnitten, die man recht oft, möglichst in ein Zentimeter Breite wiederholt biegt dann die erhaltenen kleinen Ecken scharf nach außen um und nagelt oder klebt sie fest auf ein passendes Brettchen, oder eine recht starke Pappetafel. Auf dieses Papprohr werden nun die gesäuberten Ringe einfach gesteckt und halten sich nun, im warmen Raume aufbewahrt, tadellos bis zum nächsten Gebrauch. Bei sehr abweichender Stärke der Ringe empfiehlt sich das Anfertigen mehrerer, genau passender, derartiger Pappröhre.

*

Angeschnittene Zitronen haben die unangenehme Eigenschaft, sobald sie der freien Luft ausgesetzt sind, an der Schnittfläche Schimmelpilze anzusetzen und, wenn die Früchte nicht rasch verbraucht werden, ganz und gar in Fäulnis überzugehen. Um dem vorzeitigen Verderben vorzubeugen, bewahre man sie „luftdicht“ und zwar unter einer Glasglocke auf. Unter dieser, von der Außenluft abgeschlossen, halten sie sich mehrere Tage unbeschadet frisch und trocken auch nicht ein, sondern bleiben vollsaftig.

*

Gegenstände von Lackleder, wie z. B. Halbschuhe, Stiefel, Besätze an solchen, Portomonais, Handtäschchen, Gürtel usw. büßen bei längerem Gebrauch ihren Hochglanz ein und werden stumpf. In diesem Falle ist ein Bearbeiten mit irgendwelchem Oel oder Fett ergebnislos, sondern kann nur das Uebel verschlimmern. Wendet man jedoch Zwiebel derart an, daß mit einer saftreichen Zwiebelhälfte die betreffenden Sachen eingerieben und schließlich mit einem wollenen Lappen nachpoliert werden, so zeigen sich die Sachen wieder sehr gut glänzend.

*

Wo beim Backen Butter, Margarine oder Fett verwendet wird, sollte man diese nicht nur in zerlassenem Zustande den übrigen Zutaten beifügen, sondern sie „gebräunt“ verwenden. Auf diese Weise erhitzte Butter verleiht dem damit bereiteten Gebäck einen intensiveren Buttergeschmack. Gleichzeitig genügt selbst das kleinste Quantum davon, um diesen zu erzielen.

Der Hellweg

Blätter der Roten Erde

Mundart.

Mit dem Dialekt schwindet das Salz aus der Speise, denn der Bauer paßt nicht seine Gedanken der Sprache an, sondern er hat gemodelt und modelt fortwährend die Sprache nach dem augenblicklichen Bedürfnis, und gerade das gibt ihm das unnachahmlich Naive.

Annette von Droste-Hülshoff.

Annette von Droste-Hülshoff.

Ein Gedenkwort zur 125. Wiederkehr ihres Geburtstages am 10. Januar.

Von Wilhelm Franke.

Am 10. Januar 1797 wurde auf Schloß Hülshoff bei Münster Annette von Droste-Hülshoff, Westfalens und Deutschlands größte Dichterin, geboren. Das Münsterland mit seinen Heiden und Mooren, den einsamen Höfen und dunklen Wallhecken, seinen langsam dahinschleichenden Bächen und traumhaft stillen Weihern, seinen blonden stillen Menschen, die selten singen und pfeifen: Dies Land und diese Bewohner übten einen solchen Einfluß auf Annette aus, daß Westfalen „Anfang und Ende, Inhalt, Charakter und Stimmung“ ihrer Poesie ist. So dürfen insbesondere wir Westfalen die Wiederkehr ihres 125. Geburtstages nicht vorübergehen lassen, ohne in stolzer Freude der Dichterin zu gedenken.

Annette war bei ihrer Geburt ein äußerst zartes und schwaches Kind. Durch ihren „jämmerlich miserablen Körper“ hat sie auch später viel zu leiden gehabt. Von ihrem Vater, dem Freiherrn Clemens August von Droste-Hülshoff erbte sie den Hang zum Geheimnisvollen, Seltsamen und die Liebe zur Musik. Alle Wahrsagereien und prophetischen Traumgesichte schrieb er in ein Buch ein, in dem er immer wieder las und Neues eintrug. Die Mutter, eine geborene Therese Luise von Harthausen, war durch ihren praktischen Sinn das natürliche Gegenstück zu „dem guten Herrn“, dem schwärmerischen Gatten. Sie gab auch Annette, der älteren Schwester und den beiden Brüdern den ersten Unterricht, bis ein Hauslehrer an ihre Stelle trat. Waren Schulaufgaben oder Handarbeit fertig, so schrieb Annette in der Freizeit Reime nieder. Ihr erstes Gedichtchen „An mein Hähnchen“ stammt aus ihrem achten Lebensjahre; zum Namenstage der Mutter folgte ein zweites. Wurde das Kind bei weiteren Reimereien stolz auf sein vermeintliches Können, so wußte die kluge Mutter dieses in freundlicher Weise herabzusetzen, Annette dadurch vor Hochmut und Frühreife bewahrend. Eine freudige Abwechselung in dieser glücklichen Kinderzeit bildeten die jährlichen Fahrten zu Wagen von Hülshoff zu den Großeltern und Oheimen mütterlicherseits nach Bökendorf bei Paderborn. Neue Gegenden, fremde Sitte und Bewohner regten das junge Mädchen geistig an. Und viele dieser Eindrücke blieben haften und in ihren „Bildern aus Westfalen“ pries sie diese Landschaften; während sie ihrer glücklichen Jugendzeit in der Erzählung „Bei uns zu Lande auf dem Lande“ gedachte. Auf dem Gute der Oheime von Harthausen verkehrten unter vielen berühmten Männern auch die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm. Durch diesen Umgang wurde Annettes Sinn für das Volkstümliche, das Volkslied, Geschichte und Sage ungemein beeinflußt. Auch die Stadt Münster hat ihre Einwirkung auf das empfängliche Gemüt des jungen Mädchens ausgeübt. Der Freundeskreis der Fürstin Gallitzin unterhielt enge Beziehungen zum Hülshofe. Der eigentliche Führer ins Wunderland der deutschen Dichtung wurde jedoch der Professor Sprickmann, der mit den Dichtern Voß, Klopstock, Bürger und anderen in engsten literarischen Beziehungen stand. Wie viel Annette in literarischer Hinsicht ihrem väterlichen Freunde verdankte, davon gibt der Briefwechsel zwischen beiden Zeugnis. Etwa um 1814 machte Annettes Gesundheit ihren Angehörigen die größten Sorgen. Trotz aller Badereisen erlangte sie den vollen Besitz ihrer Körperfrische nicht wieder. Alle ihre Werke aus dieser Zeit wie das Trauerspiel „Berta“, der Roman „Ledwina“, das Epos „Walter“, sind unvollendet. Da unglückliche Liebe auch ihren Seelenzustand aufs tiefste erschütterte, tragen alle ihre dichterischen Erzeugnisse dieser Zeit „die Spuren eines vielfach gepreßten und geteilten Gemütes“. Die besorgten Eltern schickten sie daher (1825) zur Erholung zu dem Vetter Clemens von Droste nach Bonn. In seinem gastlichen Hause hatte Annette Verkehr mit August Wilhelm Schlegel und Karl Simrock. Auch das malerische Koblenz und türmereiche „heilige Köln“ boten reiche Abwechselung und Zerstreuung. Heiteren Sinnes kehrte sie im Frühjahr 1826 nach Hülshoff zurück. Doch der plötzliche Tod ihres Vaters brachte für ihr ferneres Leben tief eingreifende Veränderungen. Ihre Jugendzeit schloß hiermit ab. Da der älteste Bruder jetzt Besitzer auf Hülshoff wurde, hieß es zugleich auch Abschied nehmen vom Vaterhaus.

Der Mutter Witwensitz Rüschhaus (d. h. Riedhaus), ganz im Stile eines westfälischen Bauernhauses erbaut, von hohen Bäumen beschattet, hinter buschigen Wallhecken verborgen, wurde jetzt ihre zweite Heimat. Hier streifte sie einsam durch Heide und Moor, sammelte Mineralien, träumte stundenlang auf ihrem mächtigen Sofa, plauderte abends mit der treuen Dienerin plattdeutsch, erzählte den Nachbarskindern allerlei Geschichten. Noch tiefer wurde die Rüschhauser Einsamkeit, als Annettes Schwester (1834) den Freiherrn Joseph von Laßberg aus Eppishaus (Schweiz) heiratete. Im nächsten Jahre war Annettes Gesundheitszustand so besorgniserregend, daß die Aerzte eine Luftveränderung für dringend geboten hielten. Daher reiste sie mit der Mutter in die Schweiz und blieb über ein Jahr bei der Schwester. Nach Hause zurückgekehrt, wollte die Dichterin ihren langgehegten Plan, eine Sammlung ihrer Gedichte herauszugeben, verwirklichen. Nach mancherlei Hindernissen erschienen 1838 bei Aschendorff in Münster „Gedichte von Anna Elisabeth von D . . . H . . .“ Nur 74 Exemplare waren nach Jahresfrist davon verkauft; viele ihrer Verwandten und Bekannten „konnten nicht begreifen, wie eine sonst scheinbar vernünftige Person solches Zeug hat schreiben können.“ Dagegen äußerten sich Freiligrath, Jakob Grimm und Levin Schücking sehr anerkennend über die Gedichtsammlung. Ihre münsterschen Freunde Schlüter und Junkmann baten sie, in diesem Sinne weiter zu schaffen. Als Freiligrath seine Mitarbeit an dem „Malerischen und romantischen Westfalen“ aufgab, fand Levin Schücking Durch Annette fleißige und tatkräftige Unterstützung. Sie schickte ihm lange Beiträge zur Landes- und Volkskunde, Gedichte und Erzählungen.

Als die Schwester (1841) zum Besuche nach Rüschhaus kam, erschien ihr der Gesundheitszustand von Annette so erschüttert, daß die Mutter gern ihre Einwilligung gab, Annette mitzunehmen an den Bodensee, wo der Schwager das herrliche Schloß Meersburg gekauft hatte. Körperlich erholte sich die Dichterin ausgezeichnet. Und als ihr münsterscher Freund Levin Schücking nach Meersburg gerufen wurde, um als Bibliothekar die umfangreichen Büchersammlungen des Freiherrn zu ordnen, lenkte er die Begabung der Dichterin auf das lyrische Gedicht, so wurde er der „Befreier ihrer Lieder“. In wenigen Monaten entstand die größte Zahl ihrer herrlichsten Gedichte. Die ferne Heimat, die Heide, die münsterschen Freunde, ihre Lieben, die romantische Meersburg: all das besingt sie in ihren Poesien. Schücking veröffentlichte ihre besten Gedichte und die Erzählung „Die Judenbuche“ im „Morgenblatt“ des Verlegers Cotta aus Stuttgart. Bei Cotta erschienen auch ihre „Gedichte“. Die Kritik erkannte einstimmig ihr glänzendes Talent an. Noch einmal kehrte sie nach Rüschhaus zurück. Dann mußte sie auf ärztliches Anraten nach Meersburg. Es war ihre letzte Reise. Trotz der sorgfältigsten Pflege durch ihre Schwester nahmen die körperlichen Kräfte langsam aber stetig ab. Todesahnungen erfüllten ihre Seele wie ihre Gedichte „Meine Todten“, „Die tote Lerche“, „Der Todesengel“ und diese Stellen aus ihren Briefen zeigen. Am 24. Mai 1848 erlöste ein Herzschlag sie von ihrem Leiden. Auf dem Meersburger Friedhof wurde sie begraben. Ein schlichter, in die Kirchhofsmauer eingelassener Stein mit Wappen, Namen und dem Wahlspruch „Ehre dem Herrn“, bezeichnen ihre Ruhestätte.

Als Dichterin steht Annette unerreicht da. Was sie einst in berechtigtem Selbstbewußtsein von sich schrieb:

„Meine Lieder werden leben, wenn ich
längst entschwand;
Mancher wird vor ihnen beben, der gleich
mir empfand.
Ob ein Anderer sie gegeben, oder meine
Hand:
Sieh, die Lieder durften leben, aber ich
entschwand“,

ist längst in Erfüllung gegangen. Wenn sie sich in ihren Jugendjahren auf allen Gebieten der Dichtkunst versuchte, so hat der Aufenthalt auf der Meersburg ihr lyrisches Talent zur höchsten Vollendung gebracht. Ihre Lyrik enthält meistens Naturschilderungen und auch Gedankendichtungen, weshalb viele den Weg zu ihren Werken nicht finden konnten. Ihre träumerische Veranlagung, ihre gewaltige Phantasie, ihre Vorliebe für Geschichte und Volkskunde ihres Landes, ihr offenes Auge für die Schönheiten des Vaterlandes, ihr tief religiöser Sinn haben in all ihren Werken ihren Niederschlag gefunden. Reichlich, manchmal zu reichlich für den Leser kommt die Mundart zur Geltung. Männliche Kraft atmen ihre Balladen. Ihre Sprache ist voll großen Bilderreichtums, dessen Sinn ich oft erst nach mehrmaligem Lesen dem Verständnis erschließt. Daneben finden sich auch arg mißlungene Reime, unnötige, ja fehlerhafte Satzreihen. Gutgemeinter Rat, diese Fehler zu beseitigen, wies sie zurück. Wer sich jedoch einmal durch dieses Gestrüpp hindurchwagt in die stille Welt der Dichterin, der atmet warmen Schollenduft. Und daher möchte ich wünschen, daß dieser Gedenktag ihrer Muse manch neuen Freund zugeführt hat, der an ihrer Heimatliebe sich aufrichten kann in dieser schweren Not unseres Vaterlandes.*)

*) Eine gute Gesamtausgabe der Werke Annettes v. Droste-Hülshoff hat Schwering bei Bong u. Co., Berlin (40 Mk.) erscheinen.